

Watchman Nee

Glaube, der siegt

Hingabe und Dienst — Band 5

Watchman Nee
Glaube, der siegt

Hingabe und Dienst, Band 5

Originaltitel: -/-

Mit freundlicher Genehmigung des
Schwengeler Verlag
Hinterburgstrasse 8
CH-9442 Berneck

Text gescannt und neu bearbeitet durch Ingo Leimer
Letzte Aktualisierung des Textes: 22.11.2008

**Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die hier
bereitgestellten Daten ausschließlich für den
persönlichen Gebrauch bestimmt sind!**

I. Inhalt

I. Inhalt.....	3
II. Bemerkungen zum Buch.....	7
1. Die Geschichte des Priestertums.....	8
1.1 Bibellese.....	8
1.1.1 Von 1. Mose bis zu Christi Himmelfahrt.....	8
1.1.2 Das Zeitalter der Gemeinde und das Tausendjährige Reich Gottes.....	8
1.1.3 Bis zur Zeit des neuen Himmels und der neuen Erde.....	9
1.2 Ein Königtum von Priestern.....	9
1.2.1 Gott erwählte die Israeliten.....	9
1.2.2 Das Ziel der Erschaffung eines Königreiches von Priestern.....	9
1.2.3 Gott gab seinem Volk Israel die zehn Gebote.....	10
1.2.4 Die Kinder Israel machten ein goldenes Kalb.....	10
1.3 Der Stamm der Priester.....	11
1.3.1 Der Preis, den die Leviten bezahlen mussten.....	11
1.3.2 Der priesterliche Dienst wurde den Leviten übergeben...	12
1.3.3 Die Unterschiede zwischen Gottes Volk und Gottes Priestern.....	12
1.3.4 Die Priesterschaft gehörte zu einer Familie.....	12
2. Die Weiterführung der Priesterschaft durch die Gemeinde.....	13
2.1 Bibellese.....	13
2.2 Es gab einen Mittler zwischen Gott und den Menschen.....	13
2.3 Alle, die unter der Gnade sind, sind Priester.....	14
2.4 Die Gemeinde ist also ein Königtum von Priestern.....	14
3. Der Dienst der Priesterschaft.....	16
3.1 Bibellese.....	16
3.1.1 Die Mittlerklasse muss abgeschafft werden.....	17
3.1.2 Christ sein heißt Priester sein.....	17
3.2 Die Wiederentdeckung der Priesterschaft.....	17
3.2.1 Die Geschichte vom Versagen der Gemeinde.....	17
3.2.2 Die Trennung zwischen geistlichen und weltlichen Menschen.....	18
3.2.3 Wir sollten heute den Weg der Wiederentdeckung gehen.....	18
3.3 Der Dienst der Priester.....	18
3.3.1 Die Gemeinde sollte von allen Gläubigen Dienst empfangen.....	18
3.3.2 Es ist eine glorreiche Sache, dass wir Gott dienen dürfen.....	19

3.3.3 Die Basis der Priesterschaft ist Akzeptanz von Gott.....	19
3.3.4 Es ist Gottes Gnade, dass Gott unsere Dienste annimmt.	19
4. Das Trachten nach höherem Leben und Dienst.....	20
4.1 Priester sein.....	21
4.2 Gemeinschaft und Dienst.....	22
4.3 Verantwortlichkeit.....	25
4.4 Speise.....	27
4.5 Hebopfer.....	29
4.6 Eine Bitte.....	29
5. Unsere Erfahrung.....	30
5.1 Das Leben, das für Christen bestimmt ist.....	30
5.2 Acht Arten des Versagens unter Christen.....	30
5.2.1 Die Sünden des Geistes.....	31
5.2.2 Die Sünden des Fleisches.....	32
5.2.3 Die Sünden der Gesinnung.....	32
5.2.4 Die Sünden des Leibes.....	33
5.2.5 Die Sünden der Veranlagung.....	34
5.2.6 Ein Herz, das Gottes Wort nicht aufnimmt.....	36
5.2.7 Wer Gott nicht gibt, was ihm gebührt.....	37
5.2.8 Nichtbereute Sünden verlangen ein Bekenntnis.....	38
5.3 Der Sieg ist nötig und möglich.....	39
5.4 Im Herzen ehrlich sein und sich nicht selbst betrügen.....	40
6. Glauben.....	41
6.1 Glauben bis zum Sieg.....	41
6.2 Der Glaube an die göttlichen Tatsachen.....	42
6.3 Der Glaube ist die Verwirklichung göttlicher Tatsachen.....	43
6.3.1 Was ist Glaube?.....	45
6.4 Glauben ist nicht Hoffen.....	48
6.5 Glauben ist nicht Fühlen.....	49
6.6 Unglaube ist die größte Sünde.....	50
7. Mit Christus gestorben sein.....	52
7.1 Der Sünde gestorben.....	52
7.2 Sich selbst gestorben sein.....	61
8. Die Wahrheit wird dich frei machen.....	72
8.1 Die Wahrheit macht uns frei.....	73
9. Über die Arbeiter.....	78
9.1 Wie Arbeiter ausgesandt werden.....	78
9.2 Die Bestätigung von Arbeitern.....	81
9.3 Die Stellung eines Arbeiters in der örtlichen Versammlung.....	82
9.4 Die Beziehung zwischen den älteren und den jüngeren Arbeitern.....	83
9.5 Wenn junge Arbeiter predigen.....	85
9.6 Der Glaube der Arbeiter.....	85

9.7 Was Arbeiter brauchen.....	86
9.8 Wie Arbeiter mit Finanzen umgehen.....	88
9.9 Der Grundsatz des Manna.....	89
9.10 Über Empfehlungsbriefe.....	90
10. Der besiegte Gerechte.....	91
10.1 Der Anfang Lots.....	91
10.2 Die Wahl Lots.....	92
10.3 Der zweifelhafte Glaube Lots.....	97
10.4 Lot ist schließlich in Sodom.....	99
10.5 Die Warnung Gottes.....	100
10.6 Das Ende Lots.....	101
11. Der Versucher und der Versuchte.....	106
11.1 Der Anfang und das Reich des Versuchers.....	106
11.1.1 Seine Namen.....	106
11.1.2 Sein Reich.....	107
11.1.3 Seine Regierung und seine Untertanen.....	107
11.1.4 Seine Religion.....	107
11.1.5 Sein Volk.....	108
11.2 Der Versucher und die, die ihn überwinden.....	109
11.2.1 Der Überwinder.....	109
11.2.2 Der Platz des Sieges.....	109
11.2.3 Die Schlacht, die die Boten verkünden.....	110
11.2.4 Die Gefangenen in Freiheit.....	110
11.2.5 Der Sieg der Christen.....	111
11.3 Die List des Versuchers.....	111
11.3.1 Sein Kunstgriff gegen die Ungeretteten.....	111
11.3.2 Seine Kriegslist gegen die Geretteten.....	112
11.3.3 Seine Strategien gegen die, die in Gottes Hand sind... 117	
11.4 Wie den Versucher überwinden?.....	122
11.4.1 Wir sollten wissen, dass nicht wir es sind, die gegen den Teufel kämpfen, sondern Gott.....	122
11.4.2 Wir sollen uns immer unter das kostbare Blut Jesu stellen, sonst werden wir verurteilt.....	123
11.4.3 Wir werden überwinden, wenn wir durch das Wort Gottes umgestaltet werden.....	123
11.4.4 Dem Teufel mit unserem Willen widerstehen.....	124
11.4.5 Bitten Sie Gott und lassen Sie sich nicht mit dem Teufel ein.....	125
11.4.6 Geben Sie dem Feind auch in kleinen Dingen keinen Raum.....	125
11.4.7 Bewahren Sie ein Herz der Liebe.....	126
11.4.8 Seien wir besonders achtsam in unserem Reden.....	127
11.4.9 Seien Sie wachsam im Umgang mit anderen.....	127

<u>11.5 Die Begrenzung, die der Versucher hat.....</u>	<u>128</u>
<u>11.5.1 Ohne Gottes Erlaubnis kann keine Versuchung den Gläubigen erreichen.....</u>	<u>128</u>
<u>11.5.2 Der Grund, weshalb Gott Satan erlaubt, uns zu versuchen</u>	<u>128</u>
<u>11.5.3 Die Grenzen der Versuchung.....</u>	<u>129</u>
<u>11.5.4 Das fürsprechende Gebet des himmlischen Hohenpriesters.....</u>	<u>130</u>
<u>11.5.5 Das Ende des Feindes.....</u>	<u>130</u>

II. Bemerkungen zum Buch

Dieses Buch ist der 5. Band der fünfteiligen Reihe:
Hingabe und Dienst

Von dem bekannten chinesischen Gottesmann **Watchman Nee** kann man immer noch eine Menge Neues lernen:

Plötzlich begreift man, was Priesterschaft ist, und wie sich das in meinem Alltag und im Leben meiner Gemeinde auswirken könnte...

Endlich wird einmal anschaulich erklärt, was die berühmte Definition für den Glauben in Hebräer 11,1 wirklich meint...

Man hat schon soviel vom Mitgestorbensein mit Christus gehört und trotzdem noch nicht richtig verstanden...

Es tut auch gut, sich etwas genauer über den Versucher und seine Tricks informieren zu lassen oder darüber, wie raffiniert sich die Sünde bei den Gläubigen verbirgt...

Den vorliegenden Texten liegen u. a. folgende Quellen zugrunde:

«Twelve Baskets Full»

«Back to the Cross»

«The Life That Wins»

«From Faith to Faith»

1. Die Geschichte des Priestertums

1.1 Bibellese

Offenbarung 20,6: Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.

Hebräer 7,3: Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, hat er weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens, er gleicht dem Sohn Gottes und bleibt Priester auf immerdar.

In der Bibel gibt es einen Dienst, den man Priesterdienst nannte. Er kennzeichnet eine Gruppe von Menschen, die von der Welt ausgesondert waren und sich ganz dem Herrn hingeeben hatten. Ihr Bekenntnis und ihr Beruf war, Gott zu dienen. Solche Leute werden in der Bibel Priester genannt.

Seit Moses Zeit hatte Gott seine Priester. Der erste war Melchisedek, Priester des höchsten Gottes, der Abraham Brot und Wein brachte. Er war ein Mensch, der sich abgesondert hatte, um Gott allein zu dienen.

1.1.1 Von 1. Mose bis zu Christi Himmelfahrt

Von der Zeit des 1. Buches Mose an bis zur Volkwerdung Israels, gab es Priester. Von der Zeit, als der Herr Jesus auf die Erde kam, bis er sie verließ, bestand der Priesterdienst ebenfalls. Die Bibel sagt uns auch, dass Jesus seit seiner Himmelfahrt als Priester vor Gott dient. Mit anderen Worten: Der Herr Jesus hat sich hingeeben, für immer Gott zu dienen.

1.1.2 Das Zeitalter der Gemeinde und das Tausendjährige Reich Gottes

Auch im Zeitalter der Gemeinde geht der geistliche Dienst der Priester weiter. Am Anfang des Tausendjährigen Reiches werden alle, die in der ersten Auferstehung dabei sind,

«Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre» (Offb. 20,6).

Mit anderen Worten: Während dieser tausend Jahre werden die Kinder Gottes fortfahren, ihm als «Priester Gottes und des Christus» zu dienen. Der Welt werden sie wie Könige erscheinen, aber in Bezug auf Gott sind sie seine Priester.

1.1.3 Bis zur Zeit des neuen Himmels und der neuen Erde

Die Bezeichnung «Priester» wird nicht mehr existieren, sobald der neue Himmel und die neue Erde da sein werden. In dieser Zeit werden alle Kinder Gottes und alle seine Diener nichts anderes tun, als ihm zu dienen.

So erkennen wir hier eine wundervolle Sache: Der Dienst der Priester begann nämlich mit Melchisedek, der ohne Stammbaum war und keinen Anfang der Tage noch ein Ende des Lebens hatte, aber dem Sohn Gottes gleich und ständig Priester blieb (Hebr. 7,3).

Vom ersten Buch der Bibel her sieht es so aus, als ob Melchisedek der einzigste Priester gewesen wäre. Aber die Absicht Gottes besteht nicht darin, ein oder zwei Menschen als Priester zu haben. Sein Ziel ist es, dass sein ganzes Volk zu Priestern wird.

1.2 Ein Königtum von Priestern

1.2.1 Gott erwählte die Israeliten.

Als die Israeliten aus Ägypten kamen und den Berg Sinai erreichten, sagte Gott dem Mose Worte, die dieser dem Volk weitergeben sollte:

«Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Söhnen Israels reden sollst.»

Gott sagte den Israeliten, dass sie das Königreich von Priestern seien. Dies ist ein Satz, der schwer verständlich erscheint. Warum hatte Gott das so gesagt? Er meinte, dass es keine gewöhnlichen Leute in diesem Volk geben, sondern alle Priester sein sollten.

1.2.2 Das Ziel der Erschaffung eines Königreiches von Priestern.

Als Gott das Volk Israel auserwählt hatte, sein Volk zu sein, hatte er nur ein einziges großes Ziel mit ihm im Sinn. Dieses Reich

sollte sich von den *Königreichen* auf Erden unterscheiden: *Dieses Königreich sollte ein Königreich von Priestern sein.* Jeder einzelne soll nur eine einzige Aufgabe haben: Gott zu dienen. Es gefällt Gott, Menschen auf der Erde auszuwählen, die ihm dienen sollen; Gott möchte, dass alle seine Kinder Priester sind und ihm dienen.

Als das Volk Israel den Berg Sinai erreichte, sagte Gott ihnen, dass er das *Königreich von Priestern* aufrichten werde. Das ist in der Tat eine sehr schöne Sache. Großbritannien ist als Seefahrernation gut bekannt, die USA als ein starkes und reiches Land, China wegen seiner alten Zivilisation und Indien für seine Philosophie. Hier ist ein *Königreich als Königreich von Priestern* bekannt. In diesem *Königreich* dienen alle Männer und Frauen innerhalb der Priesterschaft Gott. Junge und Alte sind gleicher Weise Priester. Welchen Beruf sie auch immer haben mögen, er muss zum Dienst Gottes beitragen.

1.2.3 Gott gab seinem Volk Israel die zehn Gebote

Nachdem er seinem Volk gesagt hatte, dass er sie zu einem *Königreich von Priestern* machen werde, befahl Gott Mose, zu ihm auf den Berg zu kommen. Dort schrieb er auf die zwei Steintafeln die zehn Gebote auf, die dann dem Volk Israel gegeben wurden. Mose war vierzig Tage lang auf dem Berg, und Gott schrieb seine zehn Gebote auf die Steintafeln.

1.2.4 Die Kinder Israel machten ein goldenes Kalb

Während Mose auf dem Berg war, wartete das Volk Israel am Fuße des Berges auf ihn. Als sie dann sahen, dass er sich verspätete und sie nicht wussten warum, sprach das Volk zu Aaron:

«Auf! Mache uns Götter, die vor uns herziehen.»

Aaron hörte auf ihre Worte und sammelte viel Gold, aus dem er dann das goldene Kalb formte. Sie verehrten es und sagten:

«Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben.»

Sie setzten sich nieder, um zu essen und zu trinken. Danach standen sie auf, um sich zu belustigen, und sie hatten sehr viel Freude dabei. An diesem Tag konnten sie den Gott, den sie aus geschmolzenem Gold gemacht hatten, mit eigenen Augen sehen. Der

Gott, mit dessen Hilfe Mose sie einstmals geführt hatte, wurde ihnen zu unbequem, weil man ihn nicht so leicht sehen und begehren konnte. Und Mose war auch verschwunden. Das Volk hatte es lustig mit dem goldenen Kalb, das es anbetete. Sie dienten dem goldenen Kalb als Priester. Gott wollte ein *Königreich von Priestern*, aber das Volk verehrte zuerst das Kalb als ihr Idol, bevor es Gott verehrte.

Der Mensch will sich immer seinen eigenen Gott machen, den er dann auf seine eigene Weise verehrt. Er ist nicht bereit, die Autorität Gottes in der Schöpfung zu akzeptieren. Die Menschen sind nicht glücklich mit ihrer Stellung als von Gott geschaffene Kreaturen.

1.3 Der Stamm der Priester

Während Mose noch auf dem Berg war, befahl ihm Gott hinunterzusteigen. Mose machte sich auf den Weg. Die zwei steinernen Tafeln, auf denen die zehn Gebote geschrieben waren, hielt er in seiner Hand. Als er in die Nähe des Zeltlagers kam und die Situation dort erkannte, wurde er sehr zornig und zerbrach die steinernen Tafeln in kleine Stücke. Dann stellte sich Mose an den Eingang des Zeltlagers und rief:

«Her zu mir, wer für den Herrn ist!»

Daraufhin versammelten sich alle Söhne Levis bei ihm, und er sagte zu ihnen:

«Ein jeder lege sein Schwert an die Hüfte! Geht im Lager hin und zurück, von Tor zu Tor, und erschlagt jeder seinen Bruder und seinen Freund und seinen Verwandten!»

Erschlagt sie, weil sie das goldene Kalb verehrt, haben. Es ist egal, welche individuellen Beziehungen ihr zu jenen Personen habt, ihr sollt sie niederschlagen.

1.3.1 Der Preis, den die Leviten bezahlen mussten

Viele Leute denken, dass das wirklich zu grausam gewesen sei. Wer erschlagt denn seine eigenen Brüder und Freunde?! Von den zwölf Stämmen hatten sich elf nicht gerührt. Sie meinten, dass der Preis zu hoch sei. Nur die Leviten gehorchten. Mit dem Schwert an der Seite, ging jeder von ihnen von Tür zu Tür. Ungefähr dreitausend Männer wurden getötet. Es waren Freunde und Verwandte der Leviten.

1.3.2 Der priesterliche Dienst wurde den Leviten übergeben

Seit dem Vorfall mit dem goldenen Kalb, hatte nur das Haus Aaron von dem Stamme Levi den priesterlichen Dienst inne, und die Israeliten als Ganzes konnten nicht mehr das Volk von Priestern sein.

1.3.3 Die Unterschiede zwischen Gottes Volk und Gottes Priestern

Von dieser Zeit an gab es zwei große und völlig unterschiedliche Klassen von Menschen in Israel, und zwar Gottes Volk und Gottes Priester. Das ursprüngliche Vorhaben Gottes war, dass niemand zu Gottes Volk gehören sollte, ohne gleichzeitig Gottes Priester zu sein. Doch weil so viele Menschen die Welt und die menschlichen Beziehungen liebten, ungläubig und abgöttisch waren, wurde der priesterliche Dienst vom gewöhnlichen Volk getrennt. Wenn jemand seinen eigenen Vater, seine Mutter, seine Frau, seine Kinder, Brüder und Schwestern dem Herrn vorzieht, ist er es nicht wert, des Herrn Jünger zu sein.

1.3.4 Die Priesterschaft gehörte zu einer Familie

Die Nation der Priester wurde zum Stamm der Priester und dann zur Familie der Priester. Nur im Stamm Levi war Gottes Volk auch Gottes Priester. In den anderen elf Stämmen konnte Gottes Volk nicht Gottes Priester sein, und das war eine sehr ernste Sache. Es ist eine sehr ernste Sache, wenn jemand zu Gottes Volk gehört, aber nicht im priesterlichen Dienst steht.

2. Die Weiterführung der Priesterschaft durch die Gemeinde

2.1 Bibellese

1. Petrus 2,5: Lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlnehmbar durch Jesus Christus.

Offenbarung 1,5f: Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit! Amen.

Von der Zeit des Auszugs aus Ägypten bis zu der Zeit, als der Herr Jesus auf die Erde kam, gab es keine Priester außer denen vom Stamm der Leviten. Man konnte Gott keine Opfer direkt bringen, man musste alles über die Priester tun. Die Israeliten konnten ihre Sünden nicht direkt vor Gott bekennen und sich ihm auch nicht selbst weihen. Alles Geistliche musste über die Priester geschehen.

2.2 Es gab einen Mittler zwischen Gott und den Menschen

Im Alten Testament war der Gott der Israeliten weit entfernt und nicht direkt erreichbar. Das System eines Mittlers kam zum Tragen. Gott offenbarte sich durch die Priester den Menschen, und der Mensch konnte Gott durch die Priester erreichen.

1.500 Jahre lang, also von Moses Zeit an bis zum Kommen Jesu, konnten die Gläubigen nicht direkt mit Gott in Verbindung treten. Nur eine Familie diente als Priester, und nur durch sie konnten die Menschen Gott erreichen. Wer immer versuchte, Gott direkt zu erreichen, würde mit Sicherheit sterben.

Unter dem neuen Bund aber wurde der Mensch erlöst. Er wurde gerettet und kann Priester Gottes werden.

«Lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlnehmbar durch Jesus Christus» (1. Petr. 2,5).

2.3 Alle, die unter der Gnade sind, sind Priester

Petrus sagt uns, dass Jesus Christus die Grundlage der Gemeinde ist. Er war der Stein, den die Bauleute verworfen hatten, der dann zum Eckstein geworden ist. Wir alle sind lebendige Steine, die zu einem geistlichen Haus zusammengebaut sind. Wir sind zu heiligen Priestern Gottes geworden. Hier sehen wir, dass Gott ein Versprechen gegeben hatte, das 1.500 Jahre beiseite gesetzt war und nun wieder in Kraft gesetzt wird. Was die Israeliten verloren haben, hat die Gemeinde wieder bekommen. Die Priesterschaft, die die Israeliten verloren hatten, wird nun allen gegeben, die durch die Gnade gerettet wurden.

2.4 Die Gemeinde ist also ein Königtum von Priestern

In Offenbarung 1,6 steht geschrieben:

«... und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater.»

Was die Israeliten durch das goldene Kalb verloren hatten, hat die Gemeinde durch den Herrn Jesus Christus wieder gewonnen. Nun ist die ganze Gemeinde zu Priestern geworden. Das Königreich von Priestern, das von Gott eingesetzt war, wurde wiederhergestellt.

Gott bekommt in der Gemeinde, was er von seinem Volk Israel nicht bekommen konnte. Was hat es für eine Bedeutung, dass die Gemeinde ein Königreich von Priestern geworden ist? Es meint, dass alle, die durch die Gnade Gottes errettet wurden, nur ein Bekenntnis haben: *Gott zu dienen*. Bevor ein Mensch an Gott glaubt, mag er vielleicht ein Mediziner, eine Krankenschwester, ein Lehrer oder ein Kaufmann gewesen sein. Aber nachdem er errettet wurde, hat solch ein Mensch nur eine einzige Berufung, nämlich Gott zu dienen, auch wenn er seinen ursprünglichen Beruf weiterführt. Früher wollte man sich mit seinem Beruf von den anderen unterscheiden, um aufzufallen. Jetzt ist solches Streben zerbrochen, und die einzige

anerkannte Berufung ist es, dem Herrn zu dienen. Alles andere muss letztlich diesem Ziel unterworfen werden.

3. Der Dienst der Priesterschaft

3.1 Bibellese

1. Petrus 2,5: Lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlnehmbar durch Jesus Christus.

Offenbarung 20,6: Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.

Hebräer 7,3: Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, hat er weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens, er gleicht dem Sohn Gottes und bleibt Priester auf immerdar

Kurz nach meiner Bekehrung hatte ich den Eindruck, dass es für einen Neubekehrten eine große Anstrengung ist, wenn er gebeten wird, Gott zu dienen. Doch Gott bittet den Menschen nicht um einen Gefallen. Es ist eine Ehre für den Menschen, Gott dienen zu dürfen. Jeder, der kein Priester ist, würde sterben, wenn er das Heiligtum oder die Bundeslade verletzte. Die Narren denken, dass sie Gott einen Gefallen tun, wenn sie ihm dienen. Sie denken, wenn sie Gott einen Teil ihrer Zeit, ihres Geldes, ihrer Position oder was auch immer geben, dann würden sie Gott ehren. Dies zeigt allerdings nur, wie unwissend sie sind.

Tatsächlich gereicht es Menschen zu Ruhm und Ehre, wenn sie Gott dienen. Die Tatsache, dass Gott damit einverstanden ist, Menschen zu haben, die ihm zu seinem Ruhm dienen, ist wirklich Gnade. Unwürdig, wie ich bin, darf ich Gott dienen. Welch gute Nachricht, welch herrliches Evangelium!

In der heutigen Gemeinde ist nicht mehr der Dienst benannter Priester notwendig, sondern der Priesterdienst ist ausnahmslos allen gegeben. Israel hatte schon einmal versagt, als es die Priester von dem anderen Volk Gottes absonderte. Darum sollten wir heute diese Aussonderung nicht wiederholen. Jedes Kind Gottes ist Priester, opfert Gott geistliche Opfer und preist Gott. Wenn man also in einer Gemeinde eine Mittlerklasse sieht, dann handelt es sich um die Sekte der Nicolaiten.

3.1.1 Die Mittlerklasse muss abgeschafft werden

Um sie abzuschaffen, müssen wir alle Gott direkt als seine Priester dienen. Die Idee einer Mittlerklasse kommt vom Fleisch, von Abgötterei und von der Lust dieser Welt. Wenn jeder einzelne von uns Gott direkt als Priester dienen würde, dann würden diese Mittlerklassen nicht mehr vorhanden sein.

3.1.2 Christ sein heißt Priester sein

So kann man beobachten, wie es durch Verfehlungen und Eigenwillen zu der Mittlerklasse kommt. Eine Gruppe von Leuten wird dann Gott dienen; sie kümmert sich um die geistlichen Dinge. Eine andere Gruppe von Menschen wird sich dann nur um die weltlichen Dinge kümmern. Sie werden als Kaufleute, Lehrer, Mediziner und anderes arbeiten. Es sieht so aus, als wollten sie nichts damit zu tun haben, Gott zu dienen. Wenn jemand Christ ist, dann sollte er Gott auch als Priester dienen.

3.2 Die Wiederentdeckung der Priesterschaft

Von der Zeit an, als der Herr Jesus von dieser Erde genommen wurde, bis zur Zeit des Buches der Offenbarung wurde geschrieben — und auch in der Zeit danach — dass alle Gotteskinder Priester sind. Und in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung gab es damit kaum Schwierigkeiten.

3.2.1 Die Geschichte vom Versagen der Gemeinde

Mit der Anerkennung des Christentums bei den Römern kamen viele Außenstehende zur Gemeinde. Wenn man Christ war, war man auch gleichzeitig Freund des Kaisers. Das ursprüngliche Gebot lautete, dass man dem Kaiser gibt, «was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist». Es war eine Freude für die Christenheit, als Konstantin Christ wurde. Doch von der Zeit an verkam die Gemeinde langsam. Während der Zeit der römischen Verfolgung starben Tausende von Märtyrern. Es war zu dieser Zeit sehr schwer, sich als Christ zu bekennen. Aber später wurde es sehr populär, Christ zu sein, und viele kamen zur Gemeinde. Die Zahl der Gottesdienstbesucher wurde größer, aber die Zahl derer, die Gott wirklich dienten, stieg nicht an. Es ist möglich, mit der Masse der

Christen einfach mitzulaufen, aber es ist nicht möglich, sich als Priester Gottes einzuschleichen.

3.2.2 Die Trennung zwischen geistlichen und weltlichen Menschen

Im 4. Jahrhundert gab es also eine große Veränderung. Es kamen Leute in die Gemeinde, die teilweise glaubten, aber vor allem weltliche Stärken hatten. Ihre Stärke lag nicht darin, Gott zu dienen. So übertrug man bestimmten Gläubigen «geistlichen» Dienst. Es gab viele in der Gemeinde, die sagten: «Wir sind die Weltlichen, und ihr werdet euch bitte um die geistlichen Dinge kümmern.» Viele nahmen von vornherein überhaupt nicht am Dienst für Gott teil.

So wurde die Gemeinde wie Israel, nachdem es das goldene Kalb angebetet hatte; die meisten aus dem Volk dienten nicht länger als Priester.

3.2.3 Wir sollten heute den Weg der Wiederentdeckung gehen

Ich wünschte, dass alle Brüder und Schwestern das sehen könnten. Es ist Gott, der in dieser letzten Zeit seine Verhältnisse wiederherstellen möchte. Er möchte die Stellung seines Volkes, ihm als Priester zu dienen, wiederherstellen. Ihr seid sein Volk, so seid ihr auch seine Priester. Es gibt heute Priester, und auch im Tausendjährigen Reich wird es noch Priester geben, ja das ganze Volk Gottes wird aus Priestern bestehen.

3.3 Der Dienst der Priester

Ich wünschte, dass alle Brüder und Schwestern es annehmen, dass sie als Christen auch gleichzeitig Priester sind. Verlangen Sie nicht von anderen, Ihre Priester zu sein. Es ist keine Mittlerklasse in unserer Mitte; Sie müssen Gott direkt dienen.

3.3.1 Die Gemeinde sollte von allen Gläubigen Dienst empfangen

Wenn Gott so gütig zu uns ist, sollen wir als Brüder und Schwestern gemeinsam Gott dienen. Je mehr Brüder und Schwestern da sind, um Gott zu dienen, umso stärker wird das Zeugnis der Gemeinde werden. Ohne einen solchen Dienst werden wir versagen.

3.3.2 Es ist eine glorreiche Sache, dass wir Gott dienen dürfen

Es ist eine Ehre für uns, wenn Gott akzeptiert, dass wir ihm dienen dürfen, wenn wir gleichzeitig sehen, wie arm und schwach wir doch selbst sind. In der Zeit des Alten Testaments durften all jene, die verstümmelt waren oder irgendein Leiden hatten, Gott nicht dienen. Aber jetzt, so wertlos wir auch sind, hat Gott uns gerufen, ihm zu dienen. Lasst uns auf unseren Knien liegen und den Weg hinauf zu Gott steigen, um ihm zu dienen. Tatsächlich bedeutet es, Gott nahe zu sein, wenn man Gottes Priester ist. Wir haben direkten Zugang zu ihm ohne irgendwelche Zwischenstationen.

3.3.3 Die Basis der Priesterschaft ist Akzeptanz von Gott

Die Basis der Priesterschaft im Alten Testament war, dass Gott seinen Priestern befahl, ihm ohne Angst vor dem Tod zu nahen. Das ist eine große Sache. Von den Schaubrotten durften nur die Priester essen. Nur die Priester konnten in das Heiligtum eintreten und Opfer bringen. Jeder andere, der eintreten würde, würde sterben. So besteht die Basis der Priesterschaft darin, dass Gott diese Menschen akzeptiert. Heute sagt Gott zu uns: «Komm!» Sollten wir da nicht in seine Nähe kommen?

3.3.4 Es ist Gottes Gnade, dass Gott unsere Dienste annimmt

Wir sollten begreifen, dass es Gottes Gnade ist, dass wir in seine Nähe kommen können und ihm dienen dürfen. Dass wir durch seine Gnade errettet werden und Vergebung empfangen dürfen, ist tatsächlich wunderbar, aber von Gott angenommen zu sein und ihm dienen zu dürfen, ist noch viel größer.

4. Das Trachten nach höherem Leben und Dienst

«Und der Herr sprach zu Aaron: Du und deine Söhne und das Haus deines Vaters mit dir, ihr sollt die Schuld am Heiligtum tragen; und du und deine Söhne mit dir, ihr sollt die Schuld in eurem Priesteramt tragen. Und auch deine Brüder, den Stamm Levi, den Stamm deines Vaters, lass mit dir herzunahen, dass sie sich dir anschließen und dir dienen; du aber und deine Söhne mit dir, ihr sollt vor dem Zelt des Zeugnisses sein. Und sie sollen deinen Dienst verrichten und den Dienst am ganzen Zelt; nur den Geräten des Heiligtums und dem Altar sollen sie nicht nahen, damit sie nicht sterben, sowohl sie als auch ihr. Und ich, siehe, ich habe eure Brüder, die Leviten, aus der Mitte der Söhne Israel herausgenommen; euch als Geschenk sind sie dem Herrn gegeben, die Arbeit für das Zelt der Begegnung zu verrichten. Du aber und deine Söhne mit dir, ihr sollt euer Priesteramt versehen in allem, was den Altar betrifft, und innerhalb des Vorhangs und so die Arbeit tun; als eine geschenkte Aufgabe gebe ich euch das Priesteramt. Der Fremde aber, der sich nähert, soll getötet werden» (4. Mose 18,1-3.6-7).

«Und siehe, den Söhnen Levi habe ich den gesamten Zehnten in Israel zum Erbteil gegeben für ihre Arbeit, die sie verrichten für das Zelt der Begegnung... Denn den Zehnten der Söhne Israel, den sie dem Herrn als Hebopfer abheben, habe ich den Leviten zum Erbteil gegeben; darum habe ich von ihnen gesagt, dass sie inmitten der Söhne Israel kein Erbteil besitzen sollen. Und der Herr redete zu Mose und sprach: Und zu den Leviten sollst du reden und zu ihnen sagen: Wenn ihr von den Söhnen Israel den Zehnten nehmt, den ich euch von ihnen als euer Erbteil gegeben habe, dann sollt ihr davon ein Hebopfer für den Herrn abheben, den Zehnten von dem Zehnten ... So sollt auch ihr ein Hebopfer für den Herrn abheben von allen euren Zehnten, das ihr von den Söhnen Israel nehmt, und davon das Hebopfer für den Herrn Aaron, dem Priester, geben» (4. Mose 18,21.24-26.28).

In diesem Kapitel der Bibel können wir drei unterschiedliche Menschenklassen erkennen:

1. die Kinder Israels,
2. die Leviten und
- 3 Aaron und seine Söhne.

4.1 Priester sein

Wir wissen, dass die Kinder Israels aus allen Völkern der Welt ausgewählt wurden. Die Leviten wurden von den Kindern Israels ausgewählt. Und die Priester wurden aus den Leviten ausgewählt. Aaron schließlich wurde ausgewählt, der Hohepriester zu sein.

In gleicher Weise wurde die Gemeinde aus der Welt herausgerufen. Die Arbeiter in der Gemeinde wurden aus vielen Brüdern und Schwestern herausgerufen. Und dann ist da noch eine Klasse von Arbeitern, die eine ganz besondere Gemeinschaft mit dem Herrn haben, dass sie zur höchsten Aufgabe mit dem Herrn berufen sind — zur Arbeit der Fürbitte, die auch unser Herr Jesus selber tut. Diese Menschen sind aus vielen Arbeitern erwählt worden, und unser Herr Jesus selbst ist ihr Herr.

Aaron, der Hohepriester des alten Bundes, ist das Vorbild unseres großen barmherzigen Hohenpriesters.

Alle Christen sind von Gott zu Priestern gemacht:

«Der uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater» (Offb. 1,6);

«Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum» (1. Petr. 2,9).

Unser Herr ist jetzt im Himmel als der große Hohepriester, und wir Gläubigen sind Priester nach seinem Wort. Wir machen eine Arbeit, die er jetzt auch tut — sich für die Menschen zu verwenden — denn wir sind in lebendiger Verbindung mit ihm. Unglücklicherweise ignorieren viele Gläubige völlig, dass sie Gottes Priester sind. Sie leben ein seelisches Leben.

Einige Gläubige sind fortgeschrittener als die Mehrzahl der Christen. Sie kennen die Liebe Christi, und sie werden durch seine Liebe motiviert, sich seinem Dienst zu opfern. Doch haben sie manches noch nicht gelernt, und deshalb tun sie ihre Arbeit hauptsächlich durch ihren natürlichen Eifer. Ihnen fehlt die

Erfahrung, Gott als Priester in Christus zu dienen. Sie sind nichts anderes als gewöhnliche Arbeiter. Sie haben allerdings viele Erfahrungen in ihrem Leben gesammelt, und ihre Arbeit hat viele Früchte hervorgebracht.

Die Menschen der Welt stellen die größte Zahl von Menschen dar, die Kinder Israels, die aus der Welt ausgewählt wurden, sind ihrer Anzahl nach schon weniger als die der Welt, die Anzahl der Leviten ist geringer als die der Kinder Israels, und die Zahl der Priester ist kleiner als die der Leviten.

Die Anzahl aller Gemeindeglieder ist geringer als die Bevölkerung der Welt. Die der Arbeiter geringer als die totale Anzahl von Gläubigen, und die Arbeiter, die eng vertraut mit Christus arbeiten, sind wiederum weniger als die normalen Arbeiter.

Wie wir sehen können, fällt die Anzahl in der Skala. Normalerweise sollten alle Christen Priester Gottes sein, und es ist sehr traurig, dass das in drei Klassen degeneriert ist! Es sind doch sehr wenige, die die Gemeinschaft mit dem Herrn im himmlischen Heiligtum suchen und ihm in seiner Gemeinschaft als Priester dienen! Möge der Geist des Herrn unser Herz berühren und uns lehren, nach einem reicheren Leben zu trachten und eine herrlichere Arbeit zu tun.

Hier sollten wir uns selbst im Licht des Herrn prüfen um zu sehen, ob wir nach unserem Leben und unseren Erfahrungen (nicht nach unserer Stellung in Christus) gewöhnliche Gläubige sind oder Arbeiter, die den Herrn lieben und sein Werk tun. Wenn wir Arbeiter sind, was für welche sind wir dann? Sind wir normale Arbeiter, die den Herrn lieben? Oder sind wir solche Arbeiter, die täglich die Lasten mit dem Herrn tragen und bereit sind, mit ihm zu leiden? Arbeiten wir außerdem im Verborgenen ohne menschlichen Applaus, indem wir unaufhörlich vor dem Thron der Gnade für Menschen beten und besonders für die Gläubigen? Möge Gott uns zeigen, worin unser Mangel besteht und uns in seine Fülle führen.

4.2 Gemeinschaft und Dienst

Lasst uns nun das Kapitel 18 des 4. Buches Mose genauer betrachten, das wir am Beginn unserer Betrachtung angeführt haben.

1. Die Kinder Israels sollen nicht in die Nähe des Zeltes der Zusammenkunft kommen (4. Mo. 18,22).

2. Die Leviten sind für das Zelt der Zusammenkunft verantwortlich, nur sollen sie nicht in die Nähe der Geräte des Heiligtums oder des Altars kommen (4. Mo. 18,3).
3. Aaron und seine Söhne sollen sich vor dem Zelt der Zusammenkunft aufhalten (4. Mo. 18,2); sie sollen für das Heiligtum und den Altar verantwortlich sein (4. Mo. 18,5); sie sollen sich in ihrer Priesterschaft um alles auf dem Altar und hinter dem Vorhang kümmern (4. Mo. 18,7).

Es waren große Unterschiede zwischen den drei Klassen von Menschen. Gott erlaubte den Kindern Israels nicht, das Zelt der Zusammenkunft zu betreten, weil sie nicht geheiligt und Gott hingegeben waren. Die Leviten waren weiter vorgerückt als die Kinder Israels, denn sie konnten dem Zelt der Zusammenkunft näherkommen und es in Ordnung halten. Es war ihnen aber nicht erlaubt, das Heiligtum zu betreten. Aaron und seine Söhne waren von Gott besonders auserwählt. Sie hatten als einzige das Vorrecht, mit Gott Gemeinschaft zu haben und die heiligste Aufgabe der Fürbitte zu erfüllen.

Die Kinder Israels waren geboren, um Kinder Israels zu sein; die Leviten wurden geboren, um Leviten zu sein, und auch Aaron und seine Söhne wurden geboren, um sie selbst zu sein. Es gibt keine Ablösung oder Auswechslung, wie sie sich vielleicht gewünscht hätten.

Aber wir Gläubigen, die durch das kostbare Blut freigekauft wurden, sind zu Gottes Priestern gemacht. Bei den Kindern Israels war die Klassifikation von der Geburt abhängig. Aber wir haben das große Vorrecht, dass wir aus dem Geist heraus geboren wurden, um Priester zu sein, und als Priester können wir eine wunderbare Gemeinschaft mit Gott haben, empfinden die Wirklichkeit seiner Gegenwart und setzen uns für die Sünder an seinem Thron der Gnade ein.

Doch wegen der Tatsache, dass Gläubige ihr Vorrecht aufgeben, gibt es in der Gemeinde auch verschiedene Klassen von Gläubigen. Das bezieht sich nicht auf ihre Stellung vor Gott, sondern auf ihre Erfahrung im Leben. Eine Gruppe von Gläubigen sind nur gerettete Christen, eine andere Gruppe sind Arbeiter, die nur predigen und lehren können; und eine weitere Gruppe sind funktionstüchtige Priester, die sich selbst dem Herrn hingegeben haben und dem Herzen Gottes entsprechend für die Dinge beten, die der Herr vollbracht haben will.

Was die Leviten tun, wird von allen gesehen, denn ihre Aufgabe ist es, sich um das Zelt der Zusammenkunft zu kümmern und dessen Dienst zu tun (2. Mose 18,3.6). Da ihre Arbeit äußerlich war, konnten sie von allen gesehen werden.

Das Zelt der Zusammenkunft veranschaulicht den fleischgewordenen Christus. Der Dienst der Leviten, wie er im 2. Buch Mose, in den Kapiteln 3, 4, 7 und 8 aufgeschrieben ist, besteht darin, das Zelt der Zusammenkunft, zusammen mit allen Gefäßen, die darin sind, zu tragen. So ist ihre Arbeit für jedermann sichtbar, und manchmal werden sie von den Menschen dafür gelobt und gepriesen.

Aber diejenigen, die als Gottes Priester dienen, werden meist nicht solche Art Berühmtheit haben. Ihre Hauptarbeit ist verborgen. Möge Gott, unser Vater, in uns den Wunsch hervorbringen, in der Nähe seines Herzens zu verweilen, und uns befähigen, die Reize, den Ruhm und die Ehre dieser Welt aufzugeben und unaufhörliche Gemeinschaft mit unserem Vater im Himmel zu haben, indem wir in seiner Gegenwart leben und für Menschen beten.

Noch ein weiteres könnte man über solche Menschen sagen, die Gott im Heiligtum dienen: Bei ihnen gibt es keine große soziale Wechselwirkung. Wenn jemand den Wunsch hat, Gott mit seinem ganzen Herzen zu dienen und für ihn da zu sein, kann er sich nicht von vielen sozialen Beziehungen und Funktionen gefangen nehmen lassen. Er sollte viel Zeit in der Gemeinschaft mit dem Vater, der uns liebt, und in der Arbeit für ihn verbringen.

Das Heiligtum ist kein sehr geräumiger Platz, und doch ist es groß genug für uns, um Zwiesprache mit unserem Herrn zu halten. Das Heiligtum ist ruhig, einsam, geheim und verborgen, ungesehen und unbekannt bei den Menschen. Sind Sie bereit, dort zu sein? Unserem Gott in dieser Weise zu dienen, ist kostspielig, aber die Liebe Christi sollte es fertigbringen, dass wir allem entsagen, um ihm zu dienen.

Unser Herr ist für uns gestorben und betet nun für uns im himmlischen Heiligtum. Sollten wir nicht sein, wo er ist und uns mit ihm verbinden?

Das Blut Jesu hat uns bereits gereinigt, so dass wir in der Funktion eines Priesters tätig sein können. Lasst uns deshalb kühn vor ihn hintreten.

Beachten Sie, dass die Priesterschaft ein Geschenk Gottes ist (2. Mose 18,7). Es ist ein überaus herrlicher Dienst. Wir sollten Christus nachahmen, indem wir dieses herrliche Werk tun!

4.3 Verantwortlichkeit

Im 18. Kapitel des 4. Buches Mose finden wir noch anderes. Hier soll es uns aber um die Sache der Verantwortlichkeit gehen.

1. Die Kinder Israels tragen ihre eigenen Sünden. (4. Mo. 18,22)
2. Die Leviten tragen die Schuld des Heiligtums (4. Mo. 18,1) sowie die Schuld des Zeltes der Zusammenkunft (4. Mo. 18,23).
3. Die Priester tragen die Schuld des Heiligtums mit den Leviten, sie tragen aber auch die Schuld der ganzen Priesterschaft (4. Mo. 18,1).

Gott hat jeden entsprechend seiner Stellung in seinem Werk verantwortlich gemacht. Heute werden solche Positionen von der Gemeinde nicht gesehen, wohl aber von den Augen Gottes. Denjenigen, die Gott bestimmt hat, geistlicher und talentierter zu sein, läßt er mehr Verantwortung auf ihre Schultern. Wem er viel gibt, von dem verlangt er auch viel (siehe Luk. 12,48).

Die Stellung eines Menschen im Werk wird von seinem Leben bestimmt. Darum kann und wird Gott keinen ungeistlichen Menschen gebrauchen. Er kann keinen gebrauchen, der sich ihm nicht völlig weihet. Wer ihm in seinem Leben gefallen will, den wird er auch gebrauchen. Er sieht mehr nach dem, was ein Mensch ist als nach dem, was er tut. Je mehr er sich vor Gott demütigt, umso mehr kann er ihn gebrauchen. Gottes Werk ist heilig, darum verlangt er, dass seine Werke von heiligen Menschen getan werden.

Alle, die mit Christus innige Gemeinschaft pflegen; alle, die durch den Heiligen Geist geleitet werden, indem sie Gebetslasten empfangen und sie glaubend vor Gott niederlegen — das sind die wirklichen Priester von heute.

Gott sucht Menschen, die er gebrauchen kann. Wie wenig gibt es davon! Sollen auch wir vor Gott versagen?

Gott ruft uns, dass wir größere Verantwortung tragen und die enge Gemeinschaft mit ihm aufrechterhalten. Denn um der Liebe des Herrn willen sollten wir freudig dem Ruf in seinen Dienst folgen. Lassen Sie uns antworten, indem wir sagen: «Herr, möge dein Wille

geschehen.» Trotz der unglaublichen Verantwortung für das Heiligtum und die Priesterschaft, sind wir willig, sie zu tragen.

Die Verantwortung zu übernehmen heißt, die Schuld zu tragen. Untreue im Dienst führt zur Strafe, und diese Strafe ist «Tod». *Bitte beachten Sie, dass ich daran glaube, dass derjenige, der an den Herrn glaubt, ein für allemal gerettet ist.* Niemand kann ihn mehr für seine Sünden verurteilen. Ich glaube aber auch, dass die Gläubigen als gerettete Menschen ein Urteil über ihre Arbeit erhalten werden. Es ist kein Gericht über das ewige Leben oder das ewige Verderben, sondern ein Gericht über Belohnung oder Verlust.

Mit dem «Tod» ist hier also nicht das Verderben gemeint, sondern es kennzeichnet eher einen Schaden. Bei dem Kommen des Herrn werden alle untreuen Arbeiter Schaden erleiden.

Das Werk des Herrn ist heilig, und darum wird das Wort «Tod» gebraucht, um die Ernsthaftigkeit und Feierlichkeit dieses Werkes anzudeuten. Gott beruft uns, mit ihm zusammenzuarbeiten! Ist das nicht beeindruckend? Obwohl er doch der Heiligste und Glorreichste und Höchste über alles ist und über alles Vorstellbare hinaus, behandelt er uns mit großer Geduld und trägt unsere täglichen Lasten. Trotz der Tatsache, dass wir schwach sind, oft versagen und sein Herz nicht verstehen können, ist er verständnisvoll, langsam zum Zorn und voller Gnade.

Möge Gott uns das Empfinden für die Größe unserer Verantwortung und die Einzigartigkeit unserer Beziehung zu ihm schenken, damit wir in der Furcht Gottes geheiligt werden.

Alle unsere Arbeiten und Verantwortlichkeiten sind für Gott. Er hat keine Freude daran, uns Vorwürfe zu machen, doch Sünde muss er ahnden. Glücklicherweise gibt es die Fürbitte, die — wie in 4. Mose angedeutet — seinen Zorn abwenden kann (4. Mo. 18,5). Wir sollten mehr Fürbitte für Menschen einlegen.

Der Dienst im Heiligtum wird selten von Menschen gesehen. Außer Gott sieht ihn niemand. Er erhält weder Ruhm noch Ehre von den Menschen. Die Priester schließen ihre Tür und beten im Verborgenen. Sie werden auch im Verborgenen belohnt. An einem Ort, der den Menschen unbekannt ist, stehen sie vor Gottes Angesicht und wandeln mit ihm.

Als Prediger und Evangelisten reisen die Arbeiter vom Typ Leviten durchs Land und suchen mit dem Herrn solche, die verloren sind. Manchmal werden sie von der Sonne verbrannt, und manchmal werden sie vom Regen völlig durchnässt. Das Wetter ist vielleicht

sehr heiß, und die Strassen sind sehr schlammig, und dennoch sind ihre Herzen wie Feuersteine, die das Evangelium versprühen. Ist es dieser Umstände wegen nicht ein viel schwererer Weg? Sie können sich nicht an dem erfreuen, womit normale Gläubige verwöhnt sind. Obwohl sie auch Zeiten der Ruhe finden, sind diese Zeiten selten und in großen Abständen.

Doch die Menschen, die als Priester dienen, müssen sich noch viel mehr hingeben. Sie suchen die Stille, auch wenn sie dadurch alle weltlichen Segnungen verlieren.

Wir wollen uns daran erinnern, wie unser geliebter Herr für uns gestorben ist. Er hat uns von der Macht unserer Sünde befreit und auch von der Strafe, die uns in der Zukunft erwartet hätte. Wollen wir deshalb in seiner Gegenwart leben und mit ihm zusammen in dieser großen und schrecklichen Wüste wandeln und arbeiten?

Ich flehe Sie an diesem Tag an: Suchen Sie nach einem höheren Dienst, der der priesterliche Dienst ist. Ich weiß nicht, wer bereit ist, seine Hand an den Pflug zu legen und nicht in die Welt zurückzuschauen. Gehorchen Sie dem Herrn gänzlich und bedingungslos. Seien Sie immer bereit, von ihm nach fern oder nah gesandt zu werden, in eine gesellige oder einsame Situation, was sein Wille auch sein wird. Seien Sie damit zufrieden, oft einsam zu sein, retten Sie die verlorenen Schafe unter Tränen und auf den Knien, und leiden Sie zusammen mit ihm.

4.4 Speise

Schließlich können wir über die Sache der Nahrung und des Lebensunterhalts viel aus 4. Mose 18 lernen.

1. Die Kinder Israels erhalten neun Zehntel oder neunzig Prozent der Lebensmittel des Volkes (4. Mo. 18,21.24).
2. Die Leviten erhalten einen Zehntel oder zehn Prozent der Lebensmittel, aber sie müssen einen Zehntel von dem, was sie erhalten, als Hebopfer geben (4. Mo. 18,26) und das, was übrig bleibt, die neun Prozent, ist für sie selbst.
3. Aaron und seine Söhne erhalten nur ein Prozent.

Einige Christen besitzen auf Erden mehr als andere. Sie sind immer reich und wohlhabend. Möge der Herr uns davor bewahren, eifersüchtig zu werden oder sie zu bewundern.

Sie haben die Möglichkeit viel zu geben, während wir nur wenig geben können.

Wenn sie es versäumen, reichlich zu geben, dann werden die Leviten Hunger bekommen. Wenn die Leute den Herrn in dieser Hinsicht vernachlässigen, werden andere dafür leiden müssen.

Der Anteil der Leviten ist zehn Prozent; dennoch müssen sie ein Prozent von dem, was sie erhalten, opfern! Wie schwer ist das! Ist ihr Anteil nicht schon klein genug? Haben sie sich nicht schon selbst geopfert, um Gott zu dienen? Sie haben gerade genug, um zu überleben, warum müssen sie dann noch opfern?

Aber dies ist ein Heboffer für den Herrn (4. Mo. 18,26). Ist denn irgendetwas um des Herrn willen unmöglich? Gerade wenn die Forderung größer wird, so ist sie es doch wert, erfüllt zu werden.

Welches Teil der zehn Prozent sollte dem Herrn gegeben werden? Das Beste natürlich! (siehe 4. Mo. 18,29.30.32).

Das Beste sollte dem Herrn geopfert werden, denn er ist es wert, das Beste zu erhalten.

Das Ergebnis —

«Es soll den Leviten angerechnet werden wie der Ertrag der Tenne und wie der Ertrag der Kelterkuße» (4. Mo. 18,30).

Obleich sie nur ein Prozent opfern, akzeptiert der Herr ihre Herzen und rechnet es als ihr alles an. Das geschieht deshalb, weil sie bereit sind das zu tun, was der Herr verlangt. Wie wunderbar ist der Herr!

Darin ist eine Belohnung eingeschlossen. Die Belohnung ist:

«Und ihr dürft ihn essen an jedem Ort, ihr und euer Haus» (4. Mo. 18,31).

Der Herr eignet sich nichts an. Darum ist es nicht umsonst, wenn man für den Herrn arbeitet.

Das Heboffer ist für den Herrn. Dennoch wird das, was dem Herrn gehört, Aaron und seinen Söhnen gegeben (4. Mo. 18,26.28 und 8). Des Herrn Anteil ist der Anteil der Priester. Was dem Herrn gehört, gehört auch den Priestern. Was der Herr nicht hat, haben auch die Priester nicht, denn sie sind eng mit dem Herrn verbunden. Was für eine Segnung ist das! Lassen Sie uns alles niederlegen, was irdisch ist und an dem «haben» und «nicht haben» des heiligen Vaters teilnehmen. Wie edel ist das!

4.5 Hebopfer

1. *«Meine Hebopfer»* (4. Mo. 18,8).
Das Hebopfer ist der Zehnte, den die Leviten von dem opfern, was sie als Zehnten erhalten. Es ist der Anteil des Herrn.
2. *«Ich habe dir gegeben»* (4. Mo. 18,8).
Der Herr gibt seinen Anteil den Priestern. Wie kann es der Herr wagen, uns in diesen Dingen zu vertrauen?
«Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte» (Joh. 2,24).
Sind wir es wert, dass er uns vertraut? Sind wir vertrauenswürdig?
3. *«Und dir habe ich sie gegeben»* (4. Mo. 18,8).
Wie groß ist seine Gnade! Gehört alles, das ihm geopfert wurde uns? Wer kann von dieser grenzenlosen Gnade sprechen, dass alles, was ihm gehört, auch unser ist!

«Von allen heiligen Gaben» (4. Mo. 18,8).
Alles, alles, alles ist unser! Seine Reichtümer gehören alle uns!

«Kind, du bist alle Zeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein» (Lukas 15,31).
Was für ein Segen ist doch dieses Wissen. Was immer dem Herrn gehört, ist auch dem Priester. Das ist völlige Gemeinschaft.
4. *«An einem hochheiligen Ort sollst du es essen»* (4. Mo. 18,10).
Was wir essen, wird zu Fleisch und Knochen von uns. Es wird ein Teil von uns. So «essen» bedeutet auch «zuteilen». Da der Herr es uns gegeben hat, so lasst es uns annehmen, damit das, was er uns gibt, ein Teil von uns werde. Das Hebopfer weist auf die Erfahrung des Verbundenseins hin.

4.6 Eine Bitte

Drei Wege sind Ihnen jetzt vorgestellt. Welchen werden Sie wählen? Werden Sie ein normaler Gläubiger sein, ein gewöhnlicher Arbeiter, oder einer von den Arbeitern Gottes, die immer ihn vor Augen haben und mit ihm zusammenarbeiten, um andere Gläubige zu festigen und sündige Menschen zu erretten?

5. Unsere Erfahrung

Ich finde also das Gesetz, dass bei mir, der ich das Gute tun will, (nur) das Böse vorhanden ist (Römer 7.21).

Denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes (Römer 3.23).

5.1 Das Leben, das für Christen bestimmt ist

In den heiligen Schriften können wir sehen, dass das Leben, das Gott für die Christen bestimmt hat, von Freude und Ruhe geprägt ist; ein Leben, das in vollkommener Harmonie mit seinem Willen steht. Es ist ein Leben, das nicht dürstet und hungert nach dieser Welt, das nicht in Sünde wandelt und das alle Dinge überragt. In der Tat ist es ein heiliges, kraftvolles und siegreiches Leben, das sich für den Willen Gottes einsetzt und in ständiger Gemeinschaft mit Gott steht.

Das Leben, das Gott für Christen bestimmt hat, ist ein Leben, das mit Christus in Gott verborgen ist. Niemand kann dieses Leben angreifen, darauf einwirken oder es erschüttern. Weil Christus unerschütterlich ist, sind auch wir unerschütterlich. Weil Christus vor Gott ist, so stehen auch wir vor ihm. Lassen Sie niemals den Gedanken zu, dass wir der Schwachheit und Anfechtung erliegen müssten. Christus ist «unser Leben»; er überragt alles, er kann nicht von irgendetwas angegriffen werden. Ja, gewiss: Das ist das Leben Christi!

Wir sollten jetzt die Bedeutung unserer Erfahrungen betrachten. Und was wir dazu sagen müssen, mag unseren Ohren wohl nicht angenehm sein, denn einige von uns sind ziemlich arm dran. Doch wir sollten uns demütigen, damit wir unsere Fehler sehen und die Gnade Gottes empfangen können.

5.2 Acht Arten des Versagens unter Christen

Was für ein Leben leben wir? Leben wir unter der Knechtschaft vom Gesetz der Sünde? Sagt uns unsere Erfahrung:

«Denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht» (Röm. 7.8)?

5.2.1 Die Sünden des Geistes

Stolz, Eifersucht, Unglaube, Nörgelei, Mangel an Gebet und die Unfähigkeit, uns selbst Gott anzuvertrauen — all das sind Sünden des Geistes. Obwohl einige Christen geistliche Sieger sind, werden andere auf bestimmten Gebieten besonders angegriffen.

Der Stolz hatte mir selbst einmal sehr große Schwierigkeiten bereitet. Alle, die stolz sind, haben bereits die Sünde des Geistes begangen. Wer stolz ist, ist unfähig, andere, die intelligenter sind als er, anzuerkennen. Das ist nicht nur in weltlichen Dingen wahr, sondern auch in geistlichen. Wenn jemand einer stolzen Person in geistlichen Dingen überlegen zu sein scheint, wird letztere immer wieder versuchen, Fehler bei der anderen zu finden oder versuchen, sie zu unterdrücken.

Eifersucht ist Sünde, ob sie nun bei der Arbeit oder in geistlichen Dingen hervortritt.

Einige sind mit einem bösen Herzen des Unglaubens erfüllt. Wenn jemand gefragt wird, ob er glaube, so wird er antworten, dass er jedes Wort Gottes glaube. Aber wenn man ihn fragt, ob er wirklich an Gottes Verheißungen glaube, so merkt er auf einmal, dass er unfähig ist, Gottes Verheißungen zu glauben. Ein kleiner Versuch wird ihn ärgerlich machen, denn er kann Gottes Wort nicht vertrauen. Bei einer Gelegenheit hatte Martin Luthers Frau ein Trauerkleid angezogen und forderte dann ihren Mann mit folgenden Worten heraus: «Ich habe dieses Trauerkleid heute angezogen, weil du dich so viel sorgst, als ob du meinst, dein Gott sei tot.» Bewahrheitet sich das auch bei uns heute?

Einmal stritten sich zwei Brüder über eine ziemlich kleine Sache. Wenn sie zusammen aßen, suchte sich der eine Bruder immer die bestaussehenden Stücke Fleisches heraus. Der andere Bruder bemerkte es. Er blieb ein oder zwei Tage ruhig, aber nach zwei Wochen konnte er es nicht mehr ertragen und sonderte sich von ihm ab. Man gestatte mir die Bemerkung, dass diese Sorte Mensch sich sehr oft nicht in den großen, aber in kleinen Dingen zeigt. In diesem Zusammenhang werde ich an die Biographie von Hudson Taylor erinnert, die ich sehr gerne lese. Wie er so herumreiste, um hier und dort das Evangelium zu predigen, schienen immer der schlechteste Raum und das schlechteste Bett sich als die seinen herauszustellen. Doch dieser missionarische Diener Gottes murrte niemals, noch lehnte er sich auf. Obwohl das nur eine Kleinigkeit ist, enthüllt die

Reaktion des einzelnen auf solch kleine Dinge doch, was für ein Leben er vor Gott lebt.

5.2.2 Die Sünden des Fleisches

Es gibt nicht nur Sünden des Geistes, sondern auch Sünden des Fleisches — wie Ehebruch, Augenlust und unnatürliche Beziehungen. Viele Christen versagen in diesen Dingen. Wie viele sündigen mit ihren Augen, da sie niemals kontrollieren, was ihre Augen alles ansehen. Viele halten unanständige Freundschaften aufrecht. Einige Sünden des Fleisches betreffen den Körper, was bei anderen nicht der Fall ist.

Hatten Sie jemals Ihre Augen unter Kontrolle? Ich muss zugestehen, dass unsere Augen heutzutage viele Möglichkeiten zum Sehen haben. Wir müssen diese Sache vor Gott bringen. Ich weiß, dass viele Christen den Sieg nicht erringen können, weil sie mit dem Problem ihrer Augen nicht fertig werden.

Freundschaft ist auch so eine Sache, die man hier mit aufzählen muss. Ein bestimmter Bruder hatte eine Freundschaft mit einem Ungläubigen aufrechterhalten, die ihm über alles ging. Das sind vertauschte Prioritäten. Ein solches Verhalten ist in den Augen der Welt keine Sünde, aber bei uns, die wir Christen sind, ist es Sünde. Ein Missionar bezeugte einmal, dass er die Freundschaft eines anderen abgelehnt habe, da dieser wollte, dass die Freundschaft über allem stehen sollte.

5.2.3 Die Sünden der Gesinnung

Viele mögen keine Sünden des Geistes begehen, sie kommen auch mit dem Fleisch zurecht, dennoch haben sie keinen Sieg in ihrer Gesinnung. Ihre Gedanken treiben dahin, wandern und sind zerstreut. Einige entdecken, dass ihre Gedanken unsauber oder voller Zweifel oder Neugier sind. Sie wollen alles wissen; sie können das Nichtwissen nicht ertragen. Diejenigen, die solcherart Gedanken unterliegen, sind noch nicht in das siegreiche Leben hineingekommen. Es ist eine Tatsache, dass leider nur wenige dauerhaften Sieg in ihrer Gedankenwelt erfahren. Einmal traf ich eine Glaubensschwester, die sich immer gewundert hatte, warum ihre Gedanken so weit abschweiften. Ich traf auch einen Glaubensbruder, der bekannte, dass seine Gedanken immerzu unsauber waren. Wir müssen uns mit diesem Thema beschäftigen, wenn wir das Leben Gottes ausleben wollen.

Einbildungen oder Zweifel machen viele Christen kaputt. Stellen Sie sich zum Beispiel vor, Sie hätten einen Bruder auf der Strasse getroffen, und sein Gesicht hätte sehr unfreundlich ausgesehen. Sie hätten sofort vermutet, dass er ärgerlich auf Sie wäre. Als Sie dann aber zu Hause ankamen, hätten Sie erfahren, dass er nicht gut geschlafen und Kopfschmerzen hatte. Sie hatten sich eingebildet, dass er etwas gegen Sie habe, aber in Wirklichkeit war das nicht der Fall.

Wie sehr können wir durch unsere Einbildung gekränkt werden, denn wir schätzen unsere Urteilskraft sehr hoch ein. Lasst uns daran denken, dass nur unser Herr

«Nieren und Herzen erforscht» (Offb. 2,23).

Viele bilden sich fälschlich ein: Der und der ist so und so. Indem wir das tun, sündigen wir in unserem Denken. Wir richten zuviel und bilden uns zuviel ein. Wir müssen uns um unser Denken vor Gott kümmern, denn wie wollen wir sonst in ein siegreiches Leben hineinkommen?!

Ein Bruder war von dem unbändigen Wunsch nach Wissen erfüllt. Und weil er die Ursache von allen Dingen wissen musste, hat er alles untersucht. Sein Denken war überaktiv; aber weil er scheinbar alles wusste, konnte er Gott nicht vertrauen. Mit solchem falschen Verlangen nach Wissen müssen wir uns also ebenso beschäftigen wie mit den anderen Gebieten des Denkens.

5.2.4 Die Sünden des Leibes

Bestimmte Aktivitäten konzentrieren sich auf den physischen Leib und werden von der Welt übersehen, doch für geistlich sensitive Christen werden diese Dinge trotzdem sündig sein. Einige achten zu sehr auf Essen, oder Schlafen, oder Hygiene oder Schmuck oder das Leben selbst. Das kann aus Gottes Sicht Sünde sein.

Manche Christen müssen immer essen; sie haben nicht ein einziges Mal gefastet, seit sie Christen geworden sind. Wenn man mit ihnen isst, wird sich sofort zeigen, was für eine Art von Menschen sie sind. Sobald sie Messer und Gabel heben, weiß man ein für allemal, wer sie wirklich sind. Ein Bruder, den ich einmal getroffen habe, sagte mir zum Beispiel, dass sein Appetit sehr groß und außergewöhnlich sei. Doch muss ich hier sagen, dass der Mangel an Selbstkontrolle beim Essen auch Sünde sein kann.

Einige schlafen einmal ein bisschen weniger als normal, und sofort sehen sie unglücklich aus. Demzufolge haben sie es eilig mit der Arbeit und verwirren sich im Reden. Auch das ist Sünde.

Manche mampfen gerne beim Essen und geben viel Geld für Süßigkeiten aus. Andere lieben es, sich die ganze Zeit über zu schmücken. Und wieder andere sind so hygienisch eingestellt, dass sie andauernd von einem Gefühl des Ärgers beherrscht sind. Was soll das alles? Es ist das Lieben des eigenen Lebens. Viele lieben ihr Leben so, dass sie nicht das geringste Leiden ertragen oder in die Nähe von Krankheit kommen können. Um es einmal ganz offen zu sagen, sie sind Leibeigene ihres eigenen Körpers. Doch Paulus sagt:

*«Ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn!»
(1. Kor. 9,27).*

Wenn wir unserem Körper erlauben, uns zu beherrschen, dann ist das Sünde. Unser Körper sollte unter uns stehen, nicht über uns. Viele opfern ihr Morgengebet, denn sie wollen lieber schlafen. Viele opfern ihre Zeit zum Bibellesen, weil sie ausgiebig essen wollen. Viele können Gott nicht dienen, da es sie ständig nach Süßigkeiten gelüstet, oder sie sich um ihren Schmuck kümmern müssen. Der Mangel an Kontrolle über diese Gebiete des Körpers ist Sünde.

5.2.5 Die Sünden der Veranlagung

Die Veranlagung kennzeichnet das Individuum. Jeder wurde mit einer bestimmten Art geboren. Das bestimmt seinen speziellen Charakter. Trotzdem kam der Herr Jesus, um uns sowohl von unseren Veranlagungen als auch von unseren Sünden zu erretten. Manche Menschen wurden mit einem harten und zerbrechlichen Charakter geboren, andere mit einer selbstgerechten Einstellung. Letztere Gruppe verhält sich so, als wären sie Richter am höchsten Gericht für alle Leute in allen Dingen und zu jeder Zeit. Es mag ja einer tatsächlich der Gerechtesten in seiner Veranlagung sein, aber es fehlt ihm an Sanftheit und Liebe im Umgang mit den Brüdern. Er ist sehr rechtschaffen, aber er ist zu hart. Auch das würde ich als Sünde bezeichnen.

Genau das Gegenteil des harten, richtenden Menschen ist die Person, die schwach ist und sich vor vielem fürchtet. Ihr ist alles recht. Die Menschen halten sie für ein Tugendlamm, und sie gilt ihnen als heilig, aber wir sollten fragen, wie viele dieser Menschen wirklich von Gott gebraucht worden sind. War der Sohn Gottes etwa so, als er hier auf Erden weilte? Die Antwort ist offensichtlich —

nein. Solche Sünden, die von der Veranlagung herkommen, werden von diesen zwei Arten von Menschen dargestellt, und wir sollten uns damit beschäftigen.

Noch einmal: Obgleich ein gewisser Bruder weder hart noch weich ist, möchte er gern das Haupt sein. Wo immer er auch sein mag, er muss sich zur Schau stellen. Es ist egal, unter welchen Umständen, er muss immer reden oder alle Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Er wird nicht zufrieden sein, bis alle Leute ihn bemerkt haben. Er will sich ständig selbst darstellen. Er kann nicht im Hintergrund bleiben.

Wieder ein anderer Gläubiger ist sehr furchtsam und zurückgezogen. Wo er auch ist, sitzt er (oder sie) immer in der Ecke und weigert sich, hervorzukommen. Das ist auch eine sündhafte Gesinnung, die man gehen sollte.

Manche Christen sind leicht erregbar. Ein Bruder sagte einmal: «Ich danke Gott, dass ich, obwohl ich meine Beherrschung schnell verliere, mich doch schnell wieder zügeln kann. Am Morgen könnte ich die Beherrschung verlieren, aber nach fünf Minuten ist dann alles vorbei. Ich vergesse es, wenn ich in meinem Büro ankomme.» Doch im Kielwasser seines heißen Temperaments, müssen seine Frau und seine Kinder den ganzen Tag leiden. Und wenn er nach Hause kommt, wundert er sich, warum seine Frau eine so schlechte Laune hat, während er selbst sich ganz gut fühlt. Solches Verhalten ist sündhaft, und wir müssen uns damit befassen.

Einige Menschen sind sehr ungeduldig, andere dagegen niemals in Eile. Sie können Dinge einen Tag oder vielleicht auch zehn Tage lang ungetan lassen. Das ist eine Form von Faulheit, um die man sich kümmern muss.

Von Natur aus sind einige sehr redselig. Wenn solche Leute anwesend sind, gibt es keine Ruhe, und das Schlimmste daran ist, dass sie meistens über andere reden. Wenn sie irgendetwas wissen, dann müssen sie es weitersagen. Obwohl es nicht ihre Absicht ist, Lügen zu verbreiten, so werden sie doch oft übertreiben. Das ist ihre Gesinnung im Reden. Wir müssen erkennen, dass wir, wenn wir Überwinder werden wollen, es dem Herrn erlauben müssen, sich um die Sachen des persönlichen Charakters zu kümmern.

Warum rede ich über diese Dinge? Es ist deshalb, weil das Leben, das viele Christen leben, nicht dem Leben Gottes entspricht. Einige Geschwister können nur die Fehler anderer Leute sehen, sie lassen kein gutes Stück am andern. Sie reden andauernd über die

Fehler der Mitgeschwister. Zum Beispiel bekannte ein Bruder, der gerade zuvor den Sieg über eine Sache errungen hatte, dass er nicht verstehe, warum er immer die Fehler bei den anderen Brüdern suche. Er konnte einen Bruder ansehen und sechs oder sieben Fehler an ihm finden. Und wenn er einen anderen Bruder ansehen würde, fände er wieder sechs oder sieben Fehler an ihm. Ich sagte ihm, dass der Grund darin liege, dass er die gleichen Fehler habe: Es war genau seine eigene Sinnesart.

Alle diese Fehler der Sinnesart, des Charakters und des Temperaments sind Sünden, und jeder Christ muss den Sieg über diese Dinge erfahren und darf sich nicht von ihnen kleinkriegen lassen.

5.2.6 Ein Herz, das Gottes Wort nicht aufnimmt

Von der Perspektive der Schrift her mangelt es bei einigen von uns daran, dass sie Gottes Wort nicht in ihrem Herzen behalten. Das ist auch Sünde. Fragen wir uns selbst, wie viel von Gottes Geboten wir schon gelesen und befolgt haben. Zum Beispiel: Wie viele Ehemänner lieben ihre Frauen, und wie viele Frauen ordnen sich ihren Ehemännern unter? Eine Frau bekannte einmal, sie wisse, dass sie sich ihrem Mann unterzuordnen habe, aber sie tat dies erst, nachdem sie sich mit ihm gestritten hatte. Sie erkennt heute, dass sie sich niemals richtig, den Geboten Gottes entsprechend, untergeordnet hat.

Wie viele Christen wissen, dass Sorge Sünde ist?

«Freut euch im Herrn allezeit»,

erklärt die Schrift (Phil. 4,4). Wie viele Christen haben dieses Gebot schon gehalten? Wir sollten anerkennen, dass Sorge und Angst Sünde sind. Alle, die sich weigern, sich zu freuen, haben sich der Sünde schuldig gemacht, denn Gottes Gebot lautet,

«seid um nichts besorgt» (Phil. 4,6).

Wenn man sich sorgt, sündigt man. Obwohl das Sorgen in den Augen der Menschen nicht als sündig angesehen wird, ist es dem Wort Gottes entsprechend doch Sünde.

In allen Dingen sollten wir Dank sagen, denn das ist Gottes Gebot. Wir sollten immer beten: «O Gott, ich danke dir, und ich preise dich.» Auch wenn wir gerade tief in Schwierigkeiten stecken, sollen wir dennoch sagen: «O Gott, ich preise dich.» Es gibt eine Geschichte von einer Frau mit neun Kindern. Sie wandte ein, dass

die Worte: «Freuet euch im Herrn allezeit!» möglicherweise niemals einer Mutter wie ihr auferlegt werden können, denn sie war der Meinung, dass es Sünde sei, wenn man sich *nicht* sorgt. Sie hatte zuerst zwei Kinder gehabt, um die sie sich die ganze Zeit gesorgt hatte, bis sie starben. Dann hatte sie weitere sieben Kinder gehabt, um die sie sich sorgen konnte, bis sie herangewachsen waren. Diese Frau vermochte nicht einzusehen, dass Sorge in der Tat Sünde ist, wogegen sie eine falsche Vorstellung von der *Fürsorge* hatte, die für sie als Christin Pflicht war.

«Freuet euch allezeit!» (1. Thess. 5,6)

ist ein Gebot Gottes. Genauso ist es sein Wille, dass wir uns um nichts sorgen. Es ist Gottes Wille, «in allem» Dank zu sagen (1. Thess. 5,18a). Alle, die überwinden, haben die Kraft, Gottes Willen zu tun. Nur diejenigen, die nicht überwinden, können nicht nach seinem Willen handeln.

5.2.7 Wer Gott nicht gibt, was ihm gebührt

Gott verlangt, dass wir uns darbieten — zusammen mit unserer Familie, unserer Arbeit und unserem Wohlstand — uns völlig ihm darbieten. Es sieht trotzdem so aus, dass einige Christen versuchen, einiges für sich selbst zu behalten. Wir sollten auch erkennen, dass die Menschen unter dem alten Bund Gott einen Zehntel opfern mussten, es im neuen Bund aber zehn Zehntel sind. Wir sollten unsere Häuser, Felder, Frauen, Kinder und uns selbst dem Herrn opfern.

Viele Christen befürchten, dass Gott sie in Schwierigkeiten bringen könnte. Da war ein Gläubiger, der sich davor fürchtete, sich dem Herrn zu opfern, und zu dem Herrn sagte: «Was soll ich machen, wenn ich mich Gott opfere, und er mich dann leiden lassen wird?» Ich antwortete ihm sehr ernst: «Was denkst du, wer Gott ist? Stelle dir vor, ein Kind, das seinen Eltern immer ungehorsam war, sagt mit einemmal, dass es ihnen gehorchen wolle. Denkst du, seine Eltern werden es absichtlich zwingen, das zu tun, von dem sie wissen, dass es das gar nicht kann, und es so leiden lassen? Wenn ja, dann sind es keine Eltern, sondern Rächer. Als Eltern werden sie zweifellos besonders gütig mit ihrem Kind sein. Wie kannst du dann sagen, dass Gott dich absichtlich leiden lassen wird? Denkst du wirklich, dass er dich absichtlich zerstören will? Du vergisst, dass er dein Vater ist.»

Es sollte uns klar sein, dass allein jener Kraft hat, der sich Gott geweiht hat. Er gibt sein ganzes Geschäft in Gottes Hand, auch seine Frau, seine Kinder und seinen Wohlstand. Der Geheiligte kann niemals das, was der Herr ihm gegeben hat, nehmen und es in dieser Welt deponieren. Auf der anderen Seite opfert er sich selbst und alles, was er hat, Gott. Wer immer sich davor fürchtet alles, was er hat (Menschen, Dinge, Angelegenheiten), Gott zu weihen, kann kein Überwinder sein. Je mehr eine Person dem Herrn opfert, umso größer ist ihre Kraft. Für denjenigen, der das, was er hat, willig dem Herrn opfert, sieht es so aus, als ob er dem Herrn Dinge in die Hand gibt und ihn bittet, noch mehr zu nehmen. Heiligung macht das Leben stark und freudvoll. Derjenige, der nicht bereit ist, dem Herrn zu opfern, ist kraftlos, freudlos und sündig.

5.2.8 Nichtbereute Sünden verlangen ein Bekenntnis

Viele von uns sind mit vielen anderen Problemen fertig geworden, aber sie weigern sich, mit ihrem Herzen zu bekennen, dass sie Sünde in ihrem Leben haben. Das ist es, was Psalm 66,18 meint:

«Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte.»

Das Herz ist nicht nur offen für die Sünde, sondern es liebt sie auch, und es ist ihm dadurch nicht möglich, sie loszuwerden. Es gibt eine geheime Liebe im Herzen für diese oder jene Sünde, und man ist nicht bereit, sie zu bekennen. Obgleich man es nicht laut sagt, dass man diese Sünde liebt und auch mit den Füßen nicht näher an sie heranrückt, ist das Herz dennoch schon bei ihr. Oftmals ist die Sünde nicht eine Sache des äußeren Verhaltens, sondern des innerlichen Wunsches. Wer immer die Ungerechtigkeit in seinem Herzen erkennt, braucht den Sieg.

Viele lieben nicht nur die Sünde in ihrem Herzen, sondern sie haben auch noch Sünden, die nicht bekannt geworden sind. Wie oft haben Sie schon gegen Ihren Bruder gesündigt, und wenn Sie darüber nachdenken, stellen Sie fest, dass Sie ihn beleidigt haben. So versuchen Sie von da an, Ihre *äußerliche Einstellung* zu ihm zu ändern, indem Sie besonders freundlich zu ihm sind: Sie schütteln ihm die Hand, wenn Sie sich treffen und wenden sich ihm eifrig zu. Gewiss ist es der beste Weg für *Sie*, ihre Einstellung zu ändern, es ist aber nicht Gottes Weg. Sein Weg ist nicht eine veränderte äußerliche

Einstellung. Was Gott von Ihnen verlangt, ist, dass Sie ihre Sünde bekennen und ihre innere Einstellung ändern.

In Bezug auf das Sündenbekenntnis verlangt die Bibel nicht, dass wir jedes Detail bekennen. Sie informiert uns nur, dass wir unsere Sünden *bekennen* sollen, nicht aber dass wir den anderen ausführliche *Geschichten* erzählen.

«Wenn aber dein Bruder sündigt» (Matth. 18,15a).

Er mag eine Menge gegen Sie gesündigt haben. Aber wenn er kommt, um sich zu entschuldigen, dann braucht er nur zu sagen, «Bruder, ich habe gegen dich gesündigt», und Sie müssen ihm vergeben. Derjenige, der zu Ihnen kommt, braucht nicht seine geheimsten Geschichten vor Ihnen zu offenbaren, da kein menschliches Ohr es wert ist, alle diese Geschichten anzuhören.

5.3 Der Sieg ist nötig und möglich

Wenn Sie einige von diesen acht Arten der Sünde, die wir gerade aufgezählt haben, in Ihrem Leben erkennen, dann brauchen Sie ganz sicher den Sieg Jesu. Ich weiß nicht, wie viel von den acht aufgezählten Sünden bei Ihnen zutreffen. Vielleicht sind Sie nur in eine oder zwei von ihnen verwickelt, vielleicht auch in mehr. Trotzdem wird Gott niemals darin einwilligen und Ihnen erlauben, dass eine oder mehrere dieser Sünden Sie verstricken. Solch eine Situation sollte gar nicht erst entstehen; sie ist wirklich unnötig. Ich danke und preise Gott, weil die Sünde durch den Sieg Jesu grundsätzlich unter Ihren Füßen ist, um welche es sich auch handeln mag. Danken Sie dem Herrn, dass keine Sünde so stark ist, dass Sie sie gewähren lassen müssen. Danken Sie ihm, dass keine Versuchung so groß ist, dass Sie sie nicht überwinden könnten.

Das Leben, das Gott uns verordnet hat, ist das einer ungestörten Kommunikation mit ihm, das man seinen Willen tut und sich völlig von allen entgegen gesetzten Dingen trennt. Jeder Christ ist tatsächlich in der Lage, sich von den Sünden der Gesinnung, des Leibes, des Fleisches und des Geistes, seiner gegensätzlichen Sinnesart, seines Unglaubens und seiner Liebe zur Sünde, loszulösen. Danken und preisen Sie Gott dafür, dass es nicht unmöglich ist, ein Leben unter diesen Gesichtspunkten zu leben.

5.4 Im Herzen ehrlich sein und sich nicht selbst betrügen

Wir müssen Gott bitten, uns vom Selbstbetrug zu erlösen. Er kann nur eine Klasse von Menschen wirklich segnen — nämlich jene, die vor ihm ein ehrliches Herz besitzen. Es ist gesagt, dass Gott die segnet, die ihn nicht anlügen. Wenn Sie ehrlich zu ihm sagen: «O Gott, ich habe dich angelogen, aber ich will ehrlich sein», so wird er Sie sofort segnen.

Lasst uns heute noch mit dem Lügen aufhören, denn wir haben vor Gott lange genug gelogen. Lasst uns erkennen, dass wir vor ihm versagt haben. Unser Bekenntnis vor den Menschen soll Gottes Namen preisen. Preis und Dank sei dem Herrn, dass alle, die ehrlich sind, Segen empfangen werden. Viele haben Gott erfahren und sind von ihm gesegnet worden.

6. Glauben

Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, (und zwar im Glauben) an den Sohn Gottes (Galater 2,20b).

Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft (Hebräer 11,1).

6.1 Glauben bis zum Sieg

Wir haben gesehen, dass das siegreiche Leben nichts anderes ist als Christus selbst. Es ist nicht meine Leistung oder mein Voranschreiten. Um wie Christus zu sein, muss ich nicht mit meinen eigenen Kräften arbeiten. Der Sieg besteht darin, dass Christus in mir lebt und für mich der Überwinder ist. Wie er am Kreuz für mich starb, auf dass ich gerettet werde, so wohnt er heute in mir, auf dass ich Überwinder sein kann. Wir haben auch die Bedingungen für den Sieg gesehen:

1. auf die eigene Kraft verzichten,
2. glauben.

Wir glauben daran, dass der Sohn Gottes in uns wohnt, und wir glauben auch, dass er uns zum Sieg führen kann. Viele Leute haben die eigenen Anstrengungen aufgegeben, doch sie haben den Sieg noch nicht errungen. Das kommt deshalb zustande, weil sie nicht glauben. Auf die eigene Kraft zu verzichten, wird ohne Glauben nicht zum Sieg führen, da ersteres nur die negative Seite ist, wogegen Glauben die positive ist. Nur wenn beide dieser Seiten Werkzeug sind, kann der Sieg sichergestellt werden. Und diese positive Seite ist es, die wir uns jetzt einmal genauer ansehen wollen.

Ein Bruder in Christo ging nach einem Gottesdienst nach Hause und erklärte, dass er keinen Sieg erlebe, obgleich er auf seine Kraft verzichtete. Er wiederholte dasselbe am nächsten Tag. Tatsächlich hatte er gerade an diesem Tag im Geschäft die Beherrschung verloren. So sagte ich ihm, dass allein das Verzichten keine Bürgschaft dafür sei, dass man den Sieg erringt, denn das ist nichts weiter als die negative Seite. Was für ihn jetzt wesentlich wäre, sei, mit einem einfältigen Herzen zu glauben, was diesem Verzicht folgen müsste. Er akzeptierte die Wahrheit, glaubte und erfuhr Sieg. In unserer letzten Zusammenkunft stand er auf, pries Gott und erklärte, dass dies das erste Mal für ihn sei, an dem er Gott preise,

ohne dabei irgendwie zu prahlen. Es war auch das erste Mal, dass er Gott dafür gepriesen hat, dass er alles für ihn getan hat.

Was war die Erfahrung des Apostels Paulus? Wie errang er den Sieg? Der erste Schritt war sein Verzicht auf sich selbst: «Ich bin mit Christus gekreuzigt», bezeugte er. Er hatte schon die Erfahrung mit «nicht mehr lebe ich». Dann erklärte er weiter: «Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes.» Was er hier gemeint hat, war: Ich glaube an den Sohn Gottes, der in mir lebt; ich glaube, dass er mich liebt, und sich selbst für mich hingegen hat.

Lasst uns jetzt fragen, was der Glaube überhaupt ist und was besonders die Beziehung zwischen Glauben und Sieg ausmacht.

6.2 Der Glaube an die göttlichen Tatsachen

Verheißung ist das, was Gott in der Zukunft für uns tun wird, wogegen Tatsache das ist, was Gott bereits in uns vollendet hat.

Viele Menschen wissen nicht, was Gottes Werk wirklich ist. Der Herr Jesus starb am Kreuz für die ganze Welt — das ist Gottes Werk. Aber wie viele sind gerettet worden? Nur jene, die geglaubt haben. Von daher entstand das Problem, dass obwohl der Herr Jesus für die ganze Welt gestorben ist – und das ist ein Werk Gottes, das von den Menschen nicht angefochten werden kann – doch nicht die ganze Welt gerettet ist. Das ist deshalb so, weil nicht alle in der Welt die göttlichen Tatsachen im Glauben annehmen.

Ähnlich ist es damit, dass viele Christen die Tatsache nicht annehmen, dass Christus in ihnen lebt. Christus ist das Haupt, und alle Gläubigen sind sein Leib. Genauso, wie das Haupt in einem physischen Körper fühlt, handelt, kontrolliert und reagiert, soll es bei den Christen sein, wenn sie ihrem geistlichen Haupt, eben Christus, erlauben, für sie zu fühlen, zu handeln, zu kontrollieren und zu reagieren. Wie viele Christen sehen angesichts der göttlichen Tatsachen Gott wirklich als ihr Haupt an? Fühlt Christus heute, oder fühlen sie? Handelt Christus, oder handeln sie? Reagiert Christus, oder reagieren sie? Wo liegt die Schwierigkeit? Es ist nichts als ein Mangel an Glauben.

Vielleicht werden einige Brüder und Schwestern antworten, dass sie an Christus als ihr Haupt glauben, doch sie können nicht glauben, dass das Haupt für alles verantwortlich ist. Sie können es einfach

nicht glauben; sie verstehen nicht, was Glaube wirklich ist. Die Schrift sagt, dass der Herr der Weinstock *ist*, und wir die Reben. Er sagt nicht, dass er unser Weinstock sein wird, und wir seine Reben sein werden. Ob wir es nun glauben oder nicht, er ist auf jeden Fall der Weinstock, und wir sind auf jeden Fall die Reben. Doch wird der geistliche Lebenssaft nur durch die fließen, die wirklich glauben; mit dem Ergebnis, dass sie Frucht bringen. Aber durch die, die nicht glauben, kann das Leben des Herrn nicht fließen, darum müssen sie selbst für Frucht sorgen.

6.3 Der Glaube ist die Verwirklichung göttlicher Tatsachen

Hebräer 11,1 spricht von der Bedeutung des Glaubens. Es ist der einzige Vers in der ganzen Bibel, der uns eine Definition des Glaubens gibt:

«Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.»

In anderen Bibelübersetzungen gibt es eine Anzahl anderer Lesarten für das Wort, das hier mit «Zuversicht» wiedergegeben wird. Es ist eines der am schwierigsten vom Griechischen ins Deutsche zu übersetzenden Worte. Die korrekteste Übersetzung ist wahrscheinlich: «das Schaffen der Substanz», was meint, dass der Glaube die Fähigkeit hat, das Wesentliche als eine Tatsache anzusehen.

Zum Beispiel haben wir in diesem Raum hier die Umriss einer Lampe vor uns, die Farben der Wand und den Klang der Orgel. Wie beweisen wir, dass die Umriss, die Geräusche und die Farben Wirklichkeit für uns sind? Das, was das Vorhandensein der Farben für uns zur Wirklichkeit macht, sind unsere beiden Augen. Stellen Sie sich vor, wir haben hier ein Bild mit wunderbaren Farben, grün, rot und gelb. Diese schönen Farben brauchen unsere Augen, damit sie für uns real erscheinen. Wenn es keine Augen gäbe, dann wäre es egal, wie schön die Farben sind, es würde sie in unserer persönlichen Erfahrung einfach nicht geben. Genauso ist es auch mit dem schönen Klang der Orgel, es braucht Ohren, um seine Wirklichkeit wahrzunehmen. Für jemanden, der taub ist, gibt es keine Möglichkeit, den Klang der Musik für sich zur Wirklichkeit werden zu lassen. Weder die Augen noch das Fühlen mit der Hand können den Klang erfassen. Nur die Ohren können den Klang wahrnehmen und ihn zu einem Genuss machen. Auch die Umriss von Dingen

mögen quadratförmig, rund, flach, dreieckig oder kurvig sein; die Tatsache wird nur dadurch wahrgenommen werden, dass man die Dinge mit der Hand berührt oder mit den Augen sieht. So ist die Existenz von etwas die eine Sache, das Substanzgeben oder Verwirklichen (d. Ü.) eine ganz andere. Es gibt eine Vielzahl von Dingen in der physikalischen Welt, aber jedes einzelne benötigt eine Fähigkeit, um seine Realität zu beweisen. Im geistlichen Bereich ist diese Fähigkeit der Glaube.

Da ist ein Gemälde mit einer wunderschönen Landschaft von Hügeln, Wasser, Blumen und Bäumen. Mit Ihren Augen können Sie die Schönheit und auch die Existenz des Bildes verwirklichen. Stellen Sie sich vor, ein Mann ist blindgeboren und hat niemals irgendeine Farbe gesehen. Sie versuchen, ihm das Rot im Gemälde zu erklären, und er fragt: «Aber was ist das Grün?» Alles, was Sie ihm sagen können, ist, dass die rote Farbe rot aussieht und die grüne grün. Obgleich das Gemälde existiert, kann der blinde Mann keine Freude an seiner Schönheit haben.

Da ist eine Schwester, die sehr gut Klavier spielt. Wer immer Ohren hat und etwas von Musik versteht, weiß zu würdigen, was die Schwester spielt. Aber jemand, der taub ist oder nichts von Musik versteht, wird nicht in der Lage sein, die Lieblichkeit dieser Töne zu prüfen. Mit unserem Glauben ist das auch so. Alle göttlichen Tatsachen sind wirklich und wahr, aber der Glaube allein kann sie verwirklichen.

*«Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht»
(Hebr. 11,1).*

Ein Blinder kann die wunderschöne Landschaft auf dem Gemälde nicht sehen. Trotzdem ist die Unfähigkeit sehen zu können kein Beweis dafür, dass das Gemälde nicht existiert. Seine Existenz ist eine Tatsache, ob es die betreffende Person nun sieht oder nicht. Seine wunderbaren Farben bleiben unverändert. Die Frage ist, ob die Person einen Nutzen von dem Bild haben kann. Derjenige, der Augen hat, findet Gefallen an dem Bild und kann es nutzen. Genauso ist es auch im geistlichen Bereich. Dass der Herr Jesus am Kreuz gestorben ist, und sein Blut für die Menschen geflossen ist, ist eine Tatsache. Trotzdem können nur diejenigen, die glauben, es verwirklichen und Nutzen daraus ziehen. Für diejenigen, die nicht glauben, mag der Tod des Herrn am Kreuz eine Tatsache sein, doch sie werden nicht in der Lage sein, es selbst zu erfahren und zu nutzen.

Haben wir jetzt die Bedeutung des Glaubens erfasst? Wir brauchen Glauben, um die geistlichen Dinge verwirklichen zu können, genauso wie wir Augen, Ohren und Hände brauchen, um uns physikalische Tatsachen anzueignen. In geistlichen Angelegenheiten wird das Element des Glaubens gebraucht, um sie mit Substanz zu füllen. Zum Beispiel ist der Herr das Haupt, und wir sind die Glieder seines Leibes. Diese Verbindung ist eine Tatsache und kann nicht aufgelöst werden. So ist es auch mit der Tatsache, dass der Herr der Weinstock ist und wir die Reben. Wenn wir daran glauben, dann werden wir den Nutzen davon haben. Manche mögen sagen, dass der Herr der Weinstock ist und sie die Reben, aber sie haben keinerlei Erfahrung mit dem geistlichen Lebenssaft, auch nicht mit dem Fruchtbringen. Das ist deshalb so, weil sie keinen Glauben haben.

6.3.1 Was ist Glaube?

Glaube ist kein seelischer Begriff. Es ist das Sehen der Tatsache und ihrer Verwirklichung. Wir haben gehört, dass Christus am Kreuz starb und sein Blut für die Vergebung der Sünden hingegeben hat. Wir haben gehört, dass der Herr der Weinstock ist, und wir die Reben; darum können wir jetzt auch sagen, dass der Herr der Weinstock ist und wir die Reben. Wir haben gehört, dass der Herr Jesus unser Leben ist und in uns wohnt. Trotzdem werden wir nicht imstande sein, diese Tatsachen zu realisieren und sie wirklich zu erfahren, da es uns an Glauben mangelt. Auf genau demselben Weg könnten wir uns aufgeben haben, weil wir unsere Untauglichkeit und Unfähigkeit erkannt haben. Aber das ist nichts weiter als die negative Seite des Sieges. Wir müssen positiv Christus durch einen Akt des Glaubens — durch Glauben verwirklichen. Ist es nicht das Allerschönste, das in einer Minute oder besser in einer Sekunde, alle Tatsachen, die Gott vollendet hat, verwirklicht werden und sich in unserem Leben zeigen können? Das ist das Substanzschaffen des Glaubens.

Woher wissen Sie, dass das Gemälde wundervoll ist? Weil Sie es mit Ihren physikalischen Augen gesehen haben. Woher kennen Sie die Kostbarkeit Jesu? Weil Sie sie mit Ihren geistlichen Augen gesehen haben. Im Brief an die Kolosser erklärt Gott:

*«Und ihr seid in ihm (in Christus) zur Fülle gebracht»
(Kol. 2,10).*

Aber woher wissen Sie, dass Sie in Christus zur Fülle gebracht sind? Weil Sie es mit Ihren Glaubensaugen gesehen haben. Wenn

Sie sich selbst anschauen, stellen Sie fest, dass Sie nicht in allen Dingen vollkommen sind. Wenn das so ist, wie können Sie dann trotzdem in der Lage sein zu erklären, dass Sie in Christus vollendet sind? *Durch die Augen des Glaubens können Sie es sagen.* Der Herr hat Ihnen seinen Reichtum gegeben und Gnade über Gnade. Haben Sie das? Es kommt nicht darauf an, ob Sie es in Ihrem Verstand haben, sondern ob Sie es in Ihrem Herzen glauben.

«Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus» (Eph. 1,3).

Wir glauben in der Tat daran, dass Gott uns mit allen geistlichen Segnungen der himmlischen Welt in Jesus Christus gesegnet hat. Werden wir trotzdem alle gesegnet? Die ganze Problematik, die mit dieser Frage zusammenhängt, dreht sich um die Sache des Glaubens, dass wir glauben, dass Gottes Wort wahr ist.

Der große Fehler eines Christen ist *Unglaube*. Glauben Sie, und die Tatsachen werden bewiesen sein. Sehen Sie mit Glauben, und die Tatsache wird durch die Erfahrung verwirklicht. In England gab es einen Gottesmann mit Namen H. W. Webb-Peploe. Hören wir, was er niederschrieb:

Vier Tage später wurde mein kleines Kind, das mit uns an der Seeküste war, krank und starb. Ich trug den kleinen Leichnam in meinen Armen den ganzen Weg nach Hause, wo ich mein Kleines mit meinen eigenen Händen begrub. Ich kehrte von der Beerdigung zurück und sagte zu mir: «Jetzt hast du deine Ferien verloren und kommst mit Schwierigkeiten nach Hause und musst zu den Leuten sprechen, anstatt deinen Hilfsgeistlichen sprechen zu lassen; du solltest ihnen lieber von Gott und seiner Liebe sagen.» Ich sah nach, was für ein Abschnitt für den Sonntag dran war, und fand heraus, dass es das zwölfte Kapitel des 2. Korintherbriefes war. Ich las den neunten Vers: «Meine Gnade genügt dir», und ich dachte: «Das ist der Vers, über den ich sprechen soll.» Ich setzte mich hin und bereitete mich vor, aber bald fand ich mich gegen Gott murrend in meinem Zelt wieder. Was alles hatte er mir befohlen zu tragen? Ich schleuderte meinen Stift hin, warf mich auf meine Knie, und sagte zu Gott: «Es reicht nicht, es ist nicht genug! Lass deine Gnade ausreichen, bitte tue es, o Herr!»

Am Tag vorher; als ich mein Zuhause verlassen hatte, hatte mir meine Mutter einen wunderschön illustrierten Spruch

mitgegeben, und ich bat den Diener, ihn an der Wand über meinem Tisch aufzuhängen, dass ich ihn da finde, wenn ich zurückkomme. Als ich meine Augen öffnete, sagte ich: «O Gott, lass mir an deiner Gnade genügen!» und dann sah ich ihn an der Wand:

MEINE GNADE GENÜGT DIR

Die Worte waren in einem hellen Grün geschrieben und das MEIN in schwarz und das DIR in schwarz, «MEINE Gnade genügt DIR». Es schien, als ob eine Stimme zu mir sagte: «Du Tor, du wagst es, Gott zu bitten, dir das zu geben, was du schon lange hast! Steh auf und nimm, und du wirst die Wahrheit finden. Wenn Gott 'ist' sagt, dann musst du ihm das glauben und wirst in dem Moment die Wahrheit finden.» Das veränderte mein Leben, und von diesem Augenblick an konnte ich sagen: «O Gott, was immer Du in Deinem Wort sagen wirst, das werde ich glauben, und bitte Gott, ich möchte darüber hinwegkommen.»

Dieser Diener Gottes war so voll Freude und Dankbarkeit, dass er Gott um nichts mehr in dieser Richtung gebeten hatte. Am nächsten Tag stand er auf der Kanzel und verkündigte die beste Botschaft seines Lebens. Als man ihn fragte, wann er zum ersten Mal die Ausrüstung mit der Kraft vom Himmel erfahren habe, antwortete er, dass das nach der Beerdigung seiner kleinen Tochter gewesen sei. Was den Unterschied ausmachte, war, dass er zu glauben gelernt hatte.

Ohne Glauben sind Sie nicht in der Lage, Gottes Tatsachen zu verwirklichen. Genauso, wie die Farben im Gemälde die Augen brauchen, um sie zu verwirklichen, oder der Klang der Orgel das Ohr braucht, oder die Umrisse der Dinge die Hand, so müssen die Verheißung und das Wort Gottes durch den Glauben verwirklicht werden. Wir beten nicht, «O Gott, sei allmählich mein Sieg, sei allmählich mein Leben oder sei nach und nach meine Heiligkeit.» Nein, wir beten, «O Gott, Du bist mein Sieg, ich preise Dich und danke Dir! O Gott, Du bist mein Leben; ich preise Dich und danke Dir! O Gott, Du bist meine Heiligkeit!»

Ich möchte Sie wissen lassen, dass ich in meinem Leben vielen Versuchungen begegnet bin. Viele schwere Probleme sind mir in den Weg gekommen; und viele harte Worte sind in meine Ohren gefallen. Bitte ich Gott, dass er mir die Kraft gibt, dies alles zu überwinden? Im Gegenteil, ich sage: «O Herr, ich preise Dich und ich danke Dir, dass Du mein Sieg bist! O Gott, Du hast für mich

überwunden, und ich preise Dich und ich danke Dir. Du hast für mich widerstanden, und ich preise Dich und ich danke Dir. O Herr, Du bist mein Haupt, und ich bin Dein Glied. Du bist der Weinstock und ich die Rebe. Du gibst mir alles, was ich brauche.» Ich habe herausgefunden, dass Gott mir alles, was ich brauche, seinem Wort gemäß schon gegeben hat.

6.4 Glauben ist nicht Hoffen

Alle, die nur hoffen, glauben nicht. Wenn Sie eine Person fragen, ob sie überwunden hat, und sie antwortet Ihnen, dass sie hofft zu überwinden, dann wissen Sie ganz sicher, dass sie keinen Glauben hat. Genauso können Sie wissen, dass eine Person keinen Glauben hat, wenn sie Ihnen sagt, dass sie hofft, gerettet zu sein. Es gibt einige hier, die warten die ganze Zeit darauf, dass der Herr sie befreit und dass er bewirkt, dass sie überwinden. Einige hier beten unaufhörlich, dass der Herr ihnen den Sieg schenken möge. Einige warten schon lange darauf, dass Gott ihnen den Sieg gibt. Einige mögen sogar behaupten, dass sie sich aufgegeben und geglaubt haben, aber sie warten nur, um zu sehen, ob es wirkt. Es wird niemals klappen, wenn man einfach wartet und sieht, ob etwas geschieht, denn Glauben ist kein Hoffen.

Ein Bruder fragte mich einmal, ob er sich immer daran erinnern müsse, dass der Herr Jesus sein Sieg sei, nachdem er den Sieg erfahren habe. Es sei jetzt so, dass er in der Fabrik, wo er selbst angestellt sei, zwanzig Angestellte beaufsichtigen sollte. Und eine solche Verantwortung nehme ihn von frühmorgens bis abends um acht Uhr in Anspruch. Wie sollte er sich denn, so fragte er mich, die ganze Zeit an diese Sache erinnern, wenn er doch so viele andere Dinge habe, um die er sich kümmern müsse. Könnte er dennoch Überwinder sein? Ich antwortete ihm mit einer Gegenfrage, ob er sich die ganze Zeit, während er in der Fabrik arbeite, daran erinnere, dass er zwei Augen habe? Natürlich nicht, antwortete er. Müsse er seine Augen nach der Arbeit mit den Händen berühren, um zu wissen, ob sie noch da seien? Aber natürlich nicht, antwortete er. Deshalb sagte ich zu ihm, es sei unwichtig, ob er sich erinnere oder nicht, denn das, was wirklich wesentlich sei, sei dass die Augen noch da seien. Preise und danke Gott, denn das siegreiche Leben in uns hängt nicht davon ab, dass wir uns immer an den Herrn erinnern, sondern es hängt davon ab, *dass der Herr immer an uns denkt*. Wie schwer ist es doch für uns, immer seiner zu gedenken, aber Gott sei Dank, er ist es ja, der unser gedenkt!

6.5 Glauben ist nicht Fühlen

Es kann sein, dass einige von uns nicht hoffen, beten oder warten, dafür halten sie nach einem Gefühl Ausschau. Eine Schwester erzählte mir, dass sie, obwohl sie auf ihre eigene Kraft verzichtet und geglaubt habe, dass der Herr Jesus in ihr wohne, sich nicht getraut habe zu sagen, dass sie überwunden habe. Denn sie hatte von dem Tag an, an dem sie den Sieg des Herrn angenommen hatte bis zu dem Zeitpunkt damals, nichts gefühlt. Lassen Sie mich die Wahrheit betonen, dass der Glaube reines Glauben ist und kein Gefühl. Gefühle mögen vielleicht in vielen anderen Dingen hilfreich sein, wenn es aber um das Kennen des Herrn geht, sind sie absolut unbrauchbar und ungläubwürdig.

Die Hand kann nur kalt und heiß fühlen, aber sie kann das Gemälde nicht sehen. In geistlichen Dingen ist Glauben und nicht Fühlen das richtige Instrument. Der Sieg ist auf den Glauben an Gottes Wort gegründet. Wenn Gott etwas gesagt hat, dann ist es so — und nicht deshalb, weil wir uns in diesen Tagen besonders freudig oder stark gefühlt hätten. Der Sieg beruht immer auf einem Wort Gottes.

Eines Morgens kam ein Bruder zu mir und erzählte mir sein Problem. Er habe bereits verzichtet und geglaubt, aber er wage es sich nicht zu sagen, dass er den Sieg habe. Satan klagte ihn die ganze Zeit an. Am anderen Tag sei etwas geschehen, das ihn daran zweifeln ließ, dass sein Sieg Wirklichkeit war. Es war mir klar, dass er seinen Gefühlen vertraute. So gebrauchte ich ein Gleichnis: Nehmen wir an, ich hätte dir eines Tages den Garten hinter meinem Haus verkauft und dir auch die Urkunde zum Grundstück gegeben. Als du in den Garten gingst, erschien plötzlich ein Mann und behauptete, ein Stück des Gartens gehöre ihm. Was solltest du tun? Es stehen zwei Alternativen zur Wahl: Entweder du glaubst der Urkunde, die ich dir gegeben habe, oder du glaubst den Worten des Mannes. Wenn meine Urkunde wahr ist, dann hat der Mann gelogen. Wem solltest du glauben? Wenn du den Worten dieses Fremden glaubst, dann müsstest du ihn in deinem Garten dulden. Aber wenn du meinem Wort glauben würdest, dann könntest du ihm befehlen, dein Grundstück zu verlassen.

Ebenso sind die Verheißung und das Wort Gottes völlig zuverlässig. Aber wenn Sie anfangen, Ihren Gefühlen zu glauben und zu Ihrem Temperament und Stolz sagen, dass sie unlösbare Probleme seien, würde dann nicht Gottes Wort ungläubwürdig?

Wenn Sie aber Gottes Wort glauben, dann können Sie alle Probleme angehen.

Gott gibt Ihnen eine Urkunde, die Dinge wie Sanftheit, Geduld, Demut, Liebe, Selbstbeherrschung und was immer in Christus ist, Ihr Eigentum nennt. Trotzdem verlieren Sie die Geduld, Sie werden stolz, machen sich unrein und sind verletzbar. Was sollen Sie tun? Wenn Sie Gottes Wort glauben, dann werden Sie sagen, «O Gott, ich danke Dir und preise Dich: Ich bin in der Lage, sanft, geduldig, demütig zu sein, ich kann lieben und mich selbst beherrschen, denn Christus wohnt in mir.» Wenn Sie an Gottes Wort festhalten, werden alle Dinge, vor denen Sie sich fürchten, weichen.

6.6 Unglaube ist die größte Sünde

Heutzutage ist der Mangel an Glauben an das Wort Gottes das größte Problem unter den Kindern Gottes. Es ist nicht so schwer für sie, auf die eigene Kraft zu verzichten, und nachdem sie losgelassen haben, sollte das Glauben auch leicht sein. Aber das ist nicht der Fall.

Ich fragte eine Schwester, die sich losgelassen und alles dem Herrn gegeben hatte, ob sie Sieg habe. Ihre Antwort war, dass sie es nicht wage zu sagen, dass sie ihn habe. Und warum? Weil sie keine Ergebnisse sah. So sprach ich sie direkt an: «Du hast die größte Sünde der Menschheit begangen, nämlich Gott nicht geglaubt. Dein Unglaube sieht für Gott so aus, als ob er lügen würde. Denn er hat gesagt, dass du seine Rebe bist und dass, wenn du ihn lässt, sein Leben aus dir fließen wird. Doch jetzt sagst du, dass Gott dich noch nicht befreit habe, obgleich du dich losgelassen hast. Kurz, du sagst, du habest deine Pflicht getan, aber Gott habe die seine nicht erfüllt.» Sie leugnete, dass sie das beabsichtigt hätte. Deshalb riet ich ihr, «du sollst sagen: ‚O Gott, ich danke Dir und preise Dich, denn Du hast mir schon den Sieg gegeben.‘»

Wenn Sie glauben, dass der Herr Ihr Haupt und Ihr Leben ist, müssen Sie *dieses* Wort aus der Bibel beachten:

*«Glaubt, dass ihr es **empfangen** habt, und es wird euch werden» (Mark. 11,24).*

Glaubt, und das Schwerste wird vorübergehen. Glaubt, denn nichts kann euch auf dem Weg zum Sieg im Wege stehen. Das ist Erlösung! Heute ist unser Glaube keine Arbeit, es ist eine Verwirklichung von Gottes Tatsachen. Glauben Sie, dass der Herr das Haupt ist, glauben Sie, dass er in Ihnen lebt, glauben Sie, dass er

Ihr Leben ist, glauben Sie, dass er der Weinstock ist und wir die Reben, glauben Sie, dass er für Sie überwunden hat. Glauben Sie, und alle Versuchungen werden überwunden. Glauben Sie, dass alles durch den Herrn getan ist. Preisen und danken Sie ihm für alles, was durch ihn getan wurde!

Was Gott gesagt hat, ist das Vertrauenswürdigste, was es gibt. Wir glauben oder vertrauen nicht unserer Erfahrung oder unseren Gefühlen, sondern wir glauben dem Wort Gottes. Gott sagt, dass der Herr Jesus nicht nur für unsere Rechtfertigung am Kreuz starb, sondern dass er auch jetzt in uns zu unserer Heiligung wohnt. Darum sollen wir nicht nur sagen, dass Christus unsere Rechtfertigung ist, sondern auch, dass Christus unsere Heiligung ist. Wir müssen nicht *fühlen*, dass Christus unser Leben und unsere Heiligung ist, sondern wir *glauben*, dass er unser Leben und unsere Heiligung ist. Gott sagt, dass Christus unser Leben ist, deshalb können auch wir sagen, dass Christus unser Leben ist. Gott erklärt, dass Christus unsere Heiligung ist, deshalb können auch wir erklären, dass Christus unsere Heiligung ist. Gott behauptet, dass Christus unser Sieg ist, und deshalb können auch wir behaupten, dass Christus unser Sieg ist. Gott sagt es, und so glauben wir es.

Wenn jemand seinen Unglauben gegenüber Gottes Wort als Sünde betrachtet, so wird er schnell die Schwelle zum Sieg überschreiten. Die Grundlage des Glaubens ist Gottes Wort, ein Wort wie:

«Meine Gnade genügt dir» (2. Kor. 12,9)

oder:

«Aus ihm aber kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung» (1. Kor. 1,30)

oder

«Christus, unser Leben» (Kol. 3,4).

Halte fest an Gottes Wort, und alles wird gut!

7. Mit Christus gestorben sein

7.1 Der Sünde gestorben

Als der Herr Jesus gekreuzigt wurde, starb er nicht nur an Stelle der Sünder, um ihnen einen lebendigen Weg zu Gott zu öffnen und ihnen ewiges Leben zu geben, er nahm auch die Sünder mit sich ans Kreuz. Wenn die Auswirkung des Kreuzesgeschehens auf die stellvertretende Seite eingeschränkt würde, dann würde die Erlösung Gottes unvollständig sein. All diejenigen, die an Jesus Christus glaubten und errettet wurden (siehe Apg. 16,31), leben immer noch in dieser Welt voller Versuchungen, in einer Welt, in der der Teufel die Menschen betrügt. Außerdem regt sich die sündhafte Natur in dem Gläubigen derart, dass er selbst nicht in der Lage wäre, die Sünde zu überwinden. Aus diesem Grund hat der Erlöser eine zweifache Aufgabe vollendet: Die Menschen von der Strafe der Sünde befreit, und mehr noch, sie von der Macht der Sünde erlöst. Als er am Kreuz für die Sünder starb, rettete er sie davor, für ihre Sünden bestraft zu werden, was das ewige Feuer der Hölle bedeutet hätte. Er erlöste sie prinzipiell von der Macht der Sünde, — indem er die Sünder mit sich ans Kreuz nahm.

Die Sünde kommt nicht von der Außenwelt. Sie befindet sich in unserem Innern. Wenn die Sünde von außen kommen würde, dann hätte sie keine Gewalt über uns. Aber die Sünde wohnt in uns; deshalb ist sie für uns so verheerend. Die *Versuchung* kommt von außen, und die Sünde wohnt in unserem Innern. Da wir Nachkommen Adams sind, haben wir alle seine Natur geerbt. Diese natürliche Sinnesart ist alt, verdorben und beschmutzt. Der sündige Mensch hat diesen Faktor der Sünde in sich. Wenn immer die Versuchung von außen kommt, wird sie vom Innern beantwortet, und auf diese Weise wird die Sünde begangen. Zum Beispiel wird uns aufgrund des Vorhandenseins einer stolzen Natur in uns (manchmal ist sie sehr verborgen) die Möglichkeit gegeben, stolz zu sein, sobald die Versuchung von außen kommt. Weil das Herz in uns neidisch ist, werden wir dann neidisch, wenn wir versucht werden, indem wir sehen, dass andere uns überlegen sind. Der Tatsache, dass wir eine ärgerliche Natur in uns haben, haben wir es zu verdanken, dass wir ärgerlich werden, wenn die Versuchung naht. Deshalb kommen alle Sünden, die die Menschen begehen, vom alten Menschen in uns.

Der alte Mensch — der Faktor der Sünde — ist so verdorben, dass er nicht repariert oder verändert werden kann. Er kann nicht wiederhergestellt oder befreit werden. Der Weg Gottes im Umgang mit dem alten Menschen umzugehen ist, ihn in den Tod zu schicken. Gott befiehlt uns, dass wir zu dem kostbaren Blut des Herrn Jesus gehen und uns reinwaschen lassen, wenn wir gesündigt haben:

«Denn das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde» (1. Joh. 1,7);

«Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut» (Offb. 1,5).

Alle diese Sünden beziehen sich auf sündige Taten, die wir nach außen hin begangen haben. Aber in Bezug auf den Faktor der Sünde, den alten Menschen, befiehlt uns die Schrift niemals, ihn zu waschen. Gottes Wort sagt nicht, dass der alte Mensch eingewaschen werden muss. Es sagt, dass das Blut Jesu Christi *die Sünden* wegwäscht, nicht den alten Menschen. Letztgenannter ist gekreuzigt worden. Das ist das Wort Gottes.

Was immer Gott in dieser Welt getan hat, das hat er durch den Herrn Jesus Christus getan. Um die Sünder zu bestrafen, strafte er den Herrn Jesus. Er stand also an ihrer Stelle. Um den alten Menschen zu Tode zu bringen, ließ Gott den Herrn Jesus am Kreuz für uns sterben, und er nahm alle Sünder mit sich in den Tod. Vom stellvertretenden Tod zum Mitsterben — das ist die klare Aussage der Bibel:

«Dass einer (Jesus Christus) für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind» (2. Kor. 5,14).

Dieser Punkt sollte besonders sorgfältig betrachtet werden, damit es uns nicht verlorengeht. Ein Gläubiger (einer, der seine Sünden bekannt hat und durch den Glauben an den Herrn Jesus gerettet wurde) sollte sehr gut in Erinnerung behalten, dass das Gekreuzigtsein seines alten Menschen kein Geschehen ist, das unabhängig vom Herrn Jesus abläuft. Vielmehr wurde es durch die Einheit mit dem Herrn Jesus vollendet. Als Christus starb, starb unser alter Mensch mit ihm, auch er starb mit in seinem Tod. Die Unwissenheit über diese Tatsache erklärt das Versagen vieler Christen. Gläubige neigen dazu, ihre *eigene* Kraft zu gebrauchen, um den alten Menschen zu kreuzigen. Doch sooft sie es auch versuchen, der alte Mensch ist noch am Leben, weil es absolut unmöglich ist, den alten Menschen alleine, ohne Christus zu kreuzigen. Viele Gläubige tun das in ihrer Unwissenheit. Sie wissen nicht, dass es

außer dem Sterben mit Christus keinen anderen Weg gibt, den alten Menschen zu entmachten. Der alte Mensch muss mit Christus gekreuzigt werden.

Es ist nicht so, dass wir selbst starben, sondern wir sind mit Christus gestorben, wie es die Schrift immer und immer wieder erklärt:

«Wir sind auf seinen Tod getauft worden» (Röm. 6,3);

*«Wir sind verwachsen mit der Gleichheit seines Todes»
(Röm. 6,5);*

«Wir sind mit Christus gestorben» (Röm. 6,8);

und in Römer 6,6 wird uns gesagt,

«Da wir dies erkennen, dass unser alter Mensch mitgekrenzt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen».

Wir können uns weder selbst kreuzigen, noch werden wir deswegen sterben. Dieses «Mitgekrenztsein» ist eine vollendete Tatsache, die in der Zeit, als Christus gekrenzt wurde, vollendet wurde. Sein Tod ist ein Faktum, sein stellvertretender Tod ist eine Tatsache, und genauso ist unser Mitgekrenztsein mit ihm eine geistliche Realität. Das «Mitgekrenztsein» hat im griechischen Text den Gedanken von *«ein für alle Mal mit ihm gekrenzt sein»*. So weist die Sache, dass unser alter Mensch mit Christus gekrenzt wurde, auf ein Geschehen hin, das durch den Tod des Herrn am Kreuz für alle Ewigkeit vollbracht ist.

Was ist jetzt das Ergebnis dieses stellvertretenden Todes mit Christus? Welch ein Plan steckt dahinter? Was für eine Konsequenz hat das, dass der Faktor Sünde — der alte Mensch — gekrenzt wurde? Wohin führt es uns?

Die Konsequenz ist, dass *«der Leib der Sünde abgetan sei»*. Dieser Ausdruck *«der Leib der Sünde»* ist derselbe wie *«der alte Mensch»*, der oben erwähnt wurde. Er wird deshalb *«Leib der Sünde»* genannt, weil der Sündenfaktor in uns personifiziert, organisiert und aktiviert ist. *«Hinweggetan»* meint, ein Zu-Tode-Bringen und es kraftlos zurücklassen. Da unser alter Mensch mit Christus gekrenzt ist, wurde unser Leib der Sünde zu Tode gebracht und ist auf diese Weise kraftlos geworden. Gläubige haben alle die Aktivitäten des Leibes der Sünde erfahren, und sie fühlten sich selbst gebunden. Aber wenn sie an das Mitgekrenztsein des

alten Menschen glauben, dann sollten sie die Wirkungslosigkeit und die Untätigkeit des Leibes der Sünde erfahren.

Zu dem Plan, der hinter unserem Mitsterben mit Christus steht, liefert uns die Schrift die Antwort: «dass wir der Sünde nicht mehr dienen». Bevor ein Gläubiger seinen stellvertretenden Tod mit Christus erkennt, ist er ein Diener der Sünde (Röm. 6,17). Die Sünde war sein Meister, das heißt, dass der Sündenfaktor ihn kontrolliert und gesteuert hat. Er konnte nicht seinem eigenen Willen folgen, sondern er wurde dazu gezwungen, der Sünde zu gehorchen. Die Sünde hatte Autorität und die Gewalt über ihn wie ein Herrscher über seine Sklaven. Der Grund, weshalb unser alter Mensch mit dem Herrn gekreuzigt wurde, ist, uns von der Sünde zu befreien – das heißt, von der Kontrolle der Sünde. Gläubige sind von Natur aus nicht gewillt, der Sünde zu dienen, sondern wegen ihres Mangels an Erfahrung des «Abgetanseins» des Leibes der Sünde, mussten sie das tun, was sie im Grunde nicht wollten. Wenn wir die Erfahrung machen, dass der Leib der Sünde «abgetan» ist, dann kommen wir spontan zur Freiheit der Kinder Gottes.

Von da an haben wir drei Dinge vor uns:

eine **Tatsache**: «unser alter Mensch wurde mit ihm gekreuzigt»,

eine **Konsequenz**: «der Leib der Sünde wird abgetan werden»
und

einen **Plan**: «dass wir der Sünde nicht mehr dienen».

Diese drei Elemente sind miteinander verbunden, und sie können nicht getrennt werden. Wenn wir jetzt die Tatsache, die Konsequenz und den Plan kennen, wie können wir da hineinkommen? Gibt es irgendeine Sache, die wir erst erfüllen müssen, bevor wir das Mitsterben mit Christus erfahren? Die Antwort heißt «glauben». Einen anderen Weg gibt es nicht.

Der Weg, auf dem Sie an dem stellvertretenden Tod des Herrn Jesus Anteil erhalten, ist derselbe, um in das Mitsterben mit ihm hineinzukommen. Durch Glauben und nicht durch Werke erhielten Sie sozusagen die Konsequenz seines stellvertretenden Todes: Sie sind frei von der ewigen Verdammnis. Und genauso erhalten Sie durch den Glauben die Konsequenz des Mitgestorbenseins mit Christus: die Befreiung von dem Sündenfaktor. Dass Christus für Sie starb, ist eine Tatsache. Wenn Sie aber niemals glauben würden, dass Christus für Sie gestorben ist, würden Sie niemals die Erlösung, die aus seiner Stellvertretung kommt, empfangen, die Sie vor der ewigen Verdammnis rettet. Genauso ist es, wenn Sie niemals daran glauben,

mit Christus gestorben zu sein, werden Sie niemals die Errettung erfahren, die durch das Mitgestorbensein kommt und damit die Befreiung von der Sünde. Alle, die an den stellvertretenden Tod von Christus glauben, sind gerettet; und alle, die an ihr Mitgestorbensein mit Christus glauben, werden überwinden. Deshalb müssen wir glauben, um den Nutzen vom Tod Christi zu erhalten, mag es sich um seine stellvertretende oder seine repräsentative Seite handeln. Gott erwartet von uns, dass wir glauben. Zuerst glauben wir an den stellvertretenden Tod Christi, und dann glauben wir, dass wir mit ihm gestorben sind.

«So auch ihr, haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus» (Röm. 6,11).

Das Wort «halten» = «rechnen» ist von äußerster Wichtigkeit. Wir alle wollen es «anfassen» und sehen, ob unser alter Mensch tot ist. Wir wollen immer «fühlen», ob unser alter Mensch tot ist oder nicht. Doch wenn es vom «Fühlen» oder «Anfassen» abhinge, würde unser alter Mensch niemals sterben, weil er einfach nicht dadurch stirbt, dass wir «fühlen» oder «anfassen». Es ist eine Tatsache, dass je mehr wir «anfassen», desto lebendiger wird unser alter Mensch werden; und je mehr wir «fühlen», umso mehr wird unser alter Mensch anwesend sein. Der alte Mensch wird nicht durch «Fühlen» oder «Berühren» gekreuzigt. Er wird durch «damit rechnen» gekreuzigt.

Was heißt das, «damit rechnen»? «Damit rechnen» heißt, den Glauben auszuüben, «damit rechnen» heißt, sowohl das Gericht als auch die Hinrichtung auszuüben. «Damit rechnen» unterscheidet sich völlig vom «Berühren» oder «Fühlen». Letzteres ist mit den Sinnen verwandt, aber «damit rechnen» liegt im Bereich des Glaubens und des Willens. Deshalb liegt der Weg, mit dem alten Menschen fertig zu werden, nicht im Bereich der Gefühle. Wenn man sagt: «Ich fühle nicht, dass mein alter Mensch tot ist», dann ist das total falsch. Der Tod des alten Menschen hängt nicht davon ab, ob man es fühlt oder nicht; er hängt davon ab, ob man damit gerechnet hat oder nicht.

Wie «rechnet» man damit? Wenn man sich selbst für die Sünde als tot rechnet, dann heißt das, man rechnet damit, dass man schon gekreuzigt ist, man rechnet damit, dass der alte Mensch bereits gekreuzigt ist. Das Kreuz des Herrn Jesus Christus wird auch als Kreuz des alten Menschen gerechnet. Also betrachten wir den Tod des Herrn Jesus als den Tod unseres alten Menschen. In der Tat betrachtet man die Zeit, als der Herr Jesus vor bald 2.000 Jahren

starb, als die gleiche Zeit, in der der alte Mensch gestorben ist. Dass der alte Mensch mit Christus gekreuzigt worden ist, ist Tatsache, eine vollendete Tatsache. In den Augen Gottes ist der Faktor Sünde schon lange tot, und so müssen wir uns selbst in Bezug auf den Faktor Sünde für tot halten. Wenn wir das von Herzen glauben, wird Gott das in uns verwirklichen, womit wir rechnen, wofür wir uns halten, dass wir nämlich der Sünde gestorben sind. Wir brauchen nicht länger Sklaven der Sünde zu sein.

Dieses «damit rechnen» ist ebenso eine Haltung wie eine Handlung. Eine Handlung wird einmal ausgeübt, aber die Haltung wird unverändert beibehalten. Eine Handlung ist eine zeitliche Bewegung in einer bestimmten Sache; eine Haltung wird so lange beibehalten, wie die Meinung über diese Sache herrscht. Wir sollten uns selbst als tot für die Sünde zählen. Das heißt, dass wir eine einzige Handlung vornehmen sollten und uns selbst für tot rechnen. Und dann soll die bleibende Haltung folgen, dass wir uns selbst in der Tat als tot für die Sünde halten. Die Handlung beginnt es, die Haltung hält es fest. Wir sollten einmal und allein vor Gott damit rechnen und glauben, dass wir von diesem Tag an der Sünde gestorben sind. Wenn wir diese Handlung vollzogen haben, dann müssen wir es täglich mit der entsprechenden Haltung bestätigen — das heißt, den Glauben, dass wir der Sünde gestorben sind, bewahren.

Das Versagen vieler liegt hier: Sie haben sich selbst als tot für die Sünde gezählt und haben die Wahrheit von ihrem Mitsterben am Kreuz erhalten, aber sie betrachten das als einen einmaligen und immer wirkenden Akt. Der physische Tod ist ein einmaliger und immerwährender Akt, so stellt man sich das auch mit dem Tod des alten Menschen vor — und erkennt nicht, dass es in geistlichen Dingen nicht so geht. Sie sollten sich täglich und stündlich als mit Christus gestorben rechnen. Wenn ein Gläubiger darin versagt, wird sein alter Mensch wiederbelebt. Darum denken so viele, dass ihr alter Mensch wieder auferstanden sei.

Wenn das eine einmalige Sache gewesen wäre, hätten wir keinen besonderen Grund, wachsam zu sein. Aber wir wissen, dass wir wachsam sein müssen.

So wie das Wachen eine konstante Haltung ist, so muss das Rechnen mit dem Tod unseres alten Menschen auch konstant bleiben. Durch die Kenntnis über diese Dinge werden die Kinder Gottes vor vielen Niederlagen bewahrt werden. Solch eine Haltung wird nicht durch die Gedanken und den Verstand unterstützt,

sondern sie wird durch das ständige Festsetzen des Willens aufrechterhalten. Bewusst oder unbewusst «halte ich mich für tot».

Hier begegnen Gotteskinder wieder Schwierigkeiten. Sie bekommen Schwierigkeiten, weil sie «vergessen», sich dazuzurechnen. Aber sie haben die falsche Gabe benutzt. Denn das Rechnen ist ein Urteil des Willens, nicht eine Überlegung des Verstandes. Ob man überwindet oder nicht, hängt von Ihrer Haltung ab, ob Sie sich selbst als mitgestorben zählen, nicht von Ihren Erinnerungen an das «damit rechnen». Durch die Kraft des Heiligen Geistes und die Ausübung Ihres Willens im Aufrechterhalten dieser Haltung des Gestorbenseins, werden Sie bewusst oder unbewusst diese Haltung besitzen, die immer die gleiche bleibt, ob Sie sich daran erinnern oder es vergessen. Normalerweise hat der Verstand seinen Platz, aber um den Willen zu beeinflussen, ist er nicht notwendig. Stattdessen soll der Wille den Verstand kontrollieren und ihm beim Stützen der Haltung helfen.

Lassen Sie uns deshalb auf dem Boden des Kreuzes stehen und — täglich, stündlich, bewusst und unbewusst — unseren alten Menschen für tot halten. Das ist das Geheimnis zur Überwindung von Sünde und Teufel. Wir wissen, dass die Sünde und der Teufel nahe miteinander verwandt sind. Wenn die Sünde nicht in uns regiert, dann wird der Teufel keinen Raum in uns finden.

Wenn die Gläubigen den Aspekt der Wahrheit des Kreuzes verstehen und akzeptieren, dann werden Abtrünnigkeit und Niederlagen in großem Masse abnehmen. Den bleibenden Sieg kann man nicht von dem ständigen Stehen auf dem Boden des Kreuzes trennen.

Trotz unserer Handlung und der aufrechterhaltenen Haltung, unseren alten Menschen für tot zu rechnen, wird die sündige Natur in uns fortan nicht vernichtet sein und verschwinden. Solange wir in diesem sterblichen Leib leben, wird die sündige Natur mit uns existieren. *Unser Fleisch und Blut bekehrt sich niemals.* Zu sagen, dass unsere sündige Natur in diesem Leben vernichtet werden könne, ist eine große Ketzerei. Wir können den alten Menschen durch die Kraft des Kreuzes von Golgatha dem Tod überliefern und ihn kraftlos machen und verkümmern lassen, als ob er tot wäre, aber wir können ihn nicht vernichten. Wenn wir sorglos und nicht wachsam sind, wenn wir nicht auf dem Grund des Todes von Golgatha stehen, wird unser alter Mensch seine Aktivitäten wieder aufnehmen und seine Tätigkeit weiterführen. Satan sucht immer nach Möglichkeiten, den alten Menschen wieder ins Leben zurückzurufen. Und sobald es

ein kleines Schlupfloch gibt, wird der alte Mensch seine ursprüngliche Stellung wiederentdecken.

Im Blick darauf sollten wir wachsam sein, damit der alte Mensch nicht wiederbelebt wird. Ist das nicht sehr schwierig? Es ist in der Tat sehr schwer für das Fleisch. Aus diesem Grund muss der Gläubige die Kraft des Heiligen Geistes besitzen und das Kreuz an sich arbeiten lassen. Das Kreuz und der Heilige Geist sind untrennbar. Auf der einen Seite ermöglicht das Kreuz dem Gläubigen den Sieg über die Sünde, auf der anderen Seite verwirklicht der Heilige Geist die vollendete Tatsache des Kreuzes in dem Gläubigen. Ein Christ, der sich wünscht, von der Macht der Sünde befreit zu sein, muss keine Vorsorge für das Fleisch treffen. Er muss wachsam sein und keine Kosten scheuen. Er muss mehr über sich selbst enttäuscht sein und mehr Vertrauen in den Heiligen Geist setzen. Dem Menschen ist das unmöglich, aber für Gott sind alle Dinge möglich.

Der Tod am Kreuz unterscheidet sich von anderen Todesarten. Es ist eine äußerst schmerzhaft und die am meisten hinausgezögerte Art des Todes. Wenn wir uns wirklich für tot halten und das Kreuz des Herrn als unser Kreuz annehmen, werden wir im Fleisch große Schmerzen und Qualen erleiden, denn hing nicht der Herr Jesus selbst sechs Stunden am Kreuz, bevor er verschied? Der Tod, von dem wir sprachen, ist ohne Frage sehr lang und schmerzhaft. Soweit es die Erfahrung des Mitgestorbenseins in dem Leben eines Christen betrifft, so ist es hauptsächlich in der repräsentativen Periode der sechs Stunden enthalten. Als der Herr Jesus am Kreuz hing, besaß er die Autorität herabzusteigen, wenn er es gewollt hätte. Ebenso können auch die, die mit dem Herrn gekreuzigt sind, ihren alten Menschen vom Kreuz herabsteigen lassen, wenn sie wollen. Denn der alte Mensch wurde durch Ihr «damit rechnen» durch Glauben gekreuzigt. Wenn Sie einfach die Haltung des Todes beibehalten, dann wird Ihr alter Mensch sich als kraftlos erweisen, als ob er tot sei. Aber wenn Sie locker lassen, dann wird er wieder aktiv.

Viele Gotteskinder wundern sich oft, warum ihr alter Mensch wieder aufersteht. Sie haben den Tod am Kreuz nicht als einen langen Tod angesehen. Der Teufel ist sehr wachsam, wenn es darum geht, Gelegenheiten zu finden, den alten Menschen wiederzubeleben und den Gläubigen zum Sündigen zu bringen. Deshalb wird der Teufel seine Versuchungen und Betrügereien zu Zeiten, in der die Gläubigen nachlässig werden, verstärken. Und sobald Versuchung und Betrug von außen herankommen, wird der alte Mensch in uns antworten. Deshalb ist es wichtig, in dem Augenblick, in dem Sie

anfangen, sich selbst für tot zu erklären, auf den Boden des Kreuzes zurückzukehren. Der Heilige Geist wird dann die Kraft des Kreuzes für Sie verwenden, so dass die Versuchung ihren Reiz verliert.

Jeder Gläubige sollte diese Art von übernatürlichen Erfahrungen besitzen — denn wenn Sie am Punkt der Niederlage angekommen sind, sollten Sie ganz schnell von neuem zum Kreuz kommen und sich selbst für tot rechnen. Auf diese Weise erfahren Sie die Kraft des Heiligen Geistes, um der Versuchung widerstehen zu können und sie von sich fernzuhalten.

Vielleicht haben Sie manchmal damit gerechnet und gerechnet und trotzdem keinen Erfolg gehabt. Geschieht das, weil Sie gesündigt haben? Viele Gläubige haben diese Erfahrung gemacht. Der Fehler liegt in Ihrem «damit rechnen». Denn wenn Sie wirklich damit rechnen würden, würden Sie diese übernatürliche Kraft auch erleben. Verstehen Sie bitte richtig: Dieses «Rechnen» ist kein Lippenbekenntnis oder gar eine Selbstsuggestion: «Ich bin tot, ich bin tot», noch ist es ein Gedanke unseres Verstandes: «Ich bin tot, ich bin tot.» Es liegt am Urteil Ihres Willens, dass Sie tot *sind*, unterstützt durch Ihre Haltung im Glauben. Ihr Wille entscheidet, dass Sie sagen: «Ich bin tot.» Mit anderen Worten, Sie sind zuerst bereit zu sterben, und dann werden Sie sich in der Tat für tot halten.

Darum müssen wir lernen, wie man mit dem Willen und dem Glauben rechnet. Wenn wir Römer 6,11 wahrhaftig anwenden, werden wir immer Sieg erleben. Aber sobald der Gläubige diese Haltung einnimmt, wird der Satan besondere Stürme und Wellen bewegen, um Sie durcheinanderzubringen. Während dieser Zeit sollte der Gläubige still an der Kraft des Kreuzes festhalten, was durch den Heiligen Geist möglich gemacht worden ist. Er sollte weder streiten noch sorgen, obwohl die Versuchung so groß und der Feind so stark ist. Nein, er soll sich einfach der Sünde für tot rechnen, denn das Kreuz hat die Kraft, die Macht der Sünde zu überwinden.

Nach einer Niederlage sollten Sie wieder aufstehen und sich noch mehr auf die Kraft des Kreuzes verlassen. Der Heilige Geist wird Sie ganz in den Triumph im Herrn Jesus führen. Paulus schrieb,

*«denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade»
(Röm. 6,14).*

7.2 Sich selbst gestorben sein

Sich selbst zu sterben, ist eine tiefere und weiter führende Erfahrung, als für die Sünde zu sterben. Die Kinder Gottes schenken normalerweise der Überwindung von Sünden viel Aufmerksamkeit. Sie haben viel durch die Sünde gelitten. Sie wissen, wie ihr erneuertes Leben durch die Sünde Schaden erlitt und haben die Bitternis der Sünde geschmeckt. Normalerweise ist es in solchen Zeiten wirklich ihr größter Wunsch und Interesse, die Sünde zu überwinden, damit sie nicht länger in ihrer Knechtschaft sein müssen.

Doch gerade hier liegt eine weitere Gefahr. Sie sind vielleicht geneigt, diese Erfahrung der Überwindung als das höchste Leben zu betrachten, als ob es da nichts weiter hinzuzufügen gäbe. Weil sie der Sünde so große Aufmerksamkeit schenken, fühlen sie sich zufrieden, wenn die Sünde überwunden ist. Wir sollten unseren Sünden wirklich genügend Aufmerksamkeit entgegenbringen, denn wir können nicht erwarten, dass wir irgendwelche Fortschritte im geistlichen Leben machen, wenn die Sünde noch über uns herrscht. Aber das heißt nicht, dass wir, nachdem wir die Sünde überwunden haben, ihre Knechtschaft eingrenzen können und da hängenbleiben. Wir sollten verstehen, dass das nichts anderes ist als der *erste* Schritt im erneuerten Leben eines erlösten Sünders. Denn nachdem die Sünde überwunden ist, wird der Gläubige mit anderen Problemen konfrontiert: wie er «sich selbst» überwinden kann.

Die Gläubigen verstehen oft die wirkliche Bedeutung des «Selbst» falsch. Einige verbinden das «Selbst» und «Sünde» zu einem. Sie denken, «sie selbst» seien der sündige Faktor, der sterben müsse. Natürlich sind Selbst und Sünde in vielem miteinander verbunden; trotzdem ist das Ich-selbst keine Sünde. Gläubige brauchen einen Selbst-Maßstab, um ihre äußerlichen Handlungen messen zu können. Was immer sie für falsch halten, verurteilen sie als Sünde. Dieses Ich, das in ihrem Denken der sündige Faktor ist, sollte, wie sie glauben, gekreuzigt werden. Sie erkennen nicht, obwohl das Ich natürlich böse ist, dass doch nicht *alles* daran schlecht ist. Was aus dem sündigen Faktor kommt, ist zweifellos alles sündig, verdorben und beschmutzt. Wenn der sündige Faktor sich durch das Ich offenbart, ist von Natur aus nichts Gutes vorhanden. Ebenso ist das, was manchmal aus dem Ich kommt, in den Augen von Menschen ziemlich gut, anständig, moralisch und gerecht. Wenn wir unseren eigenen Maßstab für die Sünde nehmen, um unser Ich zu messen, werden wir den schlechten Teil ohne

Zweifel los, und behalten das, was in den menschlichen Augen gut ist. Das ist so, weil die Gläubigen die *Wurzel* des Ichs nicht kennen — dass nur das als gut herauskommt, was der Mensch für gut heißt und das als schlecht, was der Mensch für schlecht ansieht. Auf diese Weise werden wir im Reich des «Ichs» wohnen und die volle Freude und das überfließende Leben Gottes nicht erfahren. Wie spitzfindig ist doch Satan, der immer wieder versucht, diese Tatsachen von den Gläubigen fernzuhalten und sie im dunkeln zu lassen, damit sie sich mit den Erfahrungen beim Überwinden der Sünden zufriedengeben und nicht ebenso die wichtigen Erfahrungen im Überwinden des Ichs suchen.

Das Selbstleben ist das natürliche Leben. Bewirkt durch den Fall Adams, ist unser natürliches Leben über alle Massen verdorben. Die Menschheit erbt als Ergebnis des Falls von Adam ein sündiges Wesen. Das sündige Wesen ist sehr eng mit unserem natürlichen Leben verbunden, das das Ich ist. Dieses unser Selbst ist unser «Ich», das unsere individuelle Persönlichkeit formt. Mit anderen Worten, es ist unsere Seele. Da das sündige Wesen so mit dem Ich verbunden ist, ist es sehr schwer, das eine vom anderen in der miteinander verbundenen Handlung beim Sündigen zu unterscheiden. Sobald der Faktor Sünde angeregt ist, wird das Selbst das sofort gutheißen und ausführen. Auf diese Weise wird die Sünde von außen her begangen.

Wir können zwischen Sünde und dem Ich nicht immer eindeutig unterscheiden. Einem Ungläubigen erscheinen diese zwei so sehr verbunden, dass man sie nur schwer auseinanderhalten kann. Ursprünglich besaß das Ich die Initiative bei der Sünde; aber wegen ihrer außerordentlich großen Macht beeinflusst jetzt die Sünde das Ich, sie kontrolliert und unterdrückt es sogar. Sie veranlasst das Ich, sich der Sünde unterzuordnen. Seit das Ich durch den Fall Adams total verdorben ist, steht es im völligen Einverständnis mit der Sünde. Obwohl zeitweise im Gewissen ein schwacher Protest aufsteigt, sind solche Einwände nur vorübergehend und verschwinden bald. Im Leben einer nicht wiedergeborenen Person kooperieren die Sünde und das Ich perfekt miteinander und haben sich völlig vermischt. Für die Nichtwiedergeborenen ist die Sünde dass «Ich, das Fleisch geworden ist». Für sie ist das Ich die Summe der Sünden des gefallenen Menschen. Es ist nicht nur die Quelle der Sünde, sondern es ist auch das Phänomen der Sünde – seine Wurzel, Stamm und Blätter. Das Ich ist ganz einfach das ursprüngliche Leben der Sünde. Die Sünde der Nichtwiedergeborenen ist ihr Ich. Um es kurz zu machen: für sie ist das Ich Sünde.

Nachdem eine Person wiedergeboren ist und sich in den anfänglichen Stadien ihres christlichen Lebens befindet, hält der Gläubige immer noch diese Stellung des nicht Unterscheidens von «Sünde» und «Ich» aufrecht. Aber wenn er von Gott Einsicht erhält, und das Werk am Kreuz und die Kraft des Heiligen Geistes in seinem Leben offener werden, wird er nach und nach in der Lage sein, zwischen diesen beiden zu unterscheiden. Im mittleren Stadium seines christlichen Lebens wird das Gotteskind besser befähigt sein zu unterscheiden, was Sünde ist und was das Ich ist. Der, der Römer 6,11 erlebt hat, gelangt oft zum Sieg über Sünde, aber nicht zum Sieg über sich selbst. Aus der Sicht eines gereiften Christen ist es viel leichter, die Sünde zu überwinden als sich selbst.

Das Selbstleben ist das Leben der Seele. Das Ich ist unsere Persönlichkeit und alles, was damit zusammenhängt. Vom Ich kommen unsere persönlichen Ideen, unser Geschmack, unsere Gedanken, Wünsche, Neigungen, was wir mögen und nicht mögen. Das Selbstleben ist die aufmunternde Kraft der Person. Wir müssen erkennen, dass das Ich *unser ganzes Ich* ist, das Liebe und Hass in sich trägt. Sein Leben ist unsere natürliche Kraft, Gutes zu tun. Das Ich ist ein Leben, das im Leben solcher Gläubigen wohnt, die ihm *nicht* gestorben sind. Kurz gesagt, Selbstleben ist ein egoistisches Leben.

Die Gefahr liegt darin, Gutes aus eigener Kraft zu tun. Das mag vielleicht nicht wahrnehmbar sein, ist aber oft im Verborgenen vorhanden. Manchmal braucht Gott viele Jahre, den Gläubigen davon zu überzeugen, dass er vom Ich beherrscht wird und Gottes Willen aus eigener Kraft tut!

Wenn ein Gläubiger mehr Einblick in die eigene Erbärmlichkeit bekommt, dann ist er bereit, sich dem Tod zu überliefern. Welcher Weg führt zum Tod des Ich? Es ist kein anderer als das Kreuz. Lassen Sie uns zwei Abschnitte in der Schrift lesen und miteinander betrachten, die die Beziehung zwischen dem Kreuz und dem Ich offenbaren. Der erste ist:

«Ich bin mit Christus gekreuzigt» (Gal. 2,20).

Galater 2,20 bezieht sich auf ein Geschehen, das ein für alle Mal getan wurde. In dem Moment, in dem wir erkennen, dass unser Ich sterben muss, sollten wir bekennen: «Ich bin schon mit Christus gekreuzigt.» Das «Ich» heißt im ursprünglichen Griechisch das «Ego». Außer dem Kreuz gibt es keinen anderen Weg, das «Ego» zum Tode zu bringen. Der Ausdruck «mit Christus» wird hier besonders erwähnt. Denn das Kreuzigen des Ich ist kein

unabhängiger Akt des Gläubigen. Er kreuzigt sich nicht allein durch seine eigene Kraft. Das Ich wird mit Christus gekreuzigt, im Bund mit Christus und zusammen mit Christus. Das sagt nicht, dass ich Christus beim Kreuzigen meines Ich helfe, da Christus das *schon längst* für mich getan hat — ich erkenne es jetzt ganz einfach, und glaube, dass es wahr ist.

Außerdem spielt Christus hier die Hauptrolle. Der Satz lautet:

«*Ich bin mit Christus gekreuzigt*»

und nicht:

«*Christus wurde mit mir gekreuzigt.*»

Nicht weil ich mir zu sterben wünsche, kommt Christus, um mich zu begleiten. Nein, nein. Sondern als Christus starb, nahm er mein ganzes «Ego» mit ans Kreuz, damit es gekreuzigt wird. Aus diesem Grund muss ich nicht *gekreuzigt werden*, sondern ich bekenne nur, dass das schon eine vollendete Tatsache ist. Die Worte «bin gekreuzigt» (eig. «wurde gekreuzigt» Anm. d. Übers.) zeigen, dass das wahrhaftig eine Tatsache ist, keine Theorie. Dass man dem Ich gestorben ist, ist nicht nur möglich, sondern auch erreichbar, sogar offenkundig. Die Apostel haben dieses Leben des Sich-selbst-gestorben-Seins, vor alters erfahren. Darum sollten auch wir diese Art von Leben führen.

Das ist ein *Mitkreuzigen*, nicht eine einzelne Kreuzigung. Unabhängig vom Herrn können wir gar nichts tun. Sich selbst mit eigener Kraft kreuzigen zu können, ist ein Märchen. Das kann nie geschehen. Es sei denn, wir sind im Tod des Herrn mitgestorben, sonst werden wir niemals sterben. Christus allein brachte durch seinen Tod die alte Schöpfung und überhaupt alles ans Kreuz. Es ist dumm und unnützlich, einen anderen Weg zu proklamieren als Christus, oder zu versuchen, einen anderen Plan als den seinen aufzustellen. Deshalb gibt es für uns nichts anderes zu tun, als zu bekennen, dass das, was Christus vollbracht hat, unser ist, und den Heiligen Geist zu bitten, das Werk vom Kreuz in uns deutlich werden zu lassen.

Lassen Sie uns unser Eigenleben mit allem, was es beinhaltet, dem Tod des Christus am Kreuz durch den Geist des Herrn übergeben. Wir sollten zu Gott sagen: «Jetzt ist es nicht länger mein Ich, meine Lust, es sind nicht länger meine Ideen, Interessen und Vorurteile. Ich überliefere alles dem Kreuz. Von jetzt an will ich nur noch nach deinem Willen leben. Herr, Du bist es, nicht ich.» Wir sollten auf diese Weise auf den Herrn schauen und alles dem Tod überliefern. Das heißt zwar nicht, dass von nun an unser «Ich»

vernichtet ist. Nein, das Ich kann nicht vernichtet werden, noch soll es vernichtet werden. Das Ich wird immer da sein. — Aber wenn das so ist, warum muss das Ich dann gekreuzigt werden?

Hier müssen wir einen wesentlichen Punkt verstehen: Das Problem betrifft unser geistliches *Leben*. Solch ein Problem legt die Betonung mehr auf die geistlichen Erfahrungen als auf die literarische Übereinstimmung. Viele Dinge erscheinen vielleicht so, als ob sie sich im Buchstaben völlig widersprächen, doch im geistlichen Leben gibt es überhaupt keinen Konflikt. Der Fall, der vor uns liegt, fällt in diese Kategorie. Nach dem Buchstaben sieht es so aus, als ob das Ich gestorben sei. Wieso ist es dann nicht vernichtet? Man beachte, dass das Wort «tot» hier eine Art experimentellen Prozess beschreibt. Der Tod des Ich meint im Zusammenhang des geistlichen Lebens nicht, dass es danach kein Ich mehr gibt. Stattdessen bedeutet es, dass das Ich von nun an Gott gehorchen wird. Dem Ich wird nicht länger erlaubt, auf dem Thron zu sitzen — es wird gekreuzigt sein, und alle egoistischen Aktionen werden aufhören. Dem Selbst wird nicht länger erlaubt sein, sich das Ich nutzbar zu machen. Denn das Selbst und sein Leben ist jetzt tot. Es bleibt kein Selbst mit seinem Leben übrig. Was zurückgeblieben ist, ist nur sein Skelett.

Wir wissen, dass das «Ich» in sich die Fähigkeit von Willenskraft, Gefühl und Verstand birgt. Wenn wir glauben, dass unser «Ich» mit Christus gestorben ist, bedeutet das nicht, dass alle diese Fähigkeiten aufhörten oder vernichtet wurden. Die seelischen Fähigkeiten einer Person werden niemals zerstört werden! Mit Christus zu sterben, bedeutet einfach, dass dem Ich nicht länger erlaubt ist, über seinen Willen, seine Gedanken und Gefühle zu regieren, sondern dass der Geist des Herrn die Kontrolle über diese Gaben der Seele ausübt und sie dazu bringt, dem inwendigen Leben Gottes zu gehorchen. Wenn das Ich nicht gestorben ist, wird es dem Heiligen Geist niemals gehorchen. In dem Moment, wo unser Ich von dem Kreuz herunterkommt, kehrt das Selbst in seine alte Stellung zurück. Ein Gläubiger hat weder die Kraft noch die Möglichkeit, sich selbst zu kontrollieren. Aber Galater 2,20 gibt uns an dieser Stelle Licht:

«Ich (mein Selbst) ist mit Christus gekreuzigt und ... ich lebe jetzt im Fleisch.»

Paulus sagt in seinem ersten Satz ganz klar, dass er mit Christus gekreuzigt worden ist. Sagt er aber nicht auch im letzten Satz, dass sein Ich noch lebt? Deshalb beinhaltet die Kreuzigung des Ich nicht

gleichzeitig die *Vernichtung* des Ich, es bezeichnet einfach die *Einstellung der Aktivitäten* des Ich und erlaubt dem Herrn, Herr zu sein.

Wir haben jetzt über das gesprochen, was ein für allemal getan worden ist. Reicht es jedoch aus, wenn wir einfach glauben, dass unser Ich mit Christus gekreuzigt worden ist? Ist das wirklich eine ein für allemal geschehene Sache? Diese Fragen geben uns die Einleitung, einen zweiten Abschnitt der Schrift zu betrachten, den wir gern genauer ansehen möchten:

«Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach» (Luk. 9,23).

Dieser Vers zeigt uns drei Dinge, die wir tun sollen, doch tatsächlich sind es nicht drei verschiedene Dinge, sondern eine einzige dreifältige Sache. Der *erste* Schritt ist, sich *selbst* zu *verleugnen*. Verleugnen heißt aufgeben, sich nicht kümmern, sich nicht um etwas Sorgen machen, nichts zugestehen und nichts fordern. Sich selbst verleugnen heißt, dass man das Ich nicht regieren lässt.

Dieser Schritt ist eine einzelne Aktion, die durch einen speziellen Glaubensschritt angenommen werden muss: «Ich bin mit Christus gekreuzigt.» Um diesen Schritt zu sichern, müssen wir einen anderen und *zweiten* Schritt gehen: «Nimm dein Kreuz täglich auf dich.» Das zeigt: Wenn wir einmal gewillt sind, das Ich ans Kreuz zu geben und es nicht regieren zu lassen, dann müssen wir uns täglich verleugnen. «Sich selbst verleugnen» ist damit eine «tägliche» Sache — die niemals unterbrochen werden soll. «Sich selbst verleugnen» kann keine Ein-für-allemal-Sache sein. Paulus erklärt:

«Ich sterbe täglich» (1. Kor. 15,31).

Der Herr lädt uns ein Kreuz auf, das wir täglich tragen sollen, weil das Ich sehr wachsam und Satan, der sich das Ich zunutze macht, unermüdlich ist. Das Ich sucht nach einer Gelegenheit, um wieder auf den Thron zu kommen. Es wird nicht einfach einige vorstellbare Gelegenheiten übersehen. Deshalb ist es sehr wichtig, das Kreuz täglich auf sich zu nehmen.

Hierin liegt die Wachsamkeit, die von den Gläubigen verlangt wird. Wir sollten täglich, nein stündlich das Kreuz, das der Herr uns gegeben hat, auf uns nehmen. Bekennen wir unaufhörlich, dass das

Kreuz Christi auch unser Kreuz ist. Sorgen wir nicht für das Ich, geben wir ihm keine Positionen. Zum Schluss der *dritte* Schritt: «Folge mir (dem Herrn) nach», der dazu dient, den Herrn Herr sein zu lassen, *völlig* dem Willen Gottes zu *gehorschen* und dem Ich keine Gelegenheiten oder Möglichkeiten zu geben, seine Anstrengungen zu erneuern. Alle diese drei Schritte oder Etappen sind auf das Kreuz Christi zentriert — das heißt, dass alle drei es als ihren Ursprung haben. Der erste Schritt, sich selbst zu verleugnen, ist negativ, der zweite Schritt, das Kreuz auf sich zu nehmen, ist etwas positiver, und der dritte Schritt, dem Herrn nachzufolgen, ist ganz positiv.

Es muss an dieser Stelle angefügt werden, dass die beiden eben betrachteten Bibelstellen niemals getrennt werden sollten. Durch die von beiden verbundenen Sichtweisen und Praktiken sollten wir den Sieg über das Ich erfahren. Wir müssen den Heiligen Geist in uns verwirklichen lassen, was das Kreuz vollendet hat.

Normalerweise geben wir sehr gern unsere Schlechtigkeit, unseren Schmutz, unsere Sündhaftigkeit und den teuflischen Teil des Ich Christus hin und lassen es kreuzigen. Wir sind in der Tat sehr darum bemüht, diesen *schlechten* Teil unseres Ich loszuwerden. Doch da sind wir gespalten: Wir denken, wir müssten den *guten* Teil unseres Ich behalten. In den Augen Gottes jedoch ist unser «Ich» verdorben und nicht wieder herstellbar, weil es durch den Fall Adams einen verhängnisvollen und völligen Defekt bekam. Von Gott her gibt es keinen anderen Weg als den, dass es mit Christus gekreuzigt ist. Er wird unser Selbstleben weder heilen noch verbessern. Wir Menschen sind möglicherweise dazu bereit, unser Geld und unsere Zeit dem Herrn zu opfern, aber uns selbst verleugnen und kreuzigen lassen — *das* tun wir nur sehr widerwillig. Denn wir folgern, dass unser Ich nicht *allzu* schlecht sei. Das entspricht den menschlichen Beobachtungen und ist eigentlich normal.

Jemand mag nicht *absichtlich* sein gutes Ich behalten. Womöglich hält er unbewusst das *Gute* seines Ich zurück und überliefert das Böse ganz bewusst und willig zum Tod. Aber wer weiß, ob das Ich nicht vollständig am Leben ist, wenn es nicht vollständig tot ist. Wenn der *gute* Teil des Ich trotzdem lebt, dann gibt es auch keine Garantie dafür, dass der *schlechte* tot ist. Deshalb muss der Gläubige hier eine sehr ernste Lektion lernen: Er muss bereit sein, das Böse *und* das Gute mit Christus gekreuzigt sein zu lassen.

Viele Menschen sind von Natur aus ehrlich, geduldig, liebenswürdig usw. Es ist für sie sehr schwer, ihr ganzes Ich in den Tod zu geben. Spontan werden sie ihre Ehrlichkeit, Geduld und Liebe behalten und nur dem, was schlecht in ihnen ist, erlauben, mit dem Herrn gekreuzigt zu werden. Diese Gläubigen müssen so lange von Gott unterrichtet werden, bis sie die extreme Unabhängigkeit ihres Ich erkennen — egal ob gut oder schlecht — bevor sie gehorchen werden. Solch einen Hinweis finden wir bei Petrus. Bevor er Tod und Auferstehung des Herrn kannte, bevor er mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde, war er völlig überzeugt, dass er den Herrn liebte. Er hatte ein gutes Herz, aber erfüllte er das Versprechen, das er dem Herrn vor seiner Kreuzigung gab:

«Und wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen?»

Sein Versagen lag im Vertrauen, das er zu seinem eigenen (guten) Ich hatte. Ich verlasse mich auf seine Stärke, ohne es selbst wirklich zu kennen! Wie schwer ist es doch, sich selbst zu kennen. Wir sollten die Wertung Gottes über unser Ich akzeptieren und es dem Kreuz überliefern.

Wenn wir uns Gottes Urteil über die Menschheit einmal ansehen, dann sollten wir sicherlich mehr über *diese* Wahrheit wissen:

«Da ist kein Gerechter, auch nicht einer» (Röm. 3,10).

Ist das aus der Sicht des Menschen wahr? Nein, vom *natürlichen* Blickpunkt aus mangelt es der Welt *nicht* an gerechten Menschen! Aber Gott sagt, dass es keine gibt, denn unsere Gerechtigkeit kommt von unserem eigenen Ich, das durch das Wesen Adams stark beeinflusst ist. Wie kann süßes Wasser aus dem salzigen hervorkommen?

«Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen» (Röm. 10,3).

Deshalb ist eine selbstgerechte Person keine gerechte Person, sondern ein Sünder, der es wert ist, verdammt zu werden. Nur der, der die Fülle Christi hat, ist gerecht.

Lassen Sie uns jetzt noch eine andere Stelle im Wort Gottes betrachten. Es ist ein sehr bekannter Abschnitt, der sich mit der Fruchtbarkeit als einem Ergebnis des Todes des guten Teils des Selbstlebens beschäftigt:

«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.»

Der Herr schließt in diesem Wort alle die ein, die an ihn glauben. Er gebraucht diese Worte, um uns zu sich zu rufen.

*«Wenn jemand mir dienen will, so folge er mir nach»
(V. 26).*

Er lässt uns nicht in der Dunkelheit, wie dieser Ruf beweist:

«Wer sein Leben (Seele) liebt, wird es verlieren (keine Frucht, kein Korn in der Ewigkeit); und wer sein Leben (Seele) in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben (geistlichen Leben) bewahren (er wird nicht ohne Frucht bleiben)» (V. 25).

Wir können leicht erkennen, dass hier die Notwendigkeit vom Tod des Selbstlebens gelehrt wird.

Das Leben ist sehr kostbar. Man ist bereit, alles zu verlieren, außer seinem Leben. Doch für uns gilt hier der Ruf, unser Leben zu verlieren. Dieses Leben des Ich (oder seelisches Leben) wurde von Gott gegeben und ist ganz rechtmäßig. Es ist nicht falsch, doch der Herr ruft uns dazu auf, es sterben zu lassen.

Was ist dieses Leben? Es ist das natürliche Leben, das biologische Leben, das wir mit allen lebendigen Wesen teilen. Unser Verstand, unser Wille und unsere Zuneigung werden alle dadurch kontrolliert, denn es ist die treibende Kraft unseres ganzen Daseins. Es bestimmt alle Bewegungen aller Glieder des Körpers. Es macht sich alle Fähigkeiten der Seele zunutze. Doch dieses motivierende Leben kommt von der natürlichen Geburt und ist deshalb nicht das geistliche Leben. Wenn ein Gläubiger diesem nicht geistlichen Leben erlaubt, die treibende Kraft all seiner irdischen Aktivitäten zu sein, dann wird er sein Leben verlieren und ewigen Verlust in Bezug auf die Frucht erleiden.

Das Selbstleben ist trotzdem sehr schön und attraktiv. Unser Herr veranschaulicht es mit einem Weizenkorn. Die äußere Schale ist sehr schön anzusehen. Es hat eine goldene Farbe. Trotz seiner Schönheit ist es nutzlos, wenn es so bleibt, wie es ist. Das Weizenkorn muss seine Gefährten verlassen oder zusammen mit seinen Gefährten in den Boden fallen und auf einem Platz der Finsternis, Niedrigkeit und des Leidens sterben. Im Sterben verliert es seine Schönheit und alle

anderen Dinge, so dass es nicht länger ausgestellt und gepriesen werden kann.

Wie wird dieser Tod ausgeführt? Es ist der Kreuzestod. Das ist genau das, was der Herr selbst mit den Worten meinte:

«Dies aber sagte er, um anzudeuten, welchen Todes er sterben sollte» (Joh. 12,33).

Deshalb bleibt für uns nichts zu tun übrig, außer in die Erde zu fallen und bereitwillig zu sterben, über das Sterben mit Christus glücklich zu sein und Gemeinschaft mit seinem Kreuz zu haben.

Lassen Sie uns das Wort «sterben» nicht verachten. Es ist nicht genug, einfach ein Weizenkorn zu sein. Ein erneuertes Kind zu sein (siehe Matth. 13,8+38) ist so ähnlich wie ein neugeborenes Baby, das am Anfang nur wenig, wenn überhaupt etwas für Gott tun kann. Es ist nicht genug, nur auf den Boden zu fallen, denn obwohl wir vielleicht bereit sind, zu leiden und verborgen zu sein, bleiben wir ein Samenkorn, das nicht wachsen wird, wenn wir nicht sterben. Der Tod ist der letzte, entscheidende Schritt. Der Tod ist die Tür zum Leben. Der Tod ist der einzige Weg zur Fruchtbarkeit. Der Tod ist absolut notwendig. Aber wie viele von uns sind wirklich tot? Durch den Tod hören alle Bewegungen auf. Wenn man einmal gestorben ist, kann das Ich nicht länger aktiv sein. Das ist das Ende des menschlichen Lebens. Trotzdem ist dieser Tod nicht etwas Erzwungenes, weil der Herr erklärt, dass dieses Leben gehasst werden muss. Hassen ist eine Einstellung, eine tragende Einstellung. Aus diesem Grund müssen wir unser Leben freiwillig dem Tod ausliefern, seine Unzulänglichkeiten völlig erkennen und dieses Selbstleben mit unserem ganzen Herzen hassen.

Was ist das Ergebnis vom Sterben dieses Lebens? «Viel Frucht.» Der Grund — der *einzig* Grund — warum unser Herr uns nicht gebrauchen kann, ist, weil unser Seelenleben mit seinem Verstand, seiner Zuneigung usw. von einer niederen Ordnung ist, was keinerlei geistlichen Früchte hervorbringen kann, wenn wir uns darauf verlassen. Obwohl vieles von dem, was wir bis jetzt betrachtet haben, gute Dinge im Zusammenhang mit dem Selbstleben sind, macht unser Herr Jesus uns trotzdem klar, dass nur «was aus dem Geist geboren ist», Geist ist (Joh. 3,6). Das Selbstleben, mit allem, was es einschließt, kann hier keine Hilfe sein. Aber in dem Geschehen der wahren Befreiung von uns selbst — wenn wir unser Leben und all das, wozu wir *fähig* sind und alles, was wir *sind* — dem Kreuz des Christus überliefern, werden wir erfahren, wie Gott uns gebrauchen kann. Wenn unser Ich wirklich tot ist, kann und wird

das lebendige Wasser Gottes ohne irgendwelche Hindernisse aus uns fließen. Und ein fruchtbringendes Leben wie dieses ist kein normales Leben, weil es nämlich *viel* Frucht hervorbringen soll. Doch hängt das alles von unserem Tod ab.

Deshalb sollen wir jetzt, auch wenn uns unser Ich in der Vergangenheit erfüllt hat, uns von *Christus* füllen lassen, sonst werden wir keine *völlige* Erlösung besitzen. Der Wendepunkt zur *völligen* Erlösung jedes einzelnen liegt in der Befreiung vom Ich. Ein egoistischer Gläubiger neigt dazu, in Sünde zu fallen. Um tot für die Sünde zu sein, müssen wir auch dem Ich sterben. Christus erlöst uns nicht nur von unseren Sünden, sondern auch von unserem Ich. Dem Ich zu sterben, ist der einzigste Pfad zum geistlichen Leben. Nur Gott kann uns dazu bringen, dem Ich zu sterben, niemand anders kann das tun. Aber wenn wir dazu nicht bereit sind, dann kann es nicht getan werden, nicht einmal von Gott.

Die Werke des Eigenlebens sind manchmal sehr subtil, sie sind durch ein geistliches Gewand verdeckt oder verborgen. Der Gläubige kann es nicht wahrnehmen. Es ist so viel, dass Gott äußerliche Umstände dazu gebrauchen wird, um den schweren Vorhang niederzureißen und den Gläubigen dazu zu bringen, sein eigenes Ich zu erkennen.

Selbsterkenntnis ist extrem selten. Wir kennen uns selbst nicht, zumindest solange nicht, bis wir durch Gottes Hand versucht wurden, und er uns die Gottlosigkeit unseres Selbstlebens gezeigt hat. Wenn wir keinerlei Erfahrung mit dem Tod unseres Ich haben, wird unser geistliches Leben nur wenig *wirkliche* Fortschritte machen. Wenn wir aber bereit sind, von jetzt an den Geist des Herrn in uns das Werk des Sterbens unseres Ich tun zu lassen, dann werden wir in der Lage sein, ein Leben im Geist zu leben.

Lassen Sie es uns alle gemeinsam sprechen, was unser Herr Jesus zu seinem himmlischen Vater gebetet hat:

«Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!» (Luk. 22,42).

8. Die Wahrheit wird dich frei machen

«Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.» (Johannes 8,32)

Vor ungefähr 1.900 Jahren stellte Pontius Pilatus Jesus diese Frage:

«Was ist Wahrheit?» (Joh. 18,38).

Das ist auch die Frage vieler anderer Menschen. Wir wagen es nicht, nach unseren eigenen Ideen zu erklären, was die Wahrheit der Schrift ist, doch wir möchten aus Gottes geschriebenem Wort herausfinden, was Wahrheit wirklich ist.

Das Wort «Wahrheit» meint im Griechischen «Eine Erscheinung, die sich auf eine wirkliche Basis gründet, das offenbare, nachprüfbare Wesen einer Sache» (Cremer). Es meint absolute Wirklichkeit, die Sache ist «wahr» und «real». Wir kennen den Grund für viele Dinge, die wahr sind, vielleicht nicht, doch es sind Tatsachen und Wirklichkeiten, die wir berühren können.

«Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.» (Johannes 1,17)

Gnade ist keine Einstellung Gottes; sie ist ein Werk Gottes. Gnade ist das Werk, das Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes, für uns vollbracht hat. Der Sohn Gottes wurde für uns gekreuzigt; er gab sein Blut, um Gottes Erlösungswerk zu vollenden, so dass wir, um gerettet zu werden, nichts weiter tun müssen, als ihm zu vertrauen. Wenn das Kreuzeswerk nicht wäre, gäbe es für Gott keinen Weg, den Menschen seine Gnade zu zeigen. Durch Mose gab er den Menschen Gesetze, aber durch das vollendete Werk am Kreuz gab er seine Gnade. Deshalb ist Gnade das Werk Gottes.

Weiter: Im selben Satz von Johannes 1 lesen wir von Gnade und Wahrheit. Denn Wahrheit kommt wie die Gnade vom Herrn Jesus. Als Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gab, bestimmte er ihn dazu, Wahrheit und Gnade zu sein. Wahrheit und Gnade kommen durch das Werk des Sohnes Gottes. Ohne sein Werk würde es heute weder Wahrheit noch Gnade geben. Denn der Herr Jesus musste die Gnade erschaffen, um sie dann gewähren zu können. Das glauben alle Christen. In gleicher Weise wollte der Herr Jesus die

Wahrheit erschaffen, bevor er die Wahrheit verbreitete. So steht es geschrieben:

«*Wie die Wahrheit in Jesus ist*» (Eph. 4,21).

Deshalb bringt Gott die Wahrheit durch Jesus Christus hervor. Die Wahrheit ist im Herrn Jesus, und Wahrheit ist in seinem Werk.

«Ich bin die Wahrheit», erklärte der Herr Jesus (Joh. 14,6). Die Wahrheit in der Bibel hat keine andere Bedeutung als Wirklichkeit. Was ist Wirklichkeit? Wirklichkeit ist, was ich wirklich vor Gott bin, als Ergebnis des vollendeten Werkes des Herrn Jesus. Das Blut des Herrn Jesus floss, um alle die loszukaufen, die zu ihm gehören. Das ist eine Tatsache. Durch Christus bin ich vor Gott eine erlöste Seele. Das ist die Wahrheit. Was ich bin, bin ich durch die durch den Herrn Jesus vollendete Tatsache — das ist die Wahrheit. Daraus kann man schließen, dass wir erst nachdem Jesus sein Werk vollendet hat, die Wahrheit haben. Ohne sein Werk werde ich keine Wahrheit und keine Wirklichkeit haben. Ursprünglich war ich eine tote Persönlichkeit, aus Gottes Sicht ein Sünder. Ich hatte vor ihm weder Besitz noch Stellung. Aber jetzt, Gott sei Dank, bin ich aufgrund des Werkes des Herrn Jesus vor Gott Wirklichkeit. Ich habe etwas Wirkliches erhalten, und diese Wirklichkeit ist, dass ich ein erlöster Mensch bin.

Lassen Sie uns das gut in Erinnerung behalten, dass sich die Wahrheit, die uns in der Bibel gegeben ist, nicht auf eine Lehre bezieht, die von der Kanzel aus gepredigt wird, sondern dass es eine Tatsache vor Gott ist. Eine Lehre ist etwas, das die Menschen auf der Erde zu erklären suchen; Wahrheit ist das, was ich durch das, was der Herr Jesus vollendet hat, vor Gott werde. Durch das Werk Christi hat Gott mich zu einer anderen Person gemacht. Und das ist die Wahrheit; das ist die Wirklichkeit. Wir sollten daran denken, dass das Werk des Herrn Jesus schon vor Gott vollendet ist und das, was mir durch dieses Werk zukommt, die Wahrheit ist. Die Wahrheit ist niemand anders als Christus selbst. Alle Wirklichkeiten, alle Tatsachen sind in Christus.

8.1 Die Wahrheit macht uns frei

Haben wir die Wahrheit nicht schon erhalten? Hier kommt ein Problem auf uns zu: Sie entdecken, dass das, was Sie vor Gott und was Sie auf Erden sind, völlig unterschiedlich ist. Das Werk am Kreuz ist vollbracht, aber Sie sind noch nicht vollendet. Die Person, die Christus verwandelt, ist nicht dieselbe Person, die Sie auf Erden

sind. Es ist sozusagen Ihr eigener Zustand, der nicht mit der Wahrheit vor Gott übereinstimmt. Und da liegt die Schwierigkeit.

Oftmals wissen wir nicht, was die Wahrheit ist. Wenn wir uns Gott nähern, dann verlassen wir uns mehr auf unser Gefühl als auf die Wahrheit Gottes, auf unsere eigene Erfahrung mehr als auf seine Wahrheit. Wir sollten erkennen, dass die Wahrheit Gottes unseren Gefühlen und Erfahrungen entgegensteht. Die Lösung der Sache ist, dass wir erkennen, was die Wahrheit ist. Was ist die Wahrheit: das, was der Herr Jesus vor Gott für mich vollendet hat oder das, was ich fühle oder erfahre?

Wie oft sind wir gebunden, weil wir die Wahrheit, die Wirklichkeit nicht sehen. Doch sobald wir die Wahrheit sehen, macht uns die Wahrheit frei. Lassen Sie mich einige wenige Dinge erwähnen, die als Illustration dienen können, wie uns die Wahrheit frei macht.

Wir werden mit der Erlösung beginnen. Stellen Sie sich vor, eine bestimmte Person akzeptiert Christus, nachdem sie vom Sterben des Herrn Jesus am Kreuz gehört hat, und dass er sein Blut zur Vergebung ihrer Sünden vergossen hat. Wenn sie gefragt werden würde, ob sie jetzt dem Herrn gehört, würde sie ohne Zögern antworten, dass sie in der Tat ihm gehöre. Sie fühlt sich darin so glücklich, dass sie fast explodiert. Drei oder fünf Monate später verschlechtert sich ihr Gesundheitszustand, und die Familie hat Probleme. Sie fühlt sich von der Freude verlassen. Sie sieht nicht aus wie eine gerettete Person, ein Kind Gottes. Wenn sie während dieser Zeit gefragt werden würde, ob sie ein Christ sei, eine gerettete Seele, würde sie wahrscheinlich antworten: «Ich bin verwirrt und habe meine frühere Freude verloren. Ich weiß nicht einmal, wo der Herr Jesus hingegangen ist. Ich weiß nicht, was ich sagen soll.» Wie würden Sie sich ihr gegenüber verhalten? Wenn Sie die Wahrheit Gottes kennen, würden Sie ihr sagen, «deinen Gefühlen entsprechend, sieht es so aus, als ob du nicht gerettet wärest, aber entsprechend der Tatsache und Wirklichkeit *bist du gerettet.*»

Es hängt eigentlich davon ab, von welcher Perspektive aus man es sieht. Von der einen Seite aus könnte man tatsächlich denken, dass der Bruder nicht gerettet ist; aber von der anderen Seite aus, von dem Werk Christi her, würden Sie ihm sagen: «Bruder, es gibt keine Veränderung, du bist gerettet. Wenn es dir warm ist, bist du gerettet, und wenn du dich kalt fühlst, bist du immer noch gerettet. Deine Gefühle verändern sich vielleicht, aber das, was Gott dir durch das Werk des Herrn Jesus gegeben hat, wird sich niemals verändern.

Deshalb solltest du immer versuchen, die Dinge von diesem Punkt aus zu betrachten.»

«Ihr werdet die Wahrheit erkennen», erklärte der Herr, «und die Wahrheit wird euch frei machen.» Sobald jemand seine Augen öffnet und das erkennt, was durch das Werk des Herrn Jesus vor Gott gilt, sieht er die Wahrheit, die Wirklichkeit. Und das wird ihn frei machen. Wir sollten uns immer daran erinnern, dass wir den Frieden nicht durch unsere Gefühle erhalten, sondern das einzigste, das uns frei machen kann, ist die Wirklichkeit vor Gott.

Da war ein Bruder, der sich echt bekehrt hatte, der an den Herrn glaubte und verändert worden war. Nach einer Weile erfuhren seine Gefühle eine Veränderung. Innerlich fühlte er sich miserabel, und daraus schloss er, dass er umkommen würde. Ein anderer Bruder fragte ihn: «Woher weißt du, dass du umkommen wirst?» «Ich bin jetzt anders, als ich früher war», antwortete der Bruder. «Innerlich fühle ich mich eiskalt, und mein Gebet und Bibellesen ist schwach.» «Aber das heißt, die Sache von deinem Zustand her betrachten», erwiderte der andere Bruder. «Wollen wir einmal einige Dinge von Gottes Seite aus sehen: Wurde das Werk des Herrn schwächer? Hat sich das Werk Christi verändert?» «Nein», erwiderte der erste Bruder. «Wurde der neue Bund außer Kraft gesetzt?» «Nein.» «Nun gut», setzte der zweite Bruder fort, «es ist nicht festzustellen, dass von Gottes Seite her irgendwelche Veränderungen stattgefunden haben. Und deshalb hast du dich — entsprechend der Wahrheit, der Wirklichkeit Gottes — auch nicht verändert, dass du jetzt verloren wärst und nicht mehr gerettet seiest. Du *fühlst* dich vielleicht so, dass du dich verändert hast; aber das sind nur deine Gefühle. Egal wie du dich fühlst, Gott hat erklärt, dass du gerettet bist. Wird das Veränderungen unterworfen sein? Erwinnere dich, dass die Errettung eine Sache der Wahrheit ist und nicht des Gefühls.» Nachdem der erste Bruder das gehört hatte, liefen ihm die Tränen über das Gesicht, und er sagte: «Es ist wirklich egal, wie ich mich fühle, oder was ich sage; Gott sagt, dass ich gerettet bin, und so bin ich gerettet.» So ist es, wenn die Wahrheit jemanden frei macht. Die geistliche Wirklichkeit befreit die Menschen von ihren Gefühlen und macht sie wirklich frei.

Lassen Sie uns einen Schritt weiter gehen. Gottes Wort zeigt uns nicht nur, wie unsere Sünden vergeben werden und wie wir dadurch, dass Christus unsere Sünden am Kreuz getragen hat, wiederhergestellt werden; es zeigt uns auch, dass Gott uns durch den Tod Christi so in ihn versetzt hat, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt wurde. Sein Tod ist nicht der Tod einer einzigen Person,

sondern es ist ein stellvertretender Tod. Als Jesus am Kreuz starb, starben wir mit ihm. Auf der Grundlage von dem, was Christus vollendet hat, sind wir schon tot. Das ist die Wahrheit und die Wirklichkeit.

Bevor wir die Wahrheit sahen, waren wir gebunden. Wenn wir uns selbst anschauen, sehen wir unser krankes Wesen. Wenn wir uns selbst anfassen, dann fassen wir Schwachheit an. Wir fühlen, dass es von Kopf bis Fuß nichts Gutes an uns gibt. So stellt sich die Frage: Was ist wirklich, unsere Gefühle und Erfahrungen, oder das Werk Christi? Wie viele Tränen sind geflossen, weil wir nichts anderes mehr fühlten als die Gebundenheit an uns selbst. Doch das Wort Gottes zeigt uns, dass nur eine Sache wirklich ist, und das ist das, was sein Sohn getan hat. Unser alter Mensch wurde mit Christus gekreuzigt. Das ist die Wahrheit. Wenn wir diese Wahrheit nicht sehen, werden wir zu Sklaven unseres kranken Wesens oder was auch immer. Wir sind durch unsere Erfahrungen und Gefühle gebunden.

Was kann eine Person frei machen? Nur die Wahrheit kann jemanden frei machen, nur die Wirklichkeit kann jemanden befreien. Wenn jemand sich auf seine eigenen Gefühle und Erfahrungen verlässt, wird er andauernd besiegt werden. Aber wenn er die Tatsache seines Mitgestorbenseins mit Christus sieht, dann wird er frei werden.

Lassen Sie uns noch eine andere Tatsache anschauen: *den Sieg des Herrn Jesus*. Vor einiger Zeit wurde ein Bruder einige Monate von Satan körperlich und seelisch angegriffen. Er versuchte sein Bestes, dem Feind mit Gebeten zu widerstehen. Aber trotz seiner ernstesten Gebete hörten die Angriffe nicht auf. Eines Abends sagte er dem Herrn: «Ich kann das nicht länger aushalten, weil meine Kräfte nachlassen. Ich kann nicht länger beten, weil all meine Kraft zum Gebet verbraucht ist. Herr, zeige mir, wo die Ursache für diese ganze Situation liegt.» Sofort öffnete ihm der Herr die Augen und gab ihm ein Wort. Er hatte das Wort vorher schon gesehen, doch nur wie durch einen Schleier. Jetzt konnte er es klar erkennen. Und das Wort war einfach das: «Ist Satan es wert, dass ich ihm widerstehe?» Er hatte niemals gedacht, dass er etwas Falsches tut, wenn man dem Satan widersteht. Aber an diesem Abend sah er die Wirklichkeit. Die Wirklichkeit ist, dass Christus schon längst überwunden hat; und da ich mit ihm vereint bin, habe auch ich überwunden. Es sagt nicht, dass der Herr Jesus überwinden *wird*, und dass ich darum versuchen muss, ihn zu irgendetwas anzutreiben. Es sagt einfach, dass er überwunden *hat*. Es sagt weder, dass Satan besiegt werden soll, noch

dass ich den Herrn bitten soll, ihn zu besiegen. Preis und Dank sei dem Herrn, dass Satan bereits besiegt ist. Es *ist* vollbracht und muss nicht noch vollbracht werden. Als dieser Bruder die Wahrheit zu sehen begann, hörten die Angriffe noch am selben Abend auf. Alles wurde wieder normal. So ist es, wenn die Wirklichkeit Menschen frei macht.

9. Über die Arbeiter

9.1 Wie Arbeiter ausgesandt werden

Nun wollen wir untersuchen, wie jemand ein Arbeiter des Herrn wird. Im Prinzip betrachten wir zwei unterschiedliche Situationen. Die erste finden wir in einer örtlichen Versammlung vor. Wenn das der Fall ist, muss jeder Bruder, der eine Last hat, draußen zu arbeiten, die Zustimmung aller Brüder haben, mit denen er sich trifft, und er muss auch seine persönliche Verantwortung vor Gott tragen. Das kann mit einem Finger an der Hand verglichen werden, der sich nicht selbst, sondern nur mit dem ganzen Leib zusammen bewegen kann. Er braucht die Genehmigung des ganzen Leibes, bevor er sich bewegen kann. Heute sehen wir Christus als das Haupt der Gemeinde, und die Gemeinde bildet deshalb seinen Leib. Wo es eine örtliche biblische Versammlung gibt, braucht man immer die Zustimmung der Brüder. Man nehme zum Beispiel die Situation in Apostelgeschichte 13. Hier sehen wir eine Versammlung von Gläubigen in Antiochia, in der der Heilige Geist Paulus und Barnabas durch die örtliche Gemeinde am Ort aussandte.

Wo keine örtliche Versammlung existiert, ist die Situation anders. Wenn es keine örtliche biblische Versammlung von Gläubigen gibt, dann muss derjenige, der den Wunsch hat, nach außen zu arbeiten, seine eigene Verantwortung direkt vor den Herrn tragen, weil ein Ausdruck des Leibes Christi dort nicht offenbar ist. Bevor die Gemeinde in Antiochien gefestigt war, finden wir Paulus und Barnabas, in Apostelgeschichte 11, wie sie die Verantwortung direkt vor Gott trugen. Aber später, nachdem es die örtliche Gemeinde in Antiochien gab, sehen wir den Heiligen Geist seine Propheten und Lehrer durch den örtlichen Ausdruck des Leibes Christi aussenden. Denn von dieser Zeit an war die Arbeit von Paulus und Barnabas nicht länger nur eine Sache vor Gott, sondern es war jetzt auch eine Sache der Gemeinde. Dort in Antiochia legten die Jünger ihnen die Hände auf und sandten sie aus. Das Auflegen der Hände ist ein Ausdruck des Verständnisses und der Verbundenheit, des Sich-Identifizierens. Durch dieses Handauflegen in der örtlichen Versammlung wurden alle Brüder mit Paulus und Barnabas in ihrer Mission verbunden. Vom Wesen her war das Vorgehen der beiden das Vorgehen des Leibes der Gläubigen. Trotzdem müssen wir verstehen, dass dieses Handauflegen in Antiochia sehr von der Praxis verschieden war, die heutzutage

«Ordination» genannt wird. Letzteres ist eine Art von menschlicher Tradition und der Schrift völlig fremd.

Die Aussendung von Paulus und Barnabas geschah deshalb, um das Werk des Heiligen Geistes zu tun, zu dem sie gesandt waren. Das war das erste missionarische Werk in der Geschichte. In dieser Aussendung hatte der Heilige Geist die absolute Oberherrschaft. Eine örtliche Gemeinde kann niemand aus sich selbst heraus aussenden. Beim Aussenden durch eine örtliche Gemeinde geht es um die Zustimmung zu der Bewegung des Heiligen Geistes und um die Ausführung seiner Befehle.

In Apostelgeschichte 15 lesen wir über eine andere beabsichtigte Reise. In Vers 40 bemerken wir dann das Auseinandergehen der Fußstapfen von Paulus und Barnabas. Paulus hatte die Reise vorgeschlagen, aber Barnabas wollte Markus mitnehmen, den Paulus für diese Aufgabe für unpassend hielt. Es entstand ein scharfer Zwiespalt. Da Barnabas sich entschied, Markus mit sich zu nehmen, nahm Paulus den Silas mit und ging einen anderen Weg. Es sollte beachtet werden, dass «Paulus», wie es in Vers 40 festgehalten ist,

«von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen»

wurde. Hier liegt der Unterschied zwischen diesen beiden Männern. Paulus wurde von der Gemeinde ausgesandt und Barnabas nicht. Paulus wurde von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen, Barnabas nicht. In diesem Konflikt war der örtliche Ausdruck des Leibes Jesu Christi auf Paulus' Seite. Als Konsequenz finden wir, dass Barnabas ab Kapitel 15 nicht länger in der Apostelgeschichte erwähnt wird. Das beweist, dass der Heilige Geist die Aussendung des örtlichen Ausdrucks vom Leib Christi bemerkt und bestätigt.

Als Beispiel für unsere jetzige Diskussion müssen wir beachten, dass Markus passiv war, denn er war ein junger Arbeiter in der Ausbildung. Deshalb war seine Verantwortung nicht so groß wie die von Barnabas. Später wurde Markus dann von Gott wieder eingesetzt und wieder zurück zur Arbeit für ihn gebracht. Aber was war mit Barnabas? Er verschwand von der Szene und kehrte nicht wieder in das Werk Gottes zurück. Das Buch der Apostelgeschichte erwähnt ihn danach nie mehr. Wenn jetzt einige von Ihnen versucht sind zu sagen: «Wenn andere es können, warum kann ich es dann nicht? Wenn ein bestimmter Bruder an einen bestimmten Platz gegangen ist, warum kann ich es dann nicht?» dann sollten wir uns in acht nehmen, dass der andere Bruder, von dem Sie gesprochen haben, im Zusammenhang mit der örtlichen Gemeinde ausgesandt wurde, wogegen Sie aus eigenem Willen gehen wollen. Hier liegt

der Unterschied. Denn Gott kann ihn wirklich gebrauchen, weil er von dem örtlichen Leib der Gläubigen ausgesandt wurde, aber er kann Sie nicht gebrauchen. Sie können nicht damit argumentieren, dass Gott auch Sie gebrauchen könne, wenn er jemand anders gebrauchte. Bilden Sie sich nicht ein, dass Gott nicht auch jemand von uns auf die Seite setzen könnte. Ganz gewiss kann er uns zur Seite setzen, wie er es auch mit Barnabas getan hat. Wie klar und direkt ist doch der Bericht der Apostelgeschichte. Denn nach diesem Ereignis hörte der Heilige Geist auf, von Barnabas zu berichten.

Ein Arbeiter mag seine Arbeit für sich alleine tun, aber sein Beweggrund muss in der Gemeinde liegen. Das war zu Pfingsten der Fall:

«Petrus aber stand auf mit den Elfen, erhob seine Stimme und redete...» (Apg. 2,14).

Das «Aufstehen» steht hier im ursprünglichen Griechisch im Plural, wogegen das «erhob seine Stimme» im Singular steht. Obgleich nur ein Mann gesprochen hatte, standen die Elf auf, um ihn zu unterstützen. Daran sollten wir erkennen, dass auch wir für unsere Arbeit die Unterstützung von unseren Brüdern brauchen.

Wir müssen hier eine Lektion des Gehorsams lernen. Die, die gesandt werden und die, die senden, müssen den Gehorsam lernen. Nur im Geist des Gehorsams können Menschen die Stimme des Heiligen Geistes erkennen. Der Maßstab für eine Arbeit ist nicht Anerkennung, sondern Gehorsam. Nicht weil Sie einen bestimmten Bruder besonders gut finden, senden Sie ihn aus. Oftmals erkennen wir die Idee eines bestimmten Bruders nicht an, erst im Gehorsam. Seine Auserwählten kann der Heilige Geist nur im Gehorsam finden.

Wenn der Arbeiter ausgesandt ist, wird er ein Apostel, denn ein Apostel ist einfach ein ausgesandter Arbeiter. Paulus war ein Apostel. Was ist der Unterschied zwischen einem Ältesten und einem Apostel? Nach dem Wort Gottes ist ein Ältester vor Ort und ein Apostel unterwegs. Ein Ältester ist für einen bestimmten Ort da, aber der Apostel für den ganzen Leib. Paulus war niemals ein Ältester, er war nur Apostel. Petrus und Johannes waren dagegen beides, Apostel und Älteste. Als sie in Jerusalem waren, waren sie Älteste der dortigen Gemeinde. Doch neben ihrem Ältestendienst in Jerusalem waren sie auch Apostel und wurden überall hingesandt. Weil sie Älteste waren, hatten sie die Autorität der örtlichen Aufsicht. Auf der anderen Seite ist es die Verantwortung eines Apostels, überall die Arbeit zu tun, die ihm anvertraut ist — er hat keine Verantwortung für die Aufsicht in seinem eigenen Ort.

Ich denke, wir alle können das klar unterscheiden. Wenn wir über die Ältestenschaft reden, dann beziehen wir uns auf eine Örtlichkeit. Wenn wir über die Apostelschaft reden, dann denken wir an die ganze Welt. Doch ist es möglich, dass eine Person beide Funktionen ausführt — das heißt, sowohl die Verantwortung für die örtliche Aufsicht hat, als auch die Verantwortung für das Werk in einem weiten Gebiet. In meinem Fall zum Beispiel diene ich den Arbeitern an verschiedenen Orten und trage andererseits die Verantwortung mit anderen verantwortlichen Brüdern im örtlichen Bereich von Shanghai.

9.2 Die Bestätigung von Arbeitern

Lassen Sie uns jetzt sehen, wer die Arbeiter sind. Wie bestätigen wir einen Arbeiter?

Erstens muss ein Arbeiter geistliche Gaben haben. Gaben sind von verschiedener Art. Das Evangelium zu predigen, ist eine Art, ein Prophet zu sein, ist eine andere, ein Hirte oder Lehrer zu sein, ist noch eine andere. Unterschiedliche Gaben führen zu unterschiedlichem Wirken. Die Gabe eines Evangelisten ist für die Außenstehenden; die Gabe eines Lehrers ist die Lehre; die Gabe eines Hirten ist es, die Herde zu beaufsichtigen — das geistliche Leben der Gläubigen zu versorgen, sich darum zu kümmern, dass sie wachsen und zu helfen, alle Arten von persönlichen Problemen zu lösen.

Je mehr ein Arbeiter mit den obengenannten Gaben ausgestattet ist, desto besser. Ein Arbeiter muss wenigstens eine dieser Gaben besitzen.

Woher wissen wir, ob eine Person eine Gabe hat? Wenn Sie eine Gabe haben, dann sollen die Brüder, die Sie treffen, Zeugnis davon ablegen und sie bestätigen. Aus diesem Grund werden die Gaben von dem örtlichen Leib bestätigt, der in der Lage ist, sie herauszufinden. Ob Sie die Gabe eines Evangelisten oder eines Lehrers haben, der Leib wird es wahrnehmen. Auch wenn Sie vom Dienst am Wort Gottes voll in Anspruch genommen sind, können Sie dennoch die obengenannten Gaben besitzen und Ihre Arbeit dementsprechend tun. Denn diese Gaben müssen von Arbeitern wahrgenommen werden, obwohl sie ihnen nicht allein gehören.

Viele denken, wenn sie mit der Arbeit an einem Ort nicht erfolgreich seien, dann könnten sie an einen anderen wechseln und dort Erfolg haben. Das Problem besteht aber darin, dass das nicht

von dem Ort abhängt. Wenn eine Person unfähig ist, an einer Stelle zu arbeiten, so ist sie genauso unfähig an einer anderen. Es kommt darauf an, ob die Person eine Gabe hat. Jemand, der unbegabt ist, ist an jedem Ort ohne Gabe.

Zweitens wird ein Arbeiter, obwohl er begabt ist, trotzdem unfähig zum Arbeiten sein, wenn sein Leben armselig ist. Die Arbeit hängt nicht allein von der Gabe, sondern auch von der *Gnade* ab. Es bedarf mehr Gnade als Gaben. Das Ergebnis der Arbeit ist sehr eng mit der Gnade verbunden, es hat aber auch eine direkte Beziehung zu dem Arbeiter selbst. Menschen mit unterschiedlicher Gnade werden unterschiedliche Ergebnisse erzielen, obwohl sie durch dieselbe Art der Arbeit verbunden sind. Denn die Gnade, die auf einem Menschen liegt, bestimmt das Werk, das er vollbringt. Das heißt nicht, dass jemand, der ohne Gnade ist, nicht andere zu Christus führen könnte; er kann tatsächlich sehr effektiv im Gewinnen von Seelen sein, da er die Gabe zum Predigen des Evangeliums hat, aber wegen des mangelnden Lebens in ihm wird er, je mehr er arbeitet, um so mehr Zerstörung hineinbringen. Heutzutage bauen viele Arbeiter auf der einen Seite und zerstören auf der anderen. Die Erklärung dafür liegt im Mangel an Leben.

Wie in Apostelgeschichte 16,2 berichtet, sprachen die Brüder gut von Timotheus; und deshalb finden wir in Vers 3, dass Paulus ihn mit auf die Reise nahm. Das ist das Zeugnis von Brüdern. Timotheus wurde nicht nur an einem Ort von den Brüdern bestätigt, er wurde von Brüdern bestätigt, die zu zwei Orten gehörten. Wenn Ihr Zustand vor dem Herrn gut ist, und Sie genügend Gnade haben, werden die Brüder, mit denen Sie sich treffen, Ihnen gewiss ein Zeugnis ausstellen. Und nicht nur die geistlichen, sondern auch die nicht so geistlichen sollten für Sie sprechen.

9.3 Die Stellung eines Arbeiters in der örtlichen Versammlung

Entsprechend der Schrift sollte eine Versammlung drei Arten von Menschen besitzen:

1. die, die an den Herrn glauben, sind Grundlage für eine Versammlung. Jede Versammlung muss mindestens diese Art von Leuten haben;
2. die, die in den äußerlichen Dingen dienen. Sie sind hauptsächlich für die weltlichen Dinge zuständig; sie kümmern sich um verschiedene Angelegenheiten für die Brüder und Schwestern und

unterstützen die gemeindlichen Angelegenheiten. Diese Gruppe von Leuten nennt man in der Bibel «Diakone». Sie schließt Männer und Frauen ein.

3. gibt es verschiedene Brüder, die für die hauptsächlichen Dinge der Gemeinde verantwortlich sind, wie das Leiten von Versammlungen, das Entscheiden von Angelegenheiten, die Sorge für die Brüder, das Sich-Kümmern um Außenstehende. Diese Gruppe von Menschen nennt die Bibel «Älteste».

Alle drei Arten von Menschen sollten in einer Versammlung vorhanden sein. Den Arbeiter haben wir hier nicht mit genannt, weil er keine besondere Stellung in der örtlichen Gemeinde hat. Da ein Arbeiter nicht zu einer besonderen Gruppe in einer Versammlung gehört, gehört er zu einer der drei Arten von Menschen, die gerade genannt wurden. Er bildet keine vierte Gruppe von Personen in der örtlichen Gemeinde.

Die Beziehung zwischen den drei Arten von Menschen soll einmal an folgendem dargestellt werden: Man stelle sich vor, die Brüder in einem bestimmten Ort müssten einen Versammlungsplatz bauen. Zu Beginn würden die Ältesten die Entscheidung über diese Sache treffen. Sie würden die Brüder unterrichten und den Diakonen verschiedene Verantwortlichkeiten übertragen, die ihrerseits wiederum Brüder und Schwestern mit verschiedenen Berufen einladen und sich an der Arbeit beteiligen würden. Meistens trägt der Arbeiter sein Teil zum Projekt bei, aber er kann niemals das ganze Werk kontrollieren. Er unterscheidet sich von den anderen Gläubigen nur dadurch, dass er mehr Lasten tragen kann. Das ist die Beziehung zwischen einem Arbeiter und der örtlichen Gemeinde.

Was die Stellung betrifft, die wir hier «Arbeiter» genannt haben, so unterscheidet sie sich nicht von derjenigen der Apostel der ersten Tage. Sie tun heute wahrhaftig die Arbeit der Apostel, aber sie haben nicht die Autorität der Apostel. Trotzdem sollte die örtliche Gemeinde dem Arbeiter ihre Zuneigung zeigen und ihn unterstützen, wenn er eine extra Last oder einen Befehl aufgetragen bekommt.

9.4 Die Beziehung zwischen den älteren und den jüngeren Arbeitern

Wie ist die Art der Beziehung zwischen den alten und den jungen Arbeitern? Nach der Schrift müssen sich die später Kommenden den früher Gekommenen unterordnen:

«Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter»
(1. Petr. 5,5).

So ist es offensichtlich, dass Paulus den Silas, den Timotheus, den Titus und andere führte. Letztere haben klar die Führung des Paulus akzeptiert und sich ihm untergeordnet.

Heute finden wir in den Denominationen zwei Arten von Situationen vor. Das eine Extrem ist, dass ein Arbeiter von den Leuten, die über ihm stehen, völlig kontrolliert und unterdrückt wird. Alle Entscheidungen werden menschlich getroffen. Das andere Extrem sind die sogenannten freischaffenden Evangelisten. Sie bewegen sich unabhängig und alleine, versorgen sich selbst und predigen ihr eigenes Evangelium. Sie sind scheinbar niemandem Rechenschaft schuldig und stehen unter keiner Kontrolle. *Keine dieser beiden Gruppen von Menschen kennt wirklich Gottes Weg.* Die erste legt die Oberherrschaft in die Hand von Menschen. Sie erkennen die Autorität des Herrn nicht an. Die zweite Art hält die Herrschaft in ihren eigenen Händen und verfehlt ebenfalls die Erkenntnis des Herrn. Um die Herrschaft ganz in die Hand Gottes zu legen, müssen wir uns von beiden Extremen lossagen. Ein Arbeiter muss nicht finanziell von Menschen kontrolliert werden, noch soll er die Autorität des Herrn anderen Menschen ausliefern.

Apostelgeschichte 8 berichtet uns, dass Petrus und Johannes von der Gemeinde in Jerusalem ausgesandt wurden, um in Samaria zu predigen. Ihre Wege wurden von der örtlichen Gemeinde bestimmt. Ein Arbeiter ist einer, der bestimmt wird. Viele missverstehen einen geistlichen Menschen, wenn sie meinen, dass er ohne Einschränkung sei.

Was die Ausbildung von jungen Menschen betrifft, zeigt die Bibel nicht, dass man ein theologisches Seminar besucht haben muss, oder solches anstreben sollte. Trotzdem finden wir im Alten Testament, dass einige eine Schule für Propheten errichteten, Tatsache ist aber, dass kein anerkannter Prophet von dieser Schule gekommen ist. Man wird kein Arbeiter dadurch, dass man Theologie studiert. Die Ausbildung des Arbeiters geschieht auf dem Weg von Nachfolge und Gehorsam. Der beste Ausbildungsplatz ist die Gemeinde und der praktische Dienst. Timotheus und Silas folgten Paulus. Die Schrift liefert uns ein System der Lehre, nicht ein System der Gelehrsamkeit. Wenn ein junger Arbeiter das Gebiet des Gehorsams nicht gut beherrscht, wird er nicht in der Lage sein, irgendetwas in einem anderen Gebiet zu lernen. Das ist von ungeheurer Wichtigkeit. Bevor ein junger Arbeiter brauchbar wird,

muss er unter der Hand Gottes geformt werden. Jeder, der schon einmal von Gott gebraucht wurde, ging durch eine strenge Erziehung. Das kann man schnell sehen, zum Beispiel in dem Brief, den Paulus an Timotheus schrieb. Wie streng waren doch die Anweisungen des Paulus an seinen jungen Arbeiter. Er war mit Timotheus weder lässig noch nachsichtig.

9.5 Wenn junge Arbeiter predigen

Oftmals beginnt das heutige Problem der Gemeinde damit, dass Menschen nach mehr Gaben streben. Sie setzen voraus, dass sie eine spezielle Gabe haben, wogegen sie in Wirklichkeit keine solche besitzen. Und so bekommen sie die Arbeit in ihre Hände. Sie meinen es gut, aber ihnen wurde dazu einfach nicht die Gabe gegeben; und so sind sie unfähig, die Arbeit zu tun. Es ist ungefähr so wie mit einem, der die Gabe zu lehren hat, aber nichts anderes kann: Er kann nur seinen Teil der Arbeit erfüllen, indem er sich für die Wahrheit der Schrift entscheidet oder die Wahrheit aufrechterhält oder eine neue Wahrheit entdeckt. Ein anderes Beispiel ist jemand, der die Gabe eines Evangelisten hat. Er kann nur die Arbeit des Evangelisierens ausüben, er ist kein Ersatz für einen Lehrer: er kann nur seinen eigenen Teil erfüllen.

Das Problem heute liegt darin, dass nur wenige an dem Platz stehen, an den sie hingestellt wurden und mit ihrer Stellung zufrieden sind. Der Evangelist möchte ein Lehrer sein, der Lehrer wünscht ein Evangelist zu sein. Jedermann bewundert das, was er nicht ist. Was ist das? Ist es nicht eine Manifestation des Fleisches, die Neigung des natürlichen Menschen? Doch im Leib Christi hat jedes Glied seine bestimmte Funktion. Das Ohr kann kein Ersatz für das Auge sein, und das Auge nicht für das Ohr. Auch wenn das Ohr an die Stelle des Auges gesetzt würde, könnte es nicht sehen. Hieraus sehen wir, wie wichtig es ist, dass man fest an seinem eigenen Platz steht. Jeder von uns muss lernen, an seinem eigenen Platz zu stehen.

9.6 Der Glaube der Arbeiter

Alle Arbeiter müssen denselben Glauben an die Person und das Werk Christi haben. In unserem Leben und unserer Arbeit müssen wir alle diese fundamentalen Wahrheiten aufrechterhalten. Sollte ein Arbeiter in diesen grundlegenden Prinzipien fehlen, dann müssen ihn die Ältesten vom Arbeiten abhalten. Was bestimmte Grundwahrheiten betrifft, sollten passende biblische Begründungen

gegeben werden, die allgemein akzeptiert sind. Die genaue Auslegung vieler Bibelabschnitte ist schon von anderen entdeckt worden. Wir müssen sie nur von ihnen annehmen, ohne etwas dazuzutun. Es gibt ein grundlegendes Prinzip für das Studieren der Schrift, das lautet: *Gottes gesprochenes Wort in Einfachheit zu akzeptieren, ohne unsere eigenen Ideen hinzuzutun*. Wenn wir Gottes Wort studieren, dann müssen wir uns fragen «Was will Gott sagen?» und nicht «Warum spricht Gott so?» Es ist so ähnlich wie bei dem Bürger eines Landes, der nicht zu fragen braucht, warum dieses bestimmte Gesetz da sei — er will sich nur erkundigen, *was* das Gesetz des Landes sei. Wir sollen deshalb fragen «Was?» und nicht «Warum?». Denn unsere grundlegende Einstellung zu Gottes Geboten soll nicht in erster Linie eine Sache des Verstandes sein, sondern eine Sache des Gehorsams.

Wegen unseres unterschiedlichen Weges vor Gott kommen Unterschiede in der Interpretation von Gottes Wort auf. Manche unbiblische Lehre ist ein Ergebnis ihres Weges. Die Haltung einer Person vor Gott hat mit ihrer Auslegung von Gottes Wort viel zu tun. Viele kommen in der Hoffnung zu seinem Wort, einige Regeln herauszufinden, die ihre eigenen Wege rechtfertigen. Ihr Motiv ist, Gottes Wort zu verändern, dass es ein Gesetz wird, das zu ihnen passt. Daher interpretieren sie die Bibel für sich selbst. Jemand, der noch nichts mit dem Kreuz zu tun hatte, ist unfähig, die Schrift zu studieren. Allein der, der durch das Kreuz gegangen ist, kann die Bibel korrekt lesen.

9.7 Was Arbeiter brauchen

Bevor wir zu den Dingen kommen, die die Arbeiter brauchen, sollten wir zuerst die Sache des Opfers erwähnen. Das Opfer eines Christen dient nicht nur der Unterstützung der Arbeiter als individuelle Gläubige, sondern um die Bedürfnisse derer auszugleichen, die für den Herrn arbeiten. Mit anderen Worten: Nicht deshalb, weil jemand ein Arbeiter ist, soll er unterstützt werden. Er wird unterstützt, *weil er dem Herrn dient*. Die eine Sache ist er als Individuum, die andere ist er als in der Arbeit stehend. Solange er für den Herrn arbeitet, verdient er es, unterstützt zu werden. Die Angelegenheit hängt nicht davon ab, ob er finanziell gut steht oder nicht, sondern ob er für den Herrn arbeitet. Der, der für den Herrn arbeitet, ist es wert, unterstützt zu werden. Es ist so ähnlich wie beim Bezahlen eines Rikscha-Kulis. Dabei würden wir niemals fragen, ob er arm oder reich ist. Seine Armut oder sein Überfluss hat nichts damit zu tun. Es ist einfach so, dass er für seine

Arbeit seinen Lohn erhält. Niemand kann sagen, dass ein bestimmter Arbeiter nicht unterstützt werden müsse, weil er Geld habe. Nein. Einmal dachte jemand daran, Bruder Bright, einem Mitarbeiter von Dr. Scofield, ein Opfer zu geben. Aber dann hörte er eine Person neben sich sagen, dass der Herr die Bedürfnisse von Bruder Bright erfüllen könne. Das Ergebnis war, dass er sich mit seinem Opfer zurückzog und seinen Bruder in seiner Not alleingelassen hat. Wir sollten erkennen, dass das Opfer eines Gläubigen nicht von der Armut eines Arbeiters entschieden wird. Wenn Unterstützung aufgrund von Armut gegeben werden würde, dann wäre solche Unterstützung kein Opfer, sondern ein Ausdruck von Almosen.

Zum Opfern wird nicht zuletzt jemand gebraucht, der Gnade empfangen hat. Ohne diese ist er unbrauchbar vor Gott. Dass er Gnade empfangen hat, sollte dazu führen, dass er alles, was er hat, dem Herrn opfert. Es ist ziemlich ungewöhnlich für jemand, der Gnade empfangen hat, das Opfer zurückzuhalten. Es ist so: Wes Herz von Gott angerührt ist, des Geldbeutel wird mit geopfert. Wie kann das Herz eines Menschen von Gott angerührt werden und sein Besitz wird davon nicht berührt? Das Opfer ist der klare Beweis dafür, dass unser Alles von Gott angerührt wurde, und deshalb fließt die Liebe von uns aus. Jemand, der nicht opfert, wird nicht vor Liebe überlaufen.

In unserer heutigen Welt gibt es zwei Götter: Der eine ist der Mammon (Reichtum, Werte, Besitz usw.), und der andere ist der wahre Gott. Wenn wir Gott nicht lieben, dann müssen wir den Mammon lieben. Aber wenn wir Gott lieben, sind unsere Herzen weit, und wir geben einfach. Wir hatten einen Gläubigen in unserer Mitte, der zwanzig Jahre lang in einer bestimmten Gemeinde war, ohne dass er jemals einen begrüßt hat. Aber dann fing er an, Opfer zu geben, und sofort war sein ganzes Dasein verändert. Früher wagte ich nicht, über die Sache des Opfern zu sprechen, aber jetzt habe ich mich in dieser Sache gewandelt, weil ich erkannt hatte, dass die Sache des Opfern, bis es an die Substanz geht, ein Weg ist, mehr Gnade zu empfangen. Und was ich heute allen Arbeitern hier gesagt habe, sage ich allen örtlichen Gemeinden.

Nun lassen Sie uns sehen, wie das Opfern in unseren heutigen örtlichen Gemeinden gehandhabt werden soll. Von den Opfern, die von der Versammlung empfangen werden, soll ein Teil genommen werden, um die Arbeiter zu unterstützen — die örtlichen und die draußen arbeitenden. Das soll die Gemeinschaft ausdrücken. In Philipper 4 lesen wir, wie Paulus die Gnade lobt, die die Gläubigen in Philippi mit ihrer Gabe ausgedrückt hatten. Durch ihre

finanziellen Gaben hatten sie fortwährende Gemeinschaft mit dem Apostel. Die Situation der Gläubigen in Korinth war jedoch genau umgedreht. Weil es ein Gemeinschaftsproblem zwischen ihnen und Paulus gab, würde Paulus lieber tun, was er sich gezwungen gefühlt hatte, in 2. Kor. 11,8 zu schreiben («Andere Gemeinden habe ich beraubt, indem ich Lohn nahm zum Dienst an euch.»), als den Korinthern zur Last zu fallen. Und warum? Weil die Gemeinschaft zwischen ihnen ein Problem war. Aber wo Gemeinschaft vorhanden ist, wie im Beispiel Paulus und Philipper — da gibt es Opfer.

Wer persönlich gibt, sollte sein Opfer am besten in Papier einwickeln, den Namen des Arbeiters darauf schreiben und dann in die Opferbüchse legen. Die Brüder, die die Opferbüchse öffnen, können die Gabe dann persönlich dem angegebenen Empfänger aushändigen.

9.8 Wie Arbeiter mit Finanzen umgehen

1. Ein Arbeiter sollte die Leute nicht wissen lassen, dass er arm ist. Denn ein Arbeiter lebt aus Glauben, nicht von Mitmenschlichkeit. Es ist beschämend, den Leuten seine Armut vorzustellen, um Unterstützung zu erhalten. Ein Arbeiter muss eine richtige Haltung an den Tag legen, wenn er Unterstützung empfängt. Er repräsentiert Gott, wenn er Opfer von einem Bruder annimmt. Er steht auf Gottes Seite, darum soll er den Leuten kein Bild des Jammerns abgeben. Als Paulus die Sache mit dem Geld erwähnte, war der Eindruck, den er gab, ehrenwert und anständig. Das ist die richtige Einstellung, die jeder Arbeiter haben muss.
2. Die Arbeiter selbst sollten, wenn immer sie einen Überschuss haben, diesen mit anderen teilen. Sie brauchen nicht zu befürchten, bei dieser Aktion missverstanden zu werden, dass Sie reich und wohlhabend sind. Dann ist auch für den Lebensunterhalt der eigenen Familie ein gewisses Sparen durchaus in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes. Das Buch der Sprüche enthält solche Lehren und Ermahnungen, die uns auffordern, so zu handeln.
3. Das Ausgeben von Geld sollte geplant werden. Viele neigen dazu, viele unwichtigen Dinge zu kaufen, wenn sie Überfluss haben. Solches Verhalten wird Gottes Geben hindern. Die Verwendung des Geldes sollte in Übereinstimmung mit dem Finanzplan sein. Die Dinge, die man sich anschafft, müssen gut vor Gott bedacht werden. Kaufen Sie nicht unvorsichtig, und geben Sie nicht verschwenderisch.

4. Ein Arbeiter sollte keine Schulden machen. Ein Diener Gottes sollte auch nicht um Geld bitten. Wenn er nicht den Glauben hat, der seinen Lebensunterhalt sichert, dann soll er sich eine andere «Anstellung» suchen, bei der er sich selbst unterstützt. Wenn der Glaube an Gott sein Leben erhält, wird er seine Hand nicht nach Menschen ausstrecken.

9.9 Der Grundsatz des Manna

Gott möchte, dass wir dem Mannaprinzip entsprechend leben, das da lautet:

*«Da hatte der, der viel gesammelt hatte, keinen Überschuss, und wer wenig gesammelt hatte, der hatte keinen Mangel»
(2. Mose 16,18).*

Das ist nicht einfach nur ein Bericht aus dem Alten Testament. Das Neue Testament lehrt auch dieses Prinzip (2. Kor. 8,15). Viel oder wenig ist gleich schlecht. Wenn in einer Versammlung einige Brüder keine Mittel für ihren Lebensunterhalt haben, dann sollte entweder die Gemeinde dort oder einzelne ihnen helfen. Die örtliche Gemeinde kann nicht über das Elend eines arbeitslosen Bruders hinwegsehen, ohne ihm so gut wie möglich zu helfen. Das gilt natürlich nicht, wenn sich jemand von der Arbeit drückt. Leuten, die nicht arbeiten wollen, sollte man nicht helfen. Nur denen, die arbeiten wollen, sollte beigestanden werden. Ferner sollte die örtliche Gemeinde auch den Brüdern Hilfe leisten, die arbeiten und doch weniger verdienen, als für ihren Lebensunterhalt notwendig wäre. In den ersten Gemeinden wurde dieser Grundsatz von den Aposteln beachtet.

Was die Reihenfolge der geleisteten Hilfe und des Beistands betrifft, muss sich die örtliche Versammlung zuerst um die eigenen Brüder und Schwestern kümmern und dann den Armen draußen helfen. Wenn ein Gläubiger nahe Verwandte hat, die Hilfe brauchen, dann sollte er, bevor er anderen Leuten hilft, zuerst ihnen helfen.

Gib nicht ohne sorgfältige Überlegung. Jemand, der von Natur aus eine «verschwenderische Hand» im Geben hat, ist nicht gesegnet, weil er mehr gibt. Denn der, der eine «verschwenderische Hand» hat, der ist auch unachtsam in anderen Dingen Gottes. Wir müssen lernen, verantwortlich zu opfern und keine Verschwender zu sein.

Der Beistand, den ein Gläubiger gibt, endet nicht mit dem Geben von Geld. Er muss dazu ein rechtes Leben vor Gott führen, so dass

sein Geben gesegnet ist. Gott sei Dank, dass nicht alle Menschen Lazarusse und nicht alle wie der Reiche sind. Was Gott will, ist weder ein Lazarus noch ein reicher Mann, sondern das Opfer von denen, die ein ehrenwertes Leben vor ihm führen. Das Fleisch begehrt eine von beiden Sünden vor dem Herrn — entweder verschonen sie den Leib überhaupt nicht, wie Paulus es in Kolosser 2,23 sagt, oder sie sind übernachtsichtig mit dem Leib. Was Gott verordnet, ist weder das Nichtverschonen noch die große Fürsorge um den eigenen Leib, sondern ein Leben nach göttlichen Maßstäben. Geld, das übrig ist, sollte frei verteilt werden.

9.10 Über Empfehlungsbriefe

Zuletzt lassen Sie uns noch etwas über die Empfehlungsbriefe sagen. Paulus erwähnte diese Sache gegenüber den Gläubigen in Korinth (siehe 2. Kor. 3,1). Wir sehen also, dass sich auch das Neue Testament mit dieser Sache beschäftigt. Wenn Gläubige an einen anderen Ort reisen, dann brauchen sie Empfehlungsbriefe. Paulus erinnerte die Korinther in seinem Brief daran, dass er einen solchen Brief nicht brauche, weil er eine Beziehung zu ihnen habe. Er war somit eine Ausnahme. Aber für normale Gläubige ist solch ein Brief wichtig. Er hat einen doppelten Sinn:

1. macht er Sie bekannt und
2. verhindert er, dass falsche Brüder hineinkommen.

Jeder Empfehlungsbrief soll von drei Personen unterschrieben werden, um die Glaubwürdigkeit zu sichern. Normale Empfehlungsbriefe werden am besten von örtlichen Ältesten oder verantwortlichen Brüdern verfasst.

10. Der besiegte Gerechte

«Und wenn er die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und zur Zerstörung verurteilte und denen ein Beispiel setzte, die künftig gottlos sein würden; und wenn er den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde — denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken» (2. Petrus 2,6-8).

Ich möchte die Geschichte eines Mannes erzählen, der ein gerechter Mann war, und doch besiegt wurde. Wenn wir uns zu den Gerechten zählen, die überwinden, dann sollten wir uns die Geschichte des besiegteten, gerechten Mannes als ernste Warnung dienen lassen.

Der besiegte Gerechte war Lot. Er war ein Mann, dessen gerechtes Herz täglich von den gesetzlosen Taten, die er sah und hörte, gequält wurde. Wenn er ein gerechter Mensch war, warum wurde er dann besiegt?

Lassen Sie uns sehen, wer dieser Lot wirklich war, denn er selbst war weder eine bekannte noch eine wunderbare Persönlichkeit. Er ist uns in erster Linie durch seinen berühmten Onkel Abraham bekannt.

10.1 Der Anfang Lots

«Und Terach nahm seinen Sohn Abram und Lot, den Sohn Harans, seines Sohnes Sohn, und Sarai, seine Schwiegertochter, die Frau seines Sohnes Abram; und sie zogen miteinander aus Ur, der Stadt der Chaldäer, um in das Land Kanaan zu gehen; und sie kamen nach Haran und wohnten dort» (1. Mose 11,31).

Auch im 7. Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir davon. Wir werden weiter sehen, dass Gott dem Abram erschien, als er noch in Mesopotamien wohnte, bevor er nach Haran kam. Gott hatte ihn gerufen, sein Vaterland, das Land, in dem er seine Kindheit zugebracht hatte, zu verlassen und an einen Ort zu ziehen, den Gott ihm zeigen würde. So trennte sich Abram vom Land der Chaldäer, um nach Kanaan zu gehen. Nicht nur sein Vater, sondern auch sein Neffe Lot folgten ihm. Wir könnten deshalb den Anfang Lots mit einem Kind aus einer gläubigen Familie vergleichen. Weil es da

einen Onkel gab, der Gott fürchtete und erklärte, dass er Ur in Chaldäa verlassen werde, verließ Lot mit ihm die Stadt Ur.

Entsprechend der jüdischen Tradition war das Haus Terachs eines, in dem Götzen hergestellt wurden. In diesem Zusammenhang sollten wir beachten, dass auch im Buch Josua folgende Information gegeben ist:

*«Und Josua sprach zu dem ganzen Volk: So spricht der Herr, der Gott Israels: Jenseits des Stroms haben eure Väter vor Zeiten gewohnt, und zwar Terach, der Vater Abrahams und der Vater Nahors, und sie dienten andern Göttern. Und ich nahm euren Vater Abraham von jenseits des Stroms und ließ ihn im ganzen Land Kanaan umherziehen, und ich mehrte seine Nachkommen und gab ihm
Isaak»
(Josua 24,2-3).*

Lot hatte seinen Onkel sagen hören, dass er dann von dieser Welt getrennt sein und ein göttliches Leben führen würde. Deshalb folgte Lot dem Abram bei dessen Ausreise aus Ur.

Unter den Lesern dieser Botschaft werden vielleicht einige sein, die noch niemals Gottes Ruf persönlich vernommen haben, die aber durch ihre Verwandten, die Gottes Ruf hörten, aus dieser Welt herausgebracht wurden. Lot selbst hatte Gottes Ruf nicht gehört, er folgte einfach seinem Onkel Abram. Vielleicht hat Ihr Vater oder Ihre Schwester oder Ihr Bruder oder Ihre Frau zuerst geglaubt, und dann haben Sie es auch getan. Sie sind auch eine Art Lot. Es würde Ihnen nicht gut tun, wenn Sie sich weigern würden, einem Glied der Familie zu folgen, das glaubt; aber es würde gut für Sie sein, wenn Sie im Glauben folgen.

Lot war in dieser Hinsicht in Ordnung, denn er folgte nicht nur seinem Onkel, sondern wurde auch selbst ein gerechter Mann. Der Anfang von Abram und Lot war in der Tat sehr ermutigend. Später jedoch trennten sie sich, und ihre geistlichen Wege liefen weit auseinander. Warum?

10.2 Die Wahl Lots

«Und auch Lot, der mit Abram zog, hatte Schafe und Rinder und Zelte. Und das Land ertrug es nicht, dass sie zusammen wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht zusammen wohnen» (1. Mose 13,5-6).

Es ist leichter, Leiden zu teilen, als Glück zu teilen. Diese zwei Männer kamen gemeinsam aus Ur, und sie gingen gemeinsam nach Kanaan. Wie schön war das. Gott hatte sie so sehr gesegnet, dass ihr Vermögen beträchtlich anstieg. Mit dem Anstieg des Vermögens kam auch das Problem. Das Land reichte nicht für beide aus, um miteinander darin wohnen zu können.

Sie sagten einander zwar nichts, aber ihre Diener stritten um das Weideland:

«So gab es Streit zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh» (1. Mose 13,7).

Jede Seite beanspruchte dasselbe Weideland. Sie konnten nicht zusammen wohnen, da ihre Herden zu groß waren. Heute gibt es viele, die — wie diese zwei — das Ur in Chaldäa zusammen verlassen, aber wenn sie dann in Kanaan angekommen sind, gibt es schnell Probleme.

Nebenbei möchte ich erwähnen, dass eine Anzahl von Orten in der Bibel erwähnt sind, die die Welt darstellen: Chaldäa zum Beispiel repräsentiert die Verwirrung der Welt; Sodom und Gomorra das Vergnügen an den Sünden in der Welt; und Ägypten repräsentiert die raue Herrschaft Satans. Alle drei geografischen Orte stellen die Welt dar, doch jeder steht für einen spezifischen Aspekt von ihr.

Lot war bereit, die Verwirrung in Chaldäa aufzugeben, aber er war nicht bereit, irgendetwas aufzugeben, nachdem er in Kanaan angekommen war. So geht es auch vielen von uns Christen. Nachdem wir den Herrn angenommen haben, legen wir im geistlichen Königreich nur widerwillig Ruhm und Stellung beiseite. Und aus diesem Grund gibt es heute in den Gemeinden Streit.

«Da sprach Abram zu Lot: Lass doch keinen Streit sein zwischen mir und dir und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten; wir sind doch Brüder! Ist nicht das ganze Land vor dir? Trenne dich doch von mir! Willst du nach links, dann gehe ich nach rechts, und willst du nach rechts, dann gehe ich nach links» (1. Mose 13,8-9).

Einer der Gründe, warum Christen so oft versagen, liegt darin, dass wir nicht in der Lage sind, zusammenzuleben. Wann immer Sie sich selbst unfähig zur Gemeinschaft finden, unfähig, mit anderen Christen zusammenzuleben, oder wenn Sie Ihre leiblichen Verwandten für höher als Ihre Brüder in Christus achten, oder wenn Sie christlichen Versammlungen fernbleiben — all das sind Beweise

dafür, dass irgendetwas in Ihrem geistlichen Leben nicht stimmt. Ihr Versagen, Gemeinschaft mit anderen Christen zu haben, ist ein sicheres Zeichen Ihres Besiegt seins.

Die Schuld lag ganz auf Lots Seite. Abram war das Haupt des Hauses, wogegen Lot nur ein junger Mann war. Außerdem kam das ganze Vermögen, das Lot besaß, von seinem Onkel. Lot hätte seinen Hirten nicht erlauben dürfen, sich mit denen Abrams zu streiten. Abram erkannte, dass er nicht streiten sollte, und das wurde ihm als Sieg angerechnet. Lot hätte seine eigenen Herden eher sterben lassen müssen, als jemals seinen Onkel zu verlassen. Es gab nur eine Familie in Kanaan, die an Gott glaubte. Wie brachte er es nur über sich, diese Familie zu verlassen? Es ist traurig, dass Lot überhaupt nicht in diese Richtung gedacht hat. Ihm war das Weideland für seine Rinder und Schafe wichtiger als die Familieneinheit. Er würde lieber die Gemeinschaft mit seinem Onkel verwirken, als seine Schafe und Rinder zu verlieren; er würde eher sein geistliches Leben unerzogen lassen, als den Verlust seines Vermögens zu erleiden; er würde sich eher von seinem gottesfürchtigen Onkel Abram trennen, als sich von einer einzigen Herde von Rindern oder Schafen loszusagen. Aber was noch schlimmer war: Als sein Onkel ihm die Wahl ließ, wählte er sich lieber den besseren Teil der zwei Landgebiete aus und überließ seinem Onkel den geringeren.

«Da erhob Lot seine Augen und sah die ganze Ebene des Jordan, dass sie ganz bewässert war — bevor der Herr Sodom und Gomorra zerstörte — wie der Garten des Herrn, wie das Land Ägypten, bis nach Zoar hin» (1. Mose 13,10).

Jetzt war Geld und Wohlstand der erste Gedanke. Früher waren wir Zeugen eines jungen Mannes, der seinem Onkel im Anfang mutig gefolgt war. Nach einer Weile sehen wir ihn, die Herrlichkeiten der Welt ausprobieren. Es scheint so, als ob Lot seinen Glauben an Gott und seine Gemeinschaft mit den Heiligen jetzt ziemlich leicht beiseite tat — er «sah die ganze Ebene des Jordan, dass sie ganz bewässert war» — und ihm war es egal, ob Abrams Herden genug Weideplätze hatten oder nicht. Ja, Lot dachte nur an sich selbst.

An dieser Stelle in der Geschichte möchte ich Sie nicht fragen, wie lange Sie an den Herrn glauben; ich möchte Ihnen einfach nur sagen, dass Gott Ihnen heute zwei Wege zeigt. Er legt Ihnen die Welt vor und das versprochene Land Kanaan. Und er wartet, bis er sieht, was Sie wählen.

Lot sah die ganze Ebene des Jordan, so weit bis Zoar, und es war «wie der Garten des Herrn». Ja, es war in der Tat wie der paradiesische Garten des Herrn. Aber war es nicht eigentlich die Welt? Sodom und Gomorra repräsentieren die sündigen, weltlichen Vergnügungen.

*«Da wählte sich Lot die ganze Ebene des Jordan»
(1. Mose 13,11).*

Lot wählte die ganze Jordanebene, weil sie — wie die Welt — ihre Herrlichkeit und Freude hatte. War es nicht wirklich wie der Garten des Herrn? Ich fragte einmal einen Bruder, der gesündigt hatte, wie er sich dabei fühlte. Er antwortete, dass es ein wenig so war, als erführe er die Freuden des Himmels. Wenn jemand anfängt, an Gott zu glauben, dann wagt er es nicht, viele Dinge zu tun. Aber wenn er später sündigt, findet er Freude an der Sünde. Für Lot sahen Sodom und Gomorra aus wie der Garten des Herrn. Erscheint uns die Welt auch so — wie der Himmel?

Wir lesen in der Bibel, dass Sodom und Gomorra für Lot aussahen «wie das Land Ägypten». Wie interessant, dass das Gewissen eines Gotteskinds in der Lage ist, die Unterschiede zu zeigen: dass die Welt wie der Garten des Herrn ist, aber auch wie das Land Ägypten: dass es da Freuden gibt, aber auch Leid und Pein. Wir müssen uns daran erinnern, dass die Kinder Israels Sklaven in Ägypten waren, die schrecklich unter der Hand ihrer ägyptischen Aufseher litten. Sie wurden grausam unterdrückt und gezeißelt. Sie wurden sogar dazu gezwungen, Ziegelsteine herzustellen, ohne dass sie dazu das wichtige Stroh bekamen. Und das war der Grund, weshalb die Israeliten Ägypten verlassen wollten. Wie klar werden hier diejenigen beschrieben, die die Welt lieben: Sie mögen manche Freude und einigen Segen dadurch erfahren, als ob sie im Garten des Herrn wären. Aber ihr Gewissen macht ihnen keine Freude. Wie viele Christen erfahren heute auf der einen Seite die Freuden, doch auf der anderen Seite ist ihr Gewissen belastet — sie erfahren die Freuden und Vergnügungen des Gartens auf der einen Seite, doch die grausame Unterdrückung und Härte von Ägypten auf der anderen!

Ich möchte Sie als jungen Christen fragen: Wofür haben Sie sich entschieden? Für die Welt und ihre Freuden? Gott zwingt Sie niemals, seinen Weg zu gehen; er wartet einfach, bis Sie Ihre Entscheidung getroffen haben. Werden Sie wie Abram Kanaan wählen, oder werden Sie sich für die Welt mit ihrer Betrübnis und

ihren Freuden entscheiden, wie Lot es tat? Wo möchten Sie Ihre Tage verbringen?

Was sagt die Bibel, nachdem Lot sich die ganze Jordanebene ausgewählt hatte?

«Und Lot brach auf nach Osten» (1. Mose 13,11b)

— was geistlich meint, dass man sich Sodom nähert.

«Die Leute von Sodom waren sehr böse und sündig vor dem Herrn» (1. Mose 13,13).

Nachdem man eine solche Wahl getroffen hat, wird man allmählich weiter ostwärts ziehen. Niemand begeht Sünde an einem Tag, und niemand fällt an einem Tag. Es ist einfach so, dass man heute ein bisschen Grund verliert und morgen ein bisschen mehr, bis man fällt und sündigt. Für Lot wurde es, als er die Jordanebene ausgesucht hatte, einfacher, seine Herden da weiden zu lassen, wo das Wasser relativ zugänglich war, und wo keine Berge erstiegen werden mussten. Jemand, der sich auf die Welt zu bewegt, mag vielleicht ganz gut leben. Anstatt sich zu plagen, genießt man den Komfort und das leichte Leben. Aber das Zelt dieser Person bewegt sich langsam ostwärts.

Wenn Sie als Gläubige die Freuden der Sünden in dieser Welt lieben, werden Ihre Füße eventuell den Weg in Richtung der Welt gehen. Wenn Sie nicht auf den ersten Schritt aufgepasst haben, dann werden Sie nicht in der Lage sein, den zweiten Schritt zu kontrollieren. Wenn sich Ihr Herz der Welt schon zugeneigt hat, sind Sie nicht in der Lage, Ihre Füße davon abzuhalten, an den Rand der Welt zu gehen. Durch Ihre Augen, die an die Welt geheftet sind, können Sie nichts anderes tun, als zu ihr zu laufen und in sie hineinzugehen. Was Sie sich ausgesucht haben, ist die Welt, und dementsprechend wird die Welt überall da sein, wo Sie hingehen.

«Abram wohnte im Land Kanaan, und Lot wohnte in den Städten der Ebene des Jordan» (1. Mose 13,12).

Nachdem Abram Lot das fruchtbare Land hatte aussuchen lassen, lebte in Abram weiter in Kanaan — in dem Land, in das er gerufen war, einem Land, das Gott segnen und in dem er geistlich wachsen konnte. Lot begann zwischen den Städten der Ebene zu wohnen, in einem Gebiet, das er sich selbst ausgesucht hatte. Sind wir wie Abram und wohnen in Kanaan, wohin uns Gott gerufen hat, oder sind wir wie Lot, der am Platz seiner eigenen Wahl wohnte?

10.3 Der zweifelhafte Glaube Lots

«Lot wohnte in ... der Ebene ... und schlug seine Zelte auf bis nach Sodom» (1. Mose 13,12).

Zu Anfang dachte Lot wahrscheinlich, dass es für ihn, als gerechten Mann falsch wäre, in Sodom selbst zu wohnen, aber dass es womöglich richtig wäre, ein Gebiet in der Nähe Sodoms auszuwählen — sozusagen ein Gebiet in der Nähe Sodoms, aber nicht direkt Sodom. In der Stadt zu leben, daran zweifelte er nicht, würde überhaupt nicht gut sein, aber *nahe* dran zu sein, ist vielleicht nicht verboten. Würden wir das nicht auch so begründen? Wir sagen uns, dass es natürlich, ohne Frage, nichts Gutes für Gläubige ist, sich für die Welt zu entscheiden, aber einen Platz auszusuchen, der nahe bei der Welt liegt, würde wohl nicht schlecht sein. Solche Begründungen machen viele von uns zu *Grenzland-Christen*. Die Menschen der Welt werden sagen, dass wir keine von ihnen sind, und die von Kanaan, dass wir auch nicht zu ihnen gehören. Es ist wahr, dass solche Grenzland-Christen nahe an der Welt sind, aber es kann auch nicht gesagt werden, dass sie in Kanaan wohnen. Vielleicht müssen wir uns heute fragen, wo wir denn leben?

Als ich einmal draußen auf dem Land war, fragte ich einen Soldaten, warum einige Regimenter so leicht überlaufen würden. Seine Antwort war, weil ihre Uniformen grau seien. Die Farbe ist, wie wir wissen, eine Kombination von schwarz und weiß; und das ist weder schwarz noch weiß. Leider sind viele Christen wie die graue Farbe. Es sieht so aus, als ob sie sich im Garten des Herrn befänden, aber sie scheinen auch im Land Ägypten zu sein. Sie klammern sich an die Welt so wie an Gott.

Darf ich Sie fragen, auf welcher Seite Sie stehen? Sind Sie graue Christen, weder schwarz noch weiß? Wenn weltliche Menschen Sie treffen, werden sie Sie als altmodisch einstufen, weil Sie sich zu sehr von ihnen unterscheiden? Was wirklich zerstörend wirken würde, wäre, wenn die Leute sagen: Wir dachten, dass Sie sich als Christ sehr von uns unterscheiden sollten, und doch sind Sie genau so wie wir! Das ist das schlimmste Lob, das weltliche Menschen über Christen sagen können! Viele Christen sind nicht bereit aufzustehen und zu bekennen, dass sie zu Christus gehören. Sie trösten sich mit dem Gedanken, dass es für sie nicht wichtig sei, das zu sagen. Sie werden auf der einen Seite den Garten des Herrn nicht lassen wollen, ja, sie bestehen sogar darauf; aber auf der anderen Seite halten sie an Ägypten fest. Sie betrachten sich selbst als Christen, weil sie jeden Sonntagmorgen zum Gottesdienst gehen und täglich fünf Minuten in

der Bibel lesen. Doch in ihrem Leben haben sie keine christliche Gemeinschaft und können ihren Wohlstand an Viehherden nicht opfern. Bitten wir Gott, dass er uns von diesem unsicheren Kurs befreit.

Wenn Sie die Freuden der Welt wählen, dann können Sie nur sündigen. Wenn Sie den Wohlstand wählen, dann werden Sie sich dadurch beschmutzen. Sie und ich, wir sollten Gott fragen: Wohin gehen meine Füße? Ich weiß nicht, ob Ihre Füße schon begonnen haben, sich Sodom zu nähern — sich in Richtung Welt zu bewegen. Vielleicht wird die Strecke, die Sie hinter sich lassen, Ihre Spuren zeigen, die in der Tat in diese Richtung verlaufen. Aber erlauben Sie mir zu sagen: Wenn Sie schon begonnen haben, von anderen Christen Abstand zu nehmen und die bestimmten «Rinder und Schafe» in Ihrem Leben zu lieben, werden sich Ihre Füße zweifellos nach und nach in die gefährliche Richtung bewegen. Gott sei Dank, dass es noch viele Christen gibt, deren Zelte in Kanaan aufgeschlagen sind. Mögen wir alle erkennen, dass wir den Freuden dieser Welt genau so wie den Sünden dieser Welt widerstehen müssen.

Wusste Lot über die Zustände in Sodom Bescheid? Ihm war auf alle Fälle bewusst, dass die Sodomiten offenbar sehr böse und Gott gegenüber außerordentlich sündig waren, wie der biblische Bericht schreibt:

«Die Leute von Sodom aber waren sehr böse und sündig vor dem Herrn» (1. Mose 13,13).

Obwohl Lot Kenntnis von den wahren Dingen und Zuständen in Sodom hatte, bewegte er sich trotzdem Schritt für Schritt auf die Stadt zu, und, wie wir bald sehen werden, wird er noch ganz in die Stadt einziehen.

Wenn sich Ihre Füße von anderen Gläubigen entfernen sollten, dann ist Ihr Zelt dazu bestimmt, näher und näher an das Sodom dieser Welt heranzukommen. Sie stellen sogar fest, dass Sie nicht mehr die Dinge hassen, die Gott hasst und nicht länger das verurteilen, was Gott verurteilt, und wie sich Ihre Füße allmählich immer weiter ostwärts bewegen.

Verletzen Sie Ihr Gewissen heute ein bisschen und morgen ein bisschen mehr; lesen Sie die Bibel heute ein bisschen weniger und nächstes Mal dann noch ein bisschen weniger; beten Sie einige Minuten weniger heute und ein bisschen weniger am nächsten Tag, geben Sie heute ein bisschen weniger Zeugnis und morgen noch eine

Kleinigkeit weniger. Dadurch gleiten Sie immer mehr ab. Satan wird Sie nicht davon abhalten, die Versammlungen zu besuchen, die Bibel zu lesen, zu beten oder Zeugnis zu geben. Stattdessen wird er Sie dazu bringen, Stück um Stück abzugleiten. Er besitzt große Geduld, wenn es darum geht, Sie allmählich abrutschen zu lassen.

10.4 Lot ist schließlich in Sodom

Jetzt, da das Zelt Lots allmählich und zu guter Letzt doch in Sodom gelandet ist, mit welchen Gefahren wurde er da konfrontiert?

«Vier Könige führten Krieg gegen die fünf. Im Tal Siddim aber war Asphaltgrube neben Asphaltgrube; und die Könige von Sodom und Gomorra flohen und fielen dort hinein, die übrigen aber flohen ins Gebirge. Da nahmen sie alle Habe von Sodom und Gomorra und all ihre Nahrungsmittel und zogen davon. Und sie nahmen Lot mit, den Sohn von Abrams Bruder, und seine Habe und zogen davon; denn er wohnte in Sodom» (1. Mose 14,9-12).

Während der Schlacht, von der uns hier berichtet wird, wurden alle Besitztümer Lots weggeschafft. Das Bündnis der fünf Könige wurde durch das der vier Könige besiegt.

Jetzt traf auch Lot das Unglück, da er zu dieser Zeit schon *in* Sodom lebte. Zuerst hatte er nur in der Nähe der Stadt Sodom gewohnt. Er glaubte noch an Gott, er war einer, der noch nicht in die Stadt eingezogen war, aber in ihrer Nähe wohnte. Es gab immer noch eine klare Grenzlinie. Doch wir wissen aus der Geschichte, dass er eben doch in der Stadt endete. Früher haben wir sein Leben *außerhalb* der Stadt beobachtet, doch jetzt ist er *in* die Stadt eingezogen.

Hier ein bisschen sündigen und dort ein bisschen, das wird Sie näher und näher zum Sodom dieser Welt ziehen. Nach einer Weile werden Sie feststellen, dass das ländliche Wohnen in der Nähe nicht so angenehm ist wie das Wohnen in der Stadt, dass die Ebene nicht so gut bewohnbar ist wie die Stadt selbst.

Es gibt eine Geschichte über ein Kind, dem seine Mutter sechs Stück Süßigkeiten gab, die es in den nächsten Tagen essen sollte. Das Kind breitete die Süßigkeiten vor sich aus und fragte sich, was es wohl tun sollte. Es traute sich nicht, sie gleich zu essen, und doch konnte es sich nicht dazu entschließen, es nicht zu tun. So begann es, jedes Stück mit der Zunge zu belecken. Zuerst waren sechs Bonbons da. Aber allmählich wurden die Süßigkeiten immer kleiner.

Schließlich aß das Kind eins und ließ fünf übrig, aß zwei und ließ drei übrig, und schließlich aß es alle auf.

Auf diesem Wege enden viele Christen in der Sünde. Verletzt man das Gewissen einmal, zweimal, und schon bewegt man sich allmählich vorwärts in Richtung der Freuden der Welt. Christen müssen immer an eine Sache erinnert werden: *Sünde kann man nicht ein Mal begehen und dann damit aufhören*. Wenn die Sünde einmal begangen wurde, dann erweckt sie eine heftige Begierde, sie wieder zu tun. Jedes Mal, wenn eine Person sündigt, hat das zwei Auswirkungen: Zuerst gibt es ihr die Freude der Sünde; und zweitens erweckt es die Begierde nach mehr. Wie sich Lot erst langsam der Stadt näherte und dann schließlich doch in Sodom einzog, so können auch wir uns langsam vorwärtsbewegen und letztlich in die Städte dieser Welt einziehen.

Wir sollten uns nicht selbst betrügen, indem wir denken, dass wir nicht soviel sündigen können, dass wir in dieser Welt landen. Wenn Sie und ich irgendwo in der Nähe des weltlichen Sodom sein sollten, werden wir schließlich doch in seinen Bezirk eintreten. Das Beste ist, wenn wir nicht sündigen. Wenn wir sündigen, dann haben wir nicht mehr die Kraft, uns selbst zu kontrollieren, um nicht mehr zu sündigen.

10.5 Die Warnung Gottes

Gott hatte aber nicht vergessen, Lot genügend Warnungen zu geben, die seine Zukunft betrafen. Die Tatsache, dass Lot nach der Niederlage der fünf Könige gefangen genommen wurde, war eine Warnung Gottes an ihn, dass Sodom kein Platz für ihn sei. Er sollte dort *nicht länger* wohnen. Ich möchte Ihnen ganz offen sagen, dass es sehr gut möglich ist, dass Gott Sie warnt, wenn es Krankheiten oder Probleme in der Familie gibt, oder wenn Sie geschäftliche Schwierigkeiten haben. Wenn Sie Christ sind und doch täglich näher an die Welt heranrücken, dann wird Gott Sie in irgendeiner Weise warnen, damit Sie Busse tun und zu ihm umkehren, so wie er es mit Lot tat.

Leider sind heutzutage viele Gläubige nicht so empfindsam wie auch Lot zu seiner Zeit. Obgleich sie krank werden, zu Hause Probleme haben oder finanzielle Not leiden, ist ihnen nicht bewusst, dass das Gottes erzieherisches Handeln ist, das sie zur Busse ruft. Und wenn sie auf ihrem Weg beharren wollen, dann werden sie sich einen noch größeren Verlust zuziehen, wie wir an Lots Fall sehen werden.

Ein Bruder wurde langsam in seinem christlichen Wandel kalt. Eines Tages ermahnte ihn ein anderer Bruder, geistlich nicht noch mehr abzurutschen. Aber seine Antwort war folgende: «Es ist eigentlich egal. Würde nicht Bruder Soundso, der so eifrig war, genauso langsam kalt? Jetzt ist er sechzig, und sein ältester Sohn starb ganz plötzlich, gerade nachdem er das College beendet hatte; und der alte Mann wurde geistlich wiedererweckt!» «Wenn es das ist, was geschehen soll, dann wird Gott dir deinen Wunsch gewähren», sagte der andere Bruder. «O nein, *das* will ich nicht!» rief da der erste Bruder.

Es muss gesagt werden, dass Gott Sie züchtigen wird, wenn Sie ihm gehören und doch darauf bestehen, weiter in dieser sündigen Welt zu bleiben. Sie sind vielleicht krank oder haben zu Hause Probleme, oder Sie leiden unter seelischen Tiefschlägen. Wenn dem so ist, dann sollten Sie sich rasch bei Gott erkundigen, ob diese Dinge vielleicht geschehen sind, weil Sie ihn verlassen haben. Und wenn dem so ist, dann sollten Sie dahin zurückkehren, wo er ist, und zwar so schnell Sie können! Wenn Gottes *Liebe* Sie nicht zurückerobert kann, dann ist es oft so, dass Gott Sie *züchtigen* wird. Wenn sein *Wort* nicht ausreicht, sie zur Umkehr zu bewegen, dann wird er vom *Leid* Gebrauch machen, um Sie zu ihm zurückzubringen. Denn er wird Sie nicht gehen lassen, ohne manche Mühe aufzuwenden, Sie zurückzubringen. Leider beachtete Lot Gottes Warnung nicht, sondern *kehrte zurück nach Sodom, nachdem Abram ihn und seine Familie gerettet hatte*.

10.6 Das Ende Lots

«Und Lot saß im Tor von Sodom» (1. Mose 19,1).

Den Sitten der orientalischen Nationen jener Zeit entsprechend wurden bürgerliche Dinge in den Toren der Stadt gerichtet (die Gerichtshöfe der modernen Tradition existierten nicht). Hervorragende Leute wurden als Älteste und Richter eingesetzt. Sie saßen am Stadttor, um die auftretenden Zivilsachen zu richten. Und weil Lot jetzt am Stadttor saß, zeigt das eindeutig, dass er aufgestiegen war. Er war kein gewöhnlicher Mann mehr, sondern ein Richter Sodoms. Er war in weltliche Positionen vorgezogen. Genauso ist es mit dem Weg der Sünde: Zuerst war Lot nur in der Nähe der Gottlosigkeit, dann wohnte er in ihren Grenzen, und jetzt war er ihr Richter geworden!

Wie sah Lots Ende aus? Lot selbst wurde gnädigerweise von den Engeln Gottes gerettet. Seine Frau aber erstarrte während der Flucht

zur Salzsäule, und seine Töchter trieben im Anschluss an ihre Rettung eines Tages, als er betrunken war, mutwillig mit ihm Unzucht. Seine Schwiegersöhne, die nicht gerettet werden wollten, verbrannten, als Gott die Städte in der Ebene vernichtete.

Im zweiten Petrusbrief wird wiederholt erklärt, dass Lot ein gerechter Mann war:

*«(Gott) rettete den **gerechten** Lot, der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde; (denn der unter ihnen wohnende **Gerechte** quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine **gerechte** Seele mit ihren gesetzlosen Werken)» (2. Petr. 2,8).*

Doch der gerechte Mann wurde ein eingebürgerter Einwohner des gottlosen, weltlichen Sodom! So hatte er viele Tränen über das falsche Tun der Sodomiten zu vergießen, aber er vergaß dabei, einige Tränen für sich zu vergießen. So wurde er für andere ein «Gequälter», doch er «quälte seine Seele» nicht über seinen eigenen Zustand! Als er die außerordentliche Gottlosigkeit der Einwohner Sodoms sah, dachte er daran, ihnen zu helfen, indem er sich gestattete, einer ihrer Richter zu werden. Doch es war offensichtlich eine sehr nutzlose Aufgabe für ihn (siehe 1. Mose 19,1-11). Gibt es heute nicht viele Christen, die wie Lot sind? Sie selbst haben versagt, und doch versuchen sie immer noch, andere Menschen zu überreden, dem Herrn Jesus nachzufolgen!

Wir wissen jetzt, dass Gott sich schließlich dazu entschlossen hatte, Sodom zu zerstören. Aber er hörte auf die Gebete Abrahams und sandte zwei Engel, um Lot zu befreien:

«Und die Männer sagten zu Lot: Hast du hier noch jemanden? Einen Schwiegersohn, und deine Söhne und deine Töchter oder einen, der sonst noch in der Stadt zu dir gehört? Führe sie hinaus aus diesem Ort! Denn wir werden diesen Ort vernichten, weil das Geschrei über sie groß geworden ist vor dem Herrn; und der Herr hat uns gesandt, die Stadt zu vernichten. Da ging Lot hinaus und redete zu seinen Schwiegersöhnen, die seine Töchter nehmen sollten, und sagte: Macht euch auf, geht aus diesem Ort! Denn der Herr wird die Stadt vernichten. Aber er war in den Augen seiner Schwiegersöhne wie einer, der Scherz treibt» (1. Mose 19,12-14).

Dieser letzte Satz offenbart die Tragödie, dass Lot vor seinen Schwiegersöhnen kein wirkliches Zeugnis war, da sie seinen

Warnruf so interpretierten, als ob er einen Spaß mit ihnen triebe. Wer konnte es schon glauben, dass in Kürze Feuer vom Himmel fallen würde?

«Als er aber zögerte...» (1. Mose 19,16).

Wie viel enthüllen diese Worte über Lot! Es sieht so aus, als ob Lot in den Momenten des Zögerns gedacht hatte: «Hört, meine Rinder; euretwegen trennte ich mich von Abraham; für euch wählte ich die Jordanebene. Hört, meine Schafe; ihr seid diese vielen Jahre bei mir gewesen; kann ich euch heute aufgeben?» Und noch einmal sah er seine Ausstattung, seine Güter, vielleicht sogar den Viehstall an, und er sagte zu sich selbst: «Ich dachte, ich könnte noch viele Jahre in Sodom leben. Ich dachte daran, draußen größere Speicher zu bauen, um all meinen Vorrat, meinen Besitz und meine Güter zu lagern. Und dann könnte ich zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter daliegen, auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich... — Was?! Ich soll jetzt alles hinter mir lassen?! Ich fühle mich erbärmlich, wenn ich all diese guten Dinge verlassen soll!» (vgl. Lukas 12,19).

«Als er aber zögerte, ergriffen die Männer seine Hand und die Hand seiner Frau und die Hand seiner beiden Töchter, weil der Herr ihn verschonen wollte, und führten ihn hinaus und ließen ihn außerhalb der Stadt. Und es geschah, als sie sie ins Freie hinausgeführt hatten, da sprach er: Rette dich, es geht um dein Leben! Sieh nicht hinter dich, und bleib nicht stehen in der ganzen Ebene des Jordan; rette dich auf das Gebirge, damit du nicht weggerafft wirst!» (1. Mose 19,16-17).

Das waren die Worte, die ihnen gesagt wurden, nachdem die Engel sie aus der Stadt gebracht hatten. Heute sind Sie vielleicht in der Welt, und obgleich Sie nicht viel haben mögen, können Sie doch auch im Angesicht des bevorstehenden Unglücks so leicht wegen dieser Welt zögern, so wie Lot es tat!

Eine ältere Lady besass 15 Dollar. Täglich zählte sie diese 15 Dollar. Wir lachen vielleicht über sie, weil sie so verrückt hinter ihrem Geld her war. Aber diejenigen, die heute ihre Schubladen voll mit Schatzbriefen und anderen Wertdokumenten haben und solche Papiere schätzen, über die wird Gott im Himmel auch lachen, genauso, wie wir vielleicht über die alte Lady lachen. Für uns sind 15 Dollar nicht viel; für Gott sind Schubladen voller Aktien und anderen weltlichen Schätzen auch nichts wert.

Der Herr Jesus wird bald kommen und die Zerstörung Sodoms, wie er selbst gesagt hat, dient als Typus für die kommende Zerstörung dieser Welt in der Zukunft (siehe unten). Wenn Ihre ganze Hoffnung auf diese Welt gebaut ist, sei sie klein oder groß, wird alles an einem Tag vom Feuer des Himmels verzehrt werden. An einem Tag wird Gott alles zerstören. Und wenn dieser Tag kommt, gibt es für niemanden ein Entrinnen. Ich möchte es hier ganz offen sagen, dass wenn heute Gläubige (wie Lot) zögern, Dinge abzugeben, werden sie sie an jenem Tage abzugeben haben. Bei der Entrückung entrückt Gott nur Menschen, keine Dinge. Deshalb sollten wir heute willig sein, loszulassen.

«Aber seine Frau sah sich hinter ihm um; da wurde sie zu einer Salzsäule» (1. Mose 19,26).

Lots Frau beharrte auf dem Wunsch ihres Mannes: Sie sah zurück. Obgleich sie ihre Dinge nicht mehr sehen konnte, sehnte sie sich danach, auf den Ort zu schauen, wo sie gewohnt hatte; aber jetzt ging alles in Flammen auf. Der aufmerksame Blick ihrer Augen zurück verriet, wo ihr Herz wirklich war. Dieses Zurückschauen offenbarte viele unerzählte Geschichten und verriet viele Gefühle! Und im Zurückschauen wurde sie zu einer Salzsäule. Sie dient als eine riesige und feierliche Warnung bis zum heutigen Tag! — Denn unser Herr erklärt:

«An dem Tag aber, da Lot von Sodom ausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Ebenso wird es an dem Tag sein, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird... Gedenkt an Lots Frau!» (Lukas 17,29-32).

In der Zeit des zweiten Kommens des Herrn wird die Welt gerichtet werden, und alle Dinge auf dieser Erde werden verbrennen. Alle, die die Welt lieben, werden genauso als Salzsäule stehen wie vor langer Zeit Lots Frau.

Ich glaube, dass wir Christen den Dingen, die bedeutungslos sind, zuviel Aufmerksamkeit entgegenbringen, und die Dinge, die ewig sind, vernachlässigen. Wir sind überaus beschäftigt — mit sozialen Funktionen und geschäftlichen Abmachungen. Wir sollen uns in der Tat um unsere geschäftlichen Abmachungen kümmern; aber wir müssen auch den ewigen Dingen Sorge tragen.

Ich möchte besonders an die jüngeren Leute einige Wort richten! Der Weg, der vor euch liegt, mag sehr lang sein. Wenn der Herr sein Wiederkommen verzögern sollte, dann wählt den richtigen Weg.

Schenkt eure Aufmerksamkeit besonders den Dingen, die wertvoll, ewig und von Gott sind. Erwartet keine Herrlichkeit heute, sondern lernt, euch Gott zu nähern, dass ihr den Kurs, der vor euch liegt, gut beendet. Und uns allen möchte ich die feierlichen Worte des Herrn Jesus zurufen: «Denkt an Lots Frau!»

11. Der Versucher und der Versuchte

11.1 Der Anfang und das Reich des Versuchers

Der Versucher war ein Geschöpf, das mit Schönheit und Weisheit, Perfektion und Kraft geschaffen war. Wegen seines Verlangens, Gott gleich zu sein, sündigte er und fiel:

«Du sagtest in deinem Herzen: Ich will ...» (Jer. 14,12-14).

Weil er sein «Ich» erhob, wurde er aus dem Paradies Gottes hinausgeworfen, und die Schrift berichtet uns sein schliessliches Schicksal:

«Doch in den Scheol wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube» (Jer. 14,15).

Einige von seinem Gefolge wurden

«in finstere Höhlen des Abgrundes hinabgestürzt und zur Aufbewahrung für das Gericht überliefert» (2. Petr. 2,4).

Weil dieser Versucher durch die Sünde seines Strebens nach Gottgleichheit gefallen ist, versucht er die Leute mit demselben Streben nach Gottgleichheit — was als sein Köder dient (1. Mose 3,5-7). Lassen Sie uns darum wachsam sein,

«damit (wir) nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfall(e)n» (1. Tim. 3,6).

Wir Christen sollten unsere Persönlichkeit von Christus nehmen, das heißt, dass wir unseren Willen von Christus bestimmen lassen. Wenn wir den alten Menschen unser «Ich» bestimmen lassen, werden wir Jesus Christus nicht nachfolgen können. Je mehr wir in Christus sind, desto besser müssen wir den Versucher kennen. Das sind die Gründe für diese Studie.

11.1.1 Seine Namen

Entsprechend Offenbarung 5,9, hat er vier verschiedene Namen: Der *große Drache* bezeichnet seine *Grausamkeit*; die *alte Schlange* enthüllt seinen Betrug; *der Teufel* spricht von seiner *Versuchung*; und *der Satan* von seinem Hass. «Der Gott dieser Welt» in 2.

Korinther 4,4 bezieht sich auf sein Dasein als Haupt aller Religionen der Welt. «Der Fürst dieser Welt» in Johannes 14,30 spielt auf sein Dasein als Chef der Weltpolitik an, der «Fürst der Macht der Luft» in Epheser 2,2 weist auf sein Dasein als König der teuflischen Mächte hin. Offenbarung 12,10 sagt, er sei der «Verkläger unserer Brüder» und 9,11 stellt fest, dass er der «Engel des Abgrundes» ist. Den Unachtsamen und Sorglosen begegnet er als «brüllender Löwe» (1. Petr. 5,8). Und den aufmerksamen Gläubigen gegenüber «nimmt er die Gestalt eines Engels des Lichtes an» (2. Kor. 11,13-15).

11.1.2 Sein Reich

«Die ganze Welt liegt in dem Bösen» (1. Joh. 5,19).

Das bestätigt, dass der Teufel keine leeren Worte gesprochen hatte, als er zu Jesus sagte, während er ihn versuchte:

«Ich will dir alle diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie» (Luk. 4,6).

Beim Lesen von Lukas 11,14-18.20-24 erkennen wir, dass auch *Menschen* in den Umkreis des teuflischen Reiches eingeschlossen sind.

11.1.3 Seine Regierung und seine Untertanen

Beim Lesen von Offenbarung 2,13 erfahren wir, wo der Wohnort des Versuchers ist. Aus Epheser 6,12 sehen wir alle, die in seiner Armee sind. In Daniel 10,13.20 erkennen wir seine Untergebenen. Und wenn wir 2. Korinther 12,7 lesen, erfahren wir etwas über seine Boten.

11.1.4 Seine Religion

Satan hat auch seine Religion, eine Anbetung im Geist der Verwirrung:

«Die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und es nicht sind, sondern eine Synagoge des Satans» (Offb. 2,9).

Das weist darauf hin, dass die Worte, die in der Synagoge Satans gesprochen wurden, Worte der Gotteslästerung und Verdrehung waren. Wie viele Synagogen Satans gibt es heute! Voll mit Kritik und Zweifel, Spott und Verleumdung — das ist die Religion Satans.

1. Korinther 10,20-21 erwähnt etwas von «den Dämonen opfern», und «der Dämonen Kelch» zeigt, dass die Religion Satans auch Opfer und Gemeinschaft hat. 1. Timotheus 4,1-4 spricht von «Lehren von Dämonen». Beim gründlichen Studieren dieser vier Verse erkennen wir bald, wie der heutige Abfall von Gott mit der Schrift übereinstimmt. Dadurch erkennen wir, dass die heutige Zeit wirklich die Endzeit ist. Wie jämmerlich sind die dran, die an diese Lehre der Dämonen glauben und nicht erkennen, dass es Dämonen sind. Sie folgen ihnen nicht nur, sondern verbreiten sie auch noch.

11.1.5 Sein Volk

(a) Satans Werk im Herzen von Menschen geschieht ohne deren Wissen:

«gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt» (Eph. 2,2).

(b) Satan schlägt die Augen der Menschen mit Blindheit:

«Ungläubige, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat» (2. Kor. 4,4).

(c) Satan gibt falschen Frieden:

«Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist seine Habe in Frieden» (Luk. 11,21).

Solche, die unter der Macht Satans stehen, denken, dass sie großen Frieden haben und erkennen nicht, dass dieser Friede unwirklich ist und nur dann hilft, wenn alles ruhig läuft. Es ist nicht der wahre Friede und der Segen, den die Christen haben.

(d) Satan stachelt die Menschen heimlich auf sich der Wahrheit zu widersetzen:

«Die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen, ob ihnen Gott nicht etwa Busse gebe zur Erkenntnis der Wahrheit und sie wieder aus dem Fallstrick des Teufels heraus nüchtern werden, da sie von ihm für seinen Willen gefangen worden sind» (2. Tim. 2,25-26).

Es gibt heute viele, die rebellieren und sich der Wahrheit widersetzen. Sie wurden durch den Teufel gefesselt und sind in seine Schlinge gelaufen.

11.2 Der Versucher und die, die ihn überwinden

11.2.1 Der Überwinder

Außer unserem Herrn Jesus Christus gibt es keinen Überwinder:

«Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte» (1. Joh. 3,8).

«Er [der Same der Frau] wird dir [der Schlange] den Kopf zermalmen» (1. Mose 3,15).

Christus ist der Überwinder, der das Werk des Teufels zerstört und seinen Kopf zermalmt. Christus hat überwunden. Wenn jemand beständig diese Tatsache bekennt und mit Christus verbunden bleibt, dann wird er immer triumphieren. Was Satan am meisten fürchtet, ist «das Wort des Zeugnisses» aus dem Mund der Heiligen mit der Auswirkung, das Jesus der Sieger ist (Offb. 12,11). Solche Worte des Zeugnisses werden ihn zum Fliehen bringen. Christus ist der Sieger! (siehe Mark. 1,24+27; 3,11).

11.2.2 Der Platz des Sieges

Wo, außer auf Golgatha, könnte der Platz des Sieges über Satan sein? Am Kreuz von Golgatha wurde Satan und seine Macht besiegt. Der Sieg von Golgatha ist heute immer noch wirksam:

«... indem er ihn ans Kreuz nagelte, hat er die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm hat er den Triumph über sie gehalten» (Kol. 2,14-15).

«Um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel» (Hebr. 2,14).

Viele denken, dass der Herr besiegt wurde, als Christus am Kreuz hing und erkennen nicht, dass das die Stelle war, wo der Sieg errungen wurde.

Am Ende dieses Zeitalters werden sich zwei Armeen gegenüberstehen. Aber die Schlacht ist ohne Kampf schon gewonnen. Denn als Christus starb und vom Tod auferstand, ging er ein in den Tod, kämpfte mit ihm und besiegte ihn. Genau an dieser Stelle wurde der Sieg sichergestellt. Der Sieg über Satan war ohne Christi Tod und Auferstehung nicht vollendet. Im Tod kämpfte

Christus mit Satan — der die Macht des Todes hat – und überwand ihn. Seine Auferstehung ist der Beweis für seinen Sieg. Als er sein Angesicht fest auf Golgatha gerichtet hatte, erklärte er:

«Jetzt ist das Gericht dieser Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden» (Joh. 12,31).

Satan wurde am Kreuz überwunden. Einen Feldzug gegen den Satan an irgendeiner anderen Stelle zu führen, hätte in einer Niederlage geendet. Der Satan ist überall siegreich, nur nicht auf Golgatha. Er wurde nur am Kreuz besiegt und dort für immer. So stehen alle, die mit dem Lamm von Golgatha verbunden sind, auf dem Boden des Sieges von Golgatha. Sie eröffnen keine neue Front, sondern sie gebrauchen den früheren Sieg in ihrem gegenwärtigen Konflikt. Und wenn sie das tun, dann werden sie siegen. Wir werden besiegt, wenn wir von unserem Ich abhängig sind, aber wir haben den Sieg, weil wir auf Golgatha stehen. Das Kreuz ist der Boden des Sieges! Golgatha ist unser Zuhause! Was haben wir da noch zu befürchten?

11.2.3 Die Schlacht, die die Boten verkünden

Wir sind des Herrn Boten. Wir verkünden öffentlich den Sieg von Golgatha und den Sieger, Christus:

«Ich sende dich, ihre Augen aufzutun, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott» (Apg. 26,17-18).

Der Sieg von Golgatha ist heute immer noch in Kraft. Jesus, der Erlöser, bleibt Sieger. Satan bleibt besiegt. Satan hat keine Macht über uns, denn wir wurden durch Gott von der Macht Satans befreit.

11.2.4 Die Gefangenen in Freiheit

«...und uns errettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe» (Kol. 1,13).

Christus hat überwunden, und er überwindet jetzt. Wir sind in diesem Moment in seinem Reich, denn wir wurden aus der Macht der Finsternis herausgerissen. Lassen Sie uns diese Tatsache gut in Erinnerung behalten und ihm vertrauen, dann wird die Macht der Finsternis niemals über uns kommen. Halten Sie diesen Standpunkt immer im Glauben und mit Willen fest. Das ist der beste Weg, um uns in dieser Stellung zu bewahren.

11.2.5 Der Sieg der Christen

Christus ist der Überwinder. Wir sind in Christus, und weil wir mit ihm vereinigt sind, sind wir auch Überwinder. Wir können jeden Tag siegen, denn der Herr sagt zu uns:

«Siehe, ich gebe euch die Macht, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes» (Luk. 10,19-20).

«In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben» (Mark. 16,17), (siehe auch Apg. 16,18; 19,15).

Getrennt von Christus können wir nichts tun. Wir müssen an ihm festhalten und alles in seinem Namen tun. Satan wird dann immer besiegt werden.

11.3 Die List des Versuchers

Obwohl Satan sehr raffiniert ist, werden «wir nicht vom Satan übervorteilt» (2. Kor. 2,11).

Was nützt ihm dann seine Tücke? Leider sind wir oft nicht wachsam, obwohl wir seine Schlaueit kennen. In Christus sollten wir alle diese Dinge durch unsere Abhängigkeit vom Heiligen Geist erkennen. Wenn das so ist, dann sollten wir in der Lage sein, alle Manöver Satans zu entdecken und durch die Kraft Gottes unwirksam zu machen.

11.3.1 Sein Kunstgriff gegen die Ungeretteten

Eine bestimmte Klasse von ungeretteten Menschen hört gerne das Wort Gottes, aber Satan stiehlt ihnen die Worte weg. Es steht geschrieben:

«Die am Weg sind die, die hören, dann kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen weg, dass sie nicht glauben und errettet werden» (Luk. 8,12).

Wovor der Teufel sich fürchtet, das ist *Gottes Wort*, nicht eine Abhandlung über das Wort. Lassen Sie uns in unseren Predigten wachsam sein und nicht sorglos sprechen, sonst verlieren wir die Kraft Gottes. Wenn immer der Teufel das Wort Gottes sieht, versucht er es wegzunehmen. Der Sinn der Ungeretteten, der Uninteressierten, und auch von denen, die nahe am Glauben sind, wurde durch den Teufel verblendet:

«Den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen» (2. Kor. 4,4).

Wir sollten beten, dass der Sinn der Ungeretteten sich öffnet, dass sie das Wort des Herrn empfangen, und dass es wachsen und Frucht bringen möge.

11.3.2 Seine Kriegslist gegen die Geretteten

(a) Er bringt sie zu einer unvollständigen Heiligung

«Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du ... von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast?» (Apg. 5,3).

Gott ist ein eifersüchtiger Gott. Er verlangt eine völlige Heiligung, dass wir ihn lieben mit unserem ganzen Herzen, unserem ganzen Verstand, mit all unserer Kraft und unserer ganzen Seele. Er möchte, dass wir selbstlos sind, dass wir keinen Teil unseres Opfers für den Eigenverbrauch zurückbehalten. Satan fürchtet sich am meisten vor der völligen Heiligung und Hingabe, denn so verliert er sein Wirkungsfeld.

«Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du ... von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast?» (Apg. 5,3).

Satan erfüllte die Herzen des Paares (Ananias und Saphira), so dass sie einen Teil für ihren eigenen Gebrauch zurückbehielten, und doch beanspruchten sie öffentlich, alles geopfert zu haben. Wie viele Gläubige gibt es heute, die wissen, dass sie opfern sollten und doch denken, dass der Preis zu hoch sei. So betrügen sie sowohl sich selbst als auch andere, wenn sie einen Teil für sich selbst zurückbehalten und den Rest Gott opfern und so tun, als ob es alles sei. Wissen diese, dass Satan ihre Herzen erfüllt hat? Jeder Leser soll sich jetzt selbst fragen, ob er sich völlig geheiligt hat.

(b) Er hinderte sie daran, die schmutzigen Kleidungsstücke abzulegen

«Und er ließ mich den Hohenpriester Joschua sehen, der vor dem Engel des HERRN stand; und der Satan stand zu seiner Rechten, um ihn anzuklagen. Und der HERR sprach zum Satan: Der HERR wird dich bedrohen, Satan! Ja, der HERR, der Jerusalem erwählt hat, bedroht dich! Ist dieser nicht ein Holzscheit, das aus dem Feuer herausgerissen ist?

Und Joschua war mit schmutzigen Kleidern bekleidet und stand vor dem Engel.» (Sach. 3,1-3, Rev.Elz.Üb.)

Als in dem bekannten Gleichnis Jesu der verlorene Sohn nach Hause kam, legte der Vater ihm das beste Gewand an. Im Hause seines Vaters wird der Sohn niemals armselige Kleidungsstücke tragen. Die Kleidung repräsentiert die Gerechtigkeit. Der Teufel fürchtet sich vor einem Menschen, der seine alte Gerechtigkeit verändert. So versucht er den Menschen, dass er eine andere Gerechtigkeit als die Gerechtigkeit Gottes aufrichtet (siehe Röm. 10,3). Wir sollten den Herrn Jesus als unsere Gerechtigkeit anziehen und uns von dieser selbstgemachten Gerechtigkeit des Dienstes und Opfers trennen, wie sie von heutigen Moralisten gepredigt wird.

«Satan stand zu seiner Rechten, um ihn anzuklagen... und Josua war mit schmutzigen Kleidern bekleidet und stand vor dem Engel» (Sach. 3,1+3).

Der Teufel will nicht, dass wir das ablegen, was wir von Natur aus haben. Obwohl die Gläubigen schon gerettet sind, wenn sie dem Herrn als ihrer Gerechtigkeit vertrauen, werden sie durch das Festhalten an ihrer natürlichen Gerechtigkeit oft betrogen. Ihre alten Kleidungsstücke werden natürlicherweise schmutzig, aber es sind ja ihre Kleider. So bringt der Satan sie dazu, in ihrer eigenen Kraft Gutes zu tun, ihre eigenen gerechten Taten zu präsentieren, um Gott zu gefallen und der Menschen Lob zu erhalten. Wissen diese nicht, dass ihre alte Kleidung schmutzige Lumpen vor Gott sind? Unsere natürliche Gerechtigkeit wird von Gott absolut nicht anerkannt. Trotzdem möchte Satan, dass wir unsere eigene Kraft gebrauchen, um den Willen des Geistes auszuführen. Darum lassen Sie uns sehr vorsichtig sein.

(c) Er bringt die Gläubigen dazu, sich mit fleischlichem Neid und Eigennutz abzugeben

«Wenn ihr aber bittere Eifersucht und Eigennutz in eurem Herzen habt, so rühmt euch nicht und lügt nicht gegen die Wahrheit! Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche, teuflische.» (Jak. 3,14-15, Rev.Elz.Üb.)

Satan sieht es nicht gern, wenn Christen eins sind. Wenn er zwei Gläubige findet, die miteinander übereinstimmen, wird er versuchen, sie auseinanderzubringen. Wenn er entdeckt, dass drei Jünger in Gemeinschaft sind, so wird er ihre Harmonie zerstören. Wenn er von mehreren hört, die zusammen sind, so wird er ihre Einigkeit

ruinieren. Er wird Eifersucht und Streit in die Herzen der Gläubigen säen, so dass sie sich weigern, zusammenzuarbeiten. Das passiert sowohl in geistlichen als auch in weltlichen Werken. Gläubige werden durch Gedanken wie diese betrogen: «Du bist geistlicher als ich; du bist im Predigen mehr geschätzt als ich; deine Auslegung der Lehre ist anders als meine.» Alle diese Dinge rufen Neid und Streit hervor. Wie giftig sind doch solche Streitereien im Herzen des Menschen. Und wie gefährlich sind sie, denn sie können nicht so leicht aufgedeckt werden.

(d) Er hält die Gläubigen durch andere Menschen vom Kreuz ab

«Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihn zu tadeln, indem er sagte: Herr, schone deiner selbst! Dies wird dir nicht widerfahren. Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Gehe hinter mich, Satan!» (Matth. 16,22-23).

Die Niederlage Satans ist das Kreuz, deshalb fürchtet er sich am meisten vor den Menschen, die zum Kreuz gehen und den Sieg von Golgatha erhalten. Hier war er kühn genug, den Herrn Jesus zu versuchen und ihn zu verlocken, an die Dinge der Menschen zu denken und nicht an die Sache Gottes. Der Teufel ist geschickt im Manipulieren der menschlichen Gefühle, er bringt die Menschen dazu, von dem Weg des Kreuzes abzuweichen und sich dadurch zu rechtfertigen, dass es zu schwierig, zu schmerzhaft sei. Zum Kreuz zu gehen deutet auf einen Mangel an Selbstschutz. Aber die Dinge der Menschen im Sinn zu haben, schließt automatisch aus, dass man die Dinge Gottes im Sinn hat. Unabhängig von Selbstmitleid oder den Ansichten anderer, soll Gottes Wille erlitten werden. Wenn das «Ich» an der Herrschaft ist, kann Satan leicht das Seine hinzutun. Selbstliebe, Selbstverwirklichung und Selbstmitleid — sie bewegen sich alle in der entgegen gesetzten Richtung, vom Kreuz weg. Auch menschliche Erwägungen, Sympathie, Angst und Kompromisse liegen auf der anderen Seite von Golgatha. Unfähigkeit zur Selbstverleugnung und menschliche Gefühle ist die Methode, die Satan gebraucht, um Menschen daran zu hindern, zum Kreuz zu gehen. Satan zittert, wenn er Leute gekreuzigt und auferstanden sieht (siehe Matth. 16,21). Folglich versucht er alles, um die Leute davon abzuhalten, zum Kreuz zu gehen. Aber der Herr hat keine anderen Weg für uns bestimmt als den Weg zum Kreuz (1. Thess. 3,3). Welchen Weg werden Sie heute nehmen? Wie schade, dass heutzutage viele Christen das Kreuz sehen und daran vorbeigehen, weil sie nicht bereit sind, als mitgekreuzigt zu gelten. Diese Betrübnis kann ja umgangen werden, und das Ich mag Frieden genießen, aber der Wille Gottes wird nicht getan. Mit dem

wirklichen Tod kommt die wirkliche Auferstehung. Da hat Satan keinen Halt mehr. Das hasst er am meisten.

(e) Er droht wie ein brüllender Löwe

«Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann.» (1. Petr. 5,8)

Satan verführt nicht nur heimlich, sondern er sucht auch die Unwachsamen und Unvorsichtigen zu verschlingen. Satan drohte zum Beispiel Martin Luther mit einer Schriftrolle, auf der alle seine Sünden aufgelistet wären, er versuchte, ihn zum Zweifel an seiner Erlösung zu bringen. Aber Luther überwand hier durch die Gnade des Herrn. Wir erkennen, wie oft Satan uns gerade dann zu verschlingen droht, wenn wir schwach sind. Das ist wahrhaftig eine seiner Meistertaktiken. Sein Plan ist es, die Menschen einzuschüchtern. Wie ein Löwe brüllt, um zu reißen und zu verschlingen, bedroht der Satan die Gläubigen, so dass sie durch ihre Angst vielleicht anfechtbar werden. Wie oft droht er aber nur und tut sonst weiter nichts. Die, die sich nicht einschüchtern lassen, erkennen die Einbildung. Diejenigen, die seine Drohung akzeptieren, werden dem entgegentreten, was sie bedroht. Werden wir nicht oft mit falschem Alarm konfrontiert? Warum sollten wir uns vor ihm fürchten?

(f) Er verursacht Stolz

«... damit er nicht aufgebläht dem Gericht des Teufels ver falle» (1. Tim. 3,6).

Viele Christen sind in ihrem geistlichen Leben gute Bekenner und auch in ihrem Dienst fruchtbar. Dann sucht Satan nach einer Möglichkeit an ihnen zu wirken, indem er sie stolz macht und dann zu Fall bringt. Wir waren oft Zeugen, wie große geistliche Kämpfer und Erwecker wegen dieser Sünde gefallen sind. Das ist der am häufigsten gebrauchte Plan des Teufels. Er betrügt die Menschen damit, dass sie die Gnade Gottes sich selbst zurechnen. Wenn die Gnade im Herzen des Menschen zu wirken beginnt, bringt Satan sie dazu, eine gewisse Selbsthochachtung zu entwickeln, so dass der Mensch denkt, er sei jetzt besser als andere Menschen. Satan möchte die Menschen stolz machen, denn das ist die eigene Natur des Versuchers.

(g) Er regt die Menschen an Dinge zu tun, die abseits von Gottes Willen liegen

«Und Satan stellte sich gegen Israel und reizte David, Israel zu zählen» (1. Chr. 21,1).

Gott hatte David nicht befohlen, Israel zu zählen. Es war Satan, der David dazu bewegt hatte, Dinge zu tun, die abseits von Gottes Willen lagen. Satan liebt es, wenn die Menschen leiden und den Zorn Gottes auf sich ziehen. Entweder hindert er die Menschen am Fortschritt, oder er treibt sie zu weit. Heute sind Christen so sorglos, dass sie alle Bewegungen für die des Heiligen Geistes halten, und nicht erkennen, dass auch der Satan die Menschen beeinflussen kann. Die Kinder Israels und die von Judäa zu zählen, kann nicht als schwere Sünde bezeichnet werden, doch es war außerhalb von Gottes Willen. So konnte Satans Anstiftung erfolgreich sein. Wegen ihres Mangels an geistlichem Scharfblick werden die Gläubigen manchmal dazu bewegt, Dinge zu tun, die eigentlich nicht schlecht erscheinen, und so urteilen sie, dass sie durch den Heiligen Geist geleitet wurden. Trotzdem sollten wir, um die Quelle der Eingebung zu erkennen, nicht darauf schauen, ob die Dinge gut oder schlecht sind. Wir sollten nur entscheiden, indem wir beurteilen, ob diese Dinge dem Willen Gottes entsprechen oder nicht. Auf alle Fälle existieren außerhalb von Gottes Willen auch sehr viele gute Dinge!

(h) Er verführt die Menschen, Gottes Wort nicht zu glauben

«Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?» (1. Mose 3,1, Rev.Elb.Üb.).

In 1. Mose 2,17 hat Gott ausdrücklich angeordnet, dass der Mensch keine Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen dürfe, aber der Teufel suggerierte: «Hat Gott wirklich gesagt?» Die ganze Bibel ist das Wort Gottes, mit dem Satan erfolgreich angegriffen werden kann. Darum fürchtet sich der Versucher davor und täuscht die Menschen, so dass sie zweifeln, ob die Bibel wirklich Gottes Wort ist. Das Überraschende dabei ist, dass sich die Mehrheit der Menschen, die an der Bibel zweifeln, Christen nennen und nicht solche sind, die dem christlichen Glauben völlig fremd gegenüberstehen. Der Teufel verführt die Menschen zuerst, an Gottes Wort zu zweifeln, dann dazu, ihm zu glauben, und das bringt sie dazu, in Sünde zu fallen (siehe 1. Mose 3). Auf diese Weise wirkt er seit der Zeit im Garten Eden bis zum heutigen Tag.

(i) Er bedrückt die Menschen mit Krankheit

«Jesus von Nazareth, wie Gott ihn mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat, der umherging und wohltat und alle heilte, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm.» (Apg. 10,38)

Es gibt sehr viele Listen des Teufels. Wenn er die Leute nicht zu einer Rebellion im Geist aufstacheln kann, dann wird er sie in ihrem Körper angreifen. Er wird sie mit Krankheit quälen, so dass sie sich nicht am Segen des Auferstehungslebens erfreuen können. Wegen ihres körperlichen Unwohlseins lassen die Gläubigen in ihrer Standhaftigkeit und Aufmerksamkeit im Geist nach. Wir sehen häufig, wie Arbeiter, die sehr aktiv in dem Werk Christi mitarbeiten, leicht in Krankheit fallen. Das ist deshalb so, weil der Teufel sie krank haben möchte, so dass sie aufhören, das Werk des Herrn zu tun.

11.3.3 Seine Strategien gegen die, die in Gottes Hand sind

«Und der Herr sprach zum Satan: Hast du acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es gibt keinen wie ihn auf Erden — ein Mann, so rechtschaffen und redlich, der Gott fürchtet und das Böse meidet!» (Hiob 1,8).

(a) Er schießt seine feurigen Pfeile ab

«Bei alledem ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt!» (Eph. 6,16, Rev.Elb.Üb.)

Gegen die tapferen, christlichen Soldaten kann Satan nicht einfach mit seiner Strategie der heimlichen Verlockung oder offenen Drohung kommen, denn sie sind stark genug, um gegen ihn standzuhalten. So schießt er seiner mörderischen Natur entsprechend, feurige Pfeile auf sie ab (Joh. 8,44) und möchte ihnen tödliche Wunden zufügen, so dass sie nicht wieder zu sich kommen. Trotz allem kennen wir den Weg, ihn abzuwehren: der Glaube an die Treue Gottes:

«Bei alledem ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt» (Eph. 6,16)

— es meint, wir sollen den Glauben als einen Schild gebrauchen, um die feurigen Pfeile zu löschen und nicht als eine Zange, um die Pfeile aus der Wunde zu ziehen. Wie ein Schild uns vom Feind in

der Schlacht trennt, so stellen wir den Glauben zwischen uns und den Teufel. Wenn ein Feind uns wehtun will, so muss er erst den Schild durchdringen. Sollte aber der Schild kräftig genug sein, wird der Speer oder das Schwert des Feindes uns nie erreichen. Genauso ist es in unserer Schlacht gegen Satan: Wir nehmen unseren Glauben an Gott als einen Schild, so dass die feurigen Pfeile des Satans durch den Glauben zerstört werden und uns nichts anhaben können. Aber wir, die wir den Schild halten, müssen uns der Richtung bewusst sein, aus der der Teufel angreift — ob er von vorn, von hinten, von rechts oder links kommt. Vertrauen Sie auf Gott, und seien Sie wachsam. Der Satan wird mit seiner Strategie keinen Erfolg haben.

(b) Er legt seine Schlingen aus

«Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in übles Gerede und in den Fallstrick des Teufels gerät.» (1. Tim. 3,7).

Die Gläubigen stürmen vorwärts zum Ziel (Phil. 3,14); sie reisen nicht im Kreis herum. Der Satan hasst es, wenn Gläubige geistliche Fortschritte machen. So legt er seine Schlingen heimlich am Weg, um sie zu Fall zu bringen. Wenn ein Läufer plötzlich durch irgendetwas behindert wird, dann fällt er leicht und verwundet sich schwer. Deshalb legt Satan seine Schlingen geschickt überall da hin, wo er die Absicht hat, Gläubige so zu Fall zu bringen, dass sie sich niemals wieder erholen. Das Geheimnis der Wiedererlangung des Sieges gegen den Feind findet sich in Psalm 25,15:

«Meine Augen sind stets auf den Herrn gerichtet, denn er, er wird meine Füße aus dem Netz lösen.»

Auf den ersten Blick scheinen die Worte des Verses eher befremdlich zu sein, denn wenn man einen Weg entlang rennt, der dicht mit Schlingen belegt ist, sollten die Augen doch eher auf den Weg gerichtet sein, um diesen Schlingen zu entgehen. Warum sollen wir dann aber nach dem Wort des Psalmisten unsere Augen aufwärts zu dem Herrn im Himmel richten? Wenn unser Gesicht gegen den Himmel gerichtet ist, und wir vorwärts laufen, werden wir uns dann nicht in diesen Schlingen zu Tode stürzen? Wir müssen an dieser Stelle wissen, dass das Netz, das vom Teufel ausgelegt wurde, nicht von physikalischer Natur und deshalb nicht so leicht zu finden ist. Selbst wenn wir wissen sollten, wo die Schlingen sind, wird das Ergebnis sein, dass wir unsere Aufmerksamkeit nur auf sie konzentrieren und unsere ganze Kraft darauf verwenden, ihnen zu entkommen, so dass wir nicht in der Lage sind, vorzudringen. Aus diesem Grund müssen wir auf Gott schauen, denn er weiß, wo die

Netze sind, und er wird unsere Füße aus den Netzen ziehen. Er wird über jedem Schritt von uns wachen, bis wir das Ziel erreicht haben.

(c) Er praktiziert seine List

«Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr gegen die Listen des Teufels bestehen könnt!» (Eph. 6,11)

Wenn jemand an Christus festhält, dann kann der Satan keine andere List anwenden, als ihn zu verlocken, seine Stellung in Christus aufzugeben und ihn danach von Christus wegzuführen. Aber wir sollen dem Rat von Epheser 6,13 folgen:

«Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen könnt.»

(d) Er klagt die Gläubigen an

«Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel sagen: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Christus gekommen; denn <hinab>geworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte.» (Offb. 12,10).

Satan registriert jede unserer Bewegungen. Er sucht immer nach einer Gelegenheit uns anzuklagen, damit wir zusammen mit ihm gerichtet werden. Aber wir

«haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes willen» (Offb. 12,11).

Denn

«das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns (Partizip Präsens, d.h. reinigt uns immer wieder — Anm. d. Übers.) von jeder Sünde» (1. Joh. 1,7).

Das Blut Jesu reinigt uns heute. Sein Blut ist der Preis unserer Erlösung. Es macht Satans Anklage gegenstandslos. Wenn ein Gläubiger aus Versehen gesündigt hat, wird er sich nicht verurteilt fühlen, wenn er um die Reinigung durch das kostbare Blut Christi bittet. Andernfalls gibt er dem Feind Raum.

(e) Er verdirbt unseren Glauben

«Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, <so> vielleicht euer Sinn von der Einfalt und

Lauterkeit Christus gegenüber abgewandt und verdorben wird.» (2. Kor. 11,3).

Wir sollten Christus einfältig und rein begegnen wie eine reine Jungfrau ihrem Mann. Der Teufel versucht uns zu beschmutzen, indem er uns verführt, Christus untreu zu werden und in Sünde zu fallen. Wenn wir die Worte in 1. Johannes 2,14 beachten, können wir überwinden:

«... weil das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt.»

Denn Gottes Wort ist das Schwert des Heiligen Geistes (Eph. 6,17). Satan wird verwundet, wenn wir mit dem Schwert des Geistes zum Gegenangriff übergehen. Als der Herr Jesus selbst versucht wurde, gebrauchte er die Worte der Heiligen Schrift, um den Satan zu überwinden. Deshalb lassen Sie uns das Wort Gottes reichlich in unserem Herzen wohnen (Kol. 3,16), damit wir den Bösen überwinden. Sobald wir versucht oder angegriffen werden, können wir uns sogleich einige passende Bibelstellen in Erinnerung rufen, die wir völlig glauben. Und damit sollten wir unseren Feind überwinden. Das meint das Gebrauchen des Wortes Gottes zum Überwinden des Feindes.

(f) Er verkleidet sich als Engel des Lichts

«Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an;» (2. Kor. 11,14).

Wenn Satan in natürlicher Gestalt erscheinen würde, dann könnte er von wachsamem Gläubigen erkannt und abgewiesen werden. Deshalb verkleidet er sich als Engel des Lichts, um die Gläubigen zu einem unbewussten Wandel auf einem trügerischen Weg zu verführen. Er gibt vor, die Stimme Gottes und die Leitung des Heiligen Geistes zu sein, so dass die Gläubigen, die eifrig den Willen Gottes tun, ihm hastig folgen. Er macht auch die Wahrheit nach, damit die Menschen ihn akzeptieren. Dieser Plan scheint sehr schwer zu überwinden sein. Doch die Schrift lehrt uns folgendes:

«Prüft die Geister... Ihr seid aus Gott und habt sie überwunden, weil der, welcher in euch ist, größer ist als der, welcher in der Welt ist» (1. Joh. 4,1+4).

Wir können die falschen Geister überwinden, wenn wir uns auf den Heiligen Geist verlassen. Und wenn wir es nicht entscheiden können, ob die Führung von Gott ist oder nicht, dann sollten wir zuerst eine neutrale Haltung einnehmen und beten: «O Gott, ich will

alles tun, was von dir kommt und alles verwerfen, was von Satan kommt. Bitte, zeige mir, wo diese Führung herkommt.» Gott wird es ohne Zweifel klarmachen. Regelmäßige Übung führt zu einem gesunden geistlichen Leben.

(g) Er drangsaliert hart

«Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird \langle einige \rangle von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Bedrängnis haben zehn Tage. Sei treu bis zum Tod! Und ich werde dir den Siegeskranz des Lebens geben.» (Offb. 2,10).

Die Verlockungen des Teufels sind sehr vielfältig. Er wird alle Arten von Gemeinheiten gebrauchen, um den Gläubigen am geistlichen Wachstum zu hindern. Wenn er merkt, dass er das Wachsen nicht aufhalten kann, wird er die Verfolgung benutzen, um den Gläubigen ins Gefängnis zu werfen, so dass er nicht in der Lage ist, weiter für den Herrn zu arbeiten. Er rechnet sogar mit dem Fall dieses Gläubigen. Aus diesem Grund sind alle, die sich selbst lieben und sich selbst hochachten, keine Gegner für Satan. Denn wenn ihnen mit tödlicher Verfolgung gedroht wird, werden sie den Willen zum Widerstand verlieren. Aber die Getreuen des Herrn haben schon Leben und Tod aus ihrem Sinn hinaus getan. Obwohl überall Bande und Verfolgungen auf sie warten, ja sogar der Tod, haben sie

«ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod» (Offb. 12,11).

Auf diese Weise werden sie den Satan überwinden:

«Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube» (1. Joh. 5,4).

Wie können dann irgendwelche Ketten ihre Herzen erschüttern?

(h) Er verhindert Antworten auf die Gebete von Heiligen

«Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! Denn vom ersten Tag an, als du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden. Und um deiner Worte willen bin ich gekommen» (Dan. 10,12).

Noch bevor Daniel sein Gebet beendet hatte, war die Antwort bereits auf dem Weg.

«Aber der Fürst des Königreichs Persien stand mir 21 Tage entgegen» (Dan. 10,13).

Dieser Abschnitt zeigt, wie Satan versucht, die Antwort auf die Gebete der Heiligen zu blockieren. War es für Daniel zu hart, 21 Tage lang zu beten und zu fasten, ehe er eine Antwort bekam? Heute gebraucht Satan immer noch die gleiche Verzögerungstaktik bei der Beantwortung von Gebeten, um die Herzen der Gläubigen schwach zu machen. Lassen Sie uns überwinden, indem wir die Worte aus Lukas 18,1 in unserem Leben verwirklichen: dass wir

«allezeit beten und nicht ermatten sollen».

Wir sollten anhaltend beten, dann werden wir wirklich überwinden. Einige mögen denken, wenn wir im Glauben beten, dann reiche ein Mal beten aus. Obwohl das bei bestimmten Bitten wahr ist, ist es bei anderen Bitten auch wahr, dass wir größeren Glauben brauchen, um zu beten und nicht matt zu werden. Wir sollten wissen, dass die Antwort bereits von Gottes Thron kommt, wenn wir beten. Doch in diesem Moment bricht ein großer Konflikt im Reich des Geistes los. Wir sollten im Gebet ausharren und Gott bitten,

«die Werke des Teufels zu zerstören».

Und so sollte unser Gebet das Ziel treffen. Wir bleiben bei der Einstellung, dass wir nicht aufgeben, bevor wir nicht eine Antwort haben. Obwohl der Feind versucht, sie zu verhindern, werden die Engel für uns kämpfen.

11.4 Wie den Versucher überwinden?

«Wer überwindet, wird dies erben» (Offb. 21,7).

11.4.1 Wir sollten wissen, dass nicht wir es sind, die gegen den Teufel kämpfen, sondern Gott

Der Teufel befindet sich im Reich des Übernatürlichen, wogegen wir in einer natürlichen Welt wohnen. Unser Kampf geht nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis. Deshalb ist für diejenigen, die in der natürlichen Welt leben und gegen die geistlichen Mächte in der übernatürlichen Welt kämpfen, die Niederlage schon sicher. Deswegen bitten wir Gott, in unserem Kampf für uns zu kämpfen und nehmen Gottes allmächtige Kraft als unsere Kraft in Anspruch. In jedem Konflikt *bekennen* wir, dass es Gottes Kampf ist. Alles was wir tun, ist, dass wir den Sieg Gottes, den er über den Satan errungen hat, wollen. Wenn wir Satan

mit der übernatürlichen, allmächtigen Kraft Gottes angreifen, ist unser Sieg über ihn sicher:

«Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter euren Füßen zertreten» (Röm. 16,20).

Satan ist unter den Füßen des Herrn Jesus. Da wir aber mit dem Herrn vereint sind, ist Satan auch unter unseren Füßen. Es sind nicht wir, die den Satan unter ihren Füßen zertreten können; nur der Gott des Friedens kann den Satan dahin setzen.

11.4.2 Wir sollen uns immer unter das kostbare Blut Jesu stellen, sonst werden wir verurteilt

Was der Teufel am meisten fürchtet, ist das Blut Jesu Christi. Mit dem Vergießen seines Blutes hat Jesus den Kopf des Teufels zertreten (die eigentliche Bedeutung von «zertreten» in 1. Mose 3,15 ist «brechen»). Wenn die Heiligen sich auf das kostbare Blut des Herrn verlassen und die Einstellung von Römer 6,12 annehmen, dann wird Satan besiegt.

«Und sie (die Brüder) haben ihn (Satan) überwunden wegen des Blutes des Lammes» (Offb. 12,11).

Unser Sieg kommt vom Blut Christi. Der Grund, warum die Gläubigen andauernd angegriffen und vom Feind angeklagt werden, ist, weil sie ihm durch ihr Sündigen Anlass dazu geben. Die Grundlage für den Angriff des Feindes ist die Sünde. Wir sollten deshalb die Einstellung annehmen, dass die Sünde nicht über uns herrschen kann. Das wird den Feind zwar nicht davon abhalten, uns zu beschuldigen und uns anzugreifen, denn manchmal geben wir Anlass dazu. Es ist schon wahr, dass es Sünde gibt, trotzdem hat das kostbare Blut uns schon losgekauft! Dem Herrn sei Dank, denn Jesus Christus rettet uns nicht nur, sondern er gibt uns auch ewigen Sieg in unserem geistlichen Leben.

11.4.3 Wir werden überwinden, wenn wir durch das Wort Gottes umgestaltet werden

«Weil... das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt» (1. Joh. 2,14).

Das Wort Gottes ist das Wort der Schrift. Wenn wir Gottes Wort in unserem Herzen aufgenommen haben, werden wir vom Heiligen

Geist in der Zeit, wo wir es am nötigsten brauchen, an das Wort in einem Vers erinnert oder an einige Verse, die unsere Zuflucht sein können. Es ist so, als würden wir dort verborgen werden und bemerken, indem wir der Kraft von Gottes Wort vertrauen, wie der Feind kraftlos wird. Der Heilige Geist gebraucht das Wort der Schrift, um uns zu stärken und zu ermutigen, weil jedes Wort Gottes voll Kraft ist: Es ist lebendig und wirksam. Deshalb sollten wir Gottes Wort völlig in unserem Herzen bewahren — das hindert Satan an jedem Sieg und überwindet ihn völlig.

11.4.4 Dem Teufel mit unserem Willen widerstehen

«Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.» (Jak 4,7)

Es gibt einen Willen in uns, der wie unser Steuerruder ist. Wenn wir unseren Willen gebrauchen und zu dem Teufel sagen: «Ich erlaube dir nicht, in mein Herz zu kommen, ich werde dir dieses Recht nicht geben!» dann wird er sich von uns zurückziehen. Können Sie sagen, dass das der Zustand und die Bedingung Ihres Willens ist? Andernfalls wird das Gegenteil das Ergebnis sein. Wir sollten auf der einen Seite Gott gehorchen und auf der anderen dem Teufel widerstehen. So wird der Feind vor uns fliehen (siehe Jak. 4,7). Wenn zum Beispiel ein Hausierer zu Ihnen kommt, und Sie wollen nichts kaufen, wird er Sie natürlich wieder verlassen, nachdem Sie ihm widerstanden haben. Aber wenn Sie den Preis herunterhandeln wollen, werden Sie bald den Handel abschließen. Heute haben viele Christen nicht den Willen, dem Teufel völlig zu widerstehen. Wenn Sie auf diese Weise mit ihm handeln, dann gehen Sie in seine Falle. Widerstehen Sie dem Teufel im Glauben (1. Petr. 5,8+9). Sagen Sie in der Kraft Gottes zu Satan:

«Im Namen des Allmächtigen, des siegreichen Herrn Jesus, widerstehe ich dir.»

Wenn man diese Haltung des Glaubens einnimmt und widerstanden hat, wird Gott den Satan zum Fliehen bringen, wie er es in seinem Wort gesagt hat. Preisen Sie Gott, dass Satan geflohen ist und Sie durch den Herrn, der uns liebt, ein großer Sieger sind. Als Satan kam, um den Herrn zu versuchen, gab der Herr ihm keinen Anlass, sondern widerstand ihm sofort und tadelte ihn (Matth. 16,23). Wir sollten vor dem Teufel auf der Hut sein und ihm entschlossen widerstehen.

11.4.5 Bitten Sie Gott und lassen Sie sich nicht mit dem Teufel ein

«Michael aber, der Erzengel, wagte nicht, als er mit dem Teufel stritt und Wortwechsel um den Leib Moses hatte, ein lästerndes Urteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr schelte dich!» (Jud. 9).

Viele Gläubige bitten Gott nicht, den Satan zu rügen, sobald er sich bewegt. Stattdessen hören sie auf ihn und lassen sich auf ein Komplott ein. Unter solchen Umständen können Sie nur schwer widerstehen. Es ist deshalb wichtig, dass wir Gott bitten, Satan zu tadeln, sobald er anfängt zu sprechen, so dass wir ihn davon abhalten, seine Rede zu Ende zu bringen. Wir glauben daran, dass Gott ihn sofort tadeln wird, und Satan wird uns keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Ein bestimmter Gläubiger sagte einmal: «Wenn es nach meiner Meinung ginge, dann würde ich Satan erlauben fertig zu sprechen, und dann werde ich wissen, was ich ihm zu antworten habe.» Das ist falsch! Wir sollen dem Teufel nicht antworten; wir sollen keinen Umgang mit ihm haben. Sonst wird es sein wie bei Eva, die den Worten des Teufels zuhörte und ihm auch noch antwortete, was ein großes Unglück und viel Böses zur Folge hatte. Fürchten Sie nicht darum, Satans Freundschaft zu verlieren. Fürchten Sie nicht darum, ihm zu hart zu begegnen. Wenn er kommt, bitten Sie den Herrn, dass er ihn tadle. Das sichert uns einen bleibenden Sieg im Herrn.

11.4.6 Geben Sie dem Feind auch in kleinen Dingen keinen Raum

In großen Dingen sind wir normalerweise vorsichtig, so dass Satans Plan nicht erfolgreich sein kann; aber in den kleinen Dingen neigen wir zur Sorglosigkeit, und deshalb leiden wir unter Angriffen. Durch einen Gedanken oder ein Wort fallen wir in die Schlingen des Teufels. Aber wenn wir in kleinen Dingen treu sind, werden wir es auch in großen Dingen sein. Wenn wir nicht wachsam sind, «geben wir dem Teufel Raum» (Eph. 4,27), stattdessen geben wir «dem Widersacher keinen Anlass zur Schmähung» (1. Tim. 5,14), denn ohne Fabrik kann der Teufel keine Sünde herstellen. Sobald wir dem Feind in unserem Herzen Raum geben, und sei es nur das kleinste Fleckchen Boden, würde der Teufel Sünde produzieren. Wir sollten niemals über die kleinen Dinge unseres Lebens hinwegsehen. Wir sollten erkennen, dass der Teufel durch solch kleine Dinge unseren

ganzen Körper durchdringen kann. Aber was für Gelegenheiten werden dem Teufel gegeben? Es ist

1. unsere Ungerechtigkeit,
2. unsere Sünde,
3. unsere Angst vor ihm (das heißt, dass wir ihm nicht mit einem aktiven Willen widerstehen, sondern uns fürchten, durch unseren Widerstand seinen Zorn zu provozieren).

Diese Gründe müssen eliminiert werden, sonst wird der Feind uns niemals verlassen. Ich gebe jetzt eine Geschichte wieder, die uns helfen kann, die Sache etwas besser zu veranschaulichen. Ein Reisender hatte sein Zelt in der Wüste aufgeschlagen. Ein Esel bat den Mann um die Erlaubnis, seinen Kopf in das Zelt hineinstecken zu dürfen, weil es draußen kalt sei. Nach einer Weile fragte er, ob er nicht auch seinen Hals ins Zelt tun könne; später bat er um die Erlaubnis seine zwei Beine hineinzutun; und es dauerte nicht lange, da war der ganze Körper im Zelt! Aber jetzt gab es nicht genug Platz für beide. Und da der Reisende den Esel nicht wegbekommen konnte, musste er selbst aus dem Zelt hinausgehen und dem Tier erlauben im Zelt zu bleiben! Wenn Gläubige heute selbstzufrieden in den kleinen Dingen sind, dann wird ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuern. Der Teufel wird zehn Meter vordringen, wenn wir ihm einen Zentimeter gegeben haben. Wir wollen seine Fabrik in uns durch die Kraft des Herrn völlig zerstören.

11.4.7 Bewahren Sie ein Herz der Liebe

«Wem ihr aber etwas vergebt, dem vergebe auch ich... damit wir nicht vom Satan übervorteilt werden» (2. Kor. 2,10-11).

Ein liebloses und unvergebendes Herz gibt dem Teufel gewöhnlich Raum. Ein unvergebender Geist öffnet die Türen für das Werk Satans. Wenn Gläubige mehr über die Dinge des geistlichen Reiches wissen, werden sie nicht lieblos und nachtragend sein; denn die Feindseligkeiten und Verfolgungen, die wir erleiden, scheinen von Menschen zu kommen. Trotzdem sollten wir die Tatsache erkennen, dass hinter jedem Missverständnis, jedem abgeschnittenen Wort und jedem Kummer der teuflische Geist steckt. Unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die bösen Geister. Was auch immer passiert, wir müssen den Herrn bitten, dass er Satan tadelt und sein Werk zerstört. Lieben und Vergeben lässt uns mehr als Überwinder sein.

11.4.8 Seien wir besonders achtsam in unserem Reden

«Es sei aber eure Rede Ja, Ja! Nein, Nein! Was aber mehr ist als dieses, ist vom Bösen» (Matth. 5,37).

Der Teufel mag kein Ja, Ja oder Nein, Nein. Er liebt ein Ja als ein Nein und ein Nein als ein Ja. Ich hörte einmal einen eifrigen Gläubigen sagen: «Es sieht so aus, als ob ich meine Gesinnung nicht kontrollieren könnte. Manchmal nehme ich unbewusst ein Ja für ein Nein und ein Nein für ein Ja. Obwohl ich das überwinden will, kann ich es nicht.» Bevor jemand an den Herrn glaubt, ist sein Sinn durch den Teufel verblendet (2. Kor. 4,4). Aber dann, nachdem er gerettet ist, dringt der Heilige Geist in seinen Geist ein und erleuchtet ihn, sodass nach und nach die Decken in seinem Sinn weggezogen werden (niemand kann alle Wahrheiten sofort, nachdem er zum Glauben gekommen ist, verstehen). Seine Gesinnung wird durch Heiligung und Gehorsam dem Heiligen Geist gegenüber erneuert (siehe Röm. 12,2). Wenn man den alten Menschen abgelegt hat, ist der Geist der Gesinnung erneuert (Eph. 4,22-23). Dann ist er in der Lage, das zu sagen, was er möchte, das heißt ja, ja und nein, nein zu sagen. Obwohl Gläubige ein schönes Leben führen mögen, kann ihr Geist immer noch durch unsaubere und ungehorsame Gedanken gestört werden. Das geschieht deshalb, weil der böse Geist all die bösen Gedanken in den Sinn des Gläubigen sendet und versucht, sie dort einzupflanzen. Manchmal können sie den Sinn trüben und auf diese Weise lähmen, dass der Gläubige mit dem Ja und Nein durcheinander kommt. Solchen geistlichen Problemen kann man durch Gebet und die Hilfe des Heiligen Geistes widerstehen. Erinnern wir uns:

«Wenn jemand nicht .im Wort strauchelt, der ist ein vollkommener Mann» (Jak. 3,2).

11.4.9 Seien Sie wachsam im Umgang mit anderen

«Und dabei gib auf dich selbst acht, dass nicht auch du versucht wirst» (Gal. 6,1).

Es ist viel einfacher, die Gerechtigkeit einer Person wiederherzustellen, als sie von verkehrten Gedanken, Worten oder Taten wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Oftmals wird der Gläubige selbst versucht, wenn er anderen hilft. Deshalb muss ein Gläubiger immer darauf vorbereitet sein, die Listen Satans

aufzudecken. Es gibt keinen Tag, an dem wir sagen könnten, dass wir völlig außer Gefahr seien.

11.5 Die Begrenzung, die der Versucher hat

11.5.1 Ohne Gottes Erlaubnis kann keine Versuchung den Gläubigen erreichen

*«Siehe, alles, was er hat, ist in deiner Hand. Nur...»
(Hiob 1,12);*

*«Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt ...»
(Luk. 22,31).*

Jedes Mal, wenn wir versucht werden, sollten wir uns daran erinnern, dass alle Versuchungen mit der Erlaubnis des Vaters geschehen. Hinter jeder Versuchung steht die Hand Gottes, die sie zulässt. Wir sollten diese Haltung im Glauben aufrechterhalten, dass Satan nichts gegen uns tun kann, ohne die Erlaubnis von Gott, unserem Vater. Er kann nicht heimlich etwas tun.

11.5.2 Der Grund, weshalb Gott Satan erlaubt, uns zu versuchen

Ohne die Versuchungen Satans würden wir zuviel Selbstvertrauen gewinnen. Bevor Petrus vom Teufel «wie Weizen» gesichtet wurde (Luk. 22,31), hatte er ein großes Selbstvertrauen. Nachdem er geprüft war, wusste er, wie unberechenbar seine eigenen Kräfte waren. Dann bekam er die Kraft aus der Höhe, um eine gewaltige Aufgabe auszuführen. Wenn zum Beispiel ein kleines Kind nicht bereit ist, seinem Vater zu folgen und seinen eigenen Weg wählt, dann wird es ganz schnell zu seinem Vater zurück rennen und Schutz suchen, wenn es einer Schlange begegnet. Genauso wird ein Heiliger ohne Versuchung in den ersten Stadien seines geistlichen Lebens von seinem Himmlischen Vater wegdriften. Aber wenn wir im geistlichen Reich die Anwesenheit des teuflischen Geistes spüren, der uns versuchen und uns in jeder Weise schaden will, werden wir Gott vertrauen und nicht wagen, auf uns selbst zu vertrauen:

«Damit ich mich nicht überhebe»,

sagt Paulus, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben,

*«ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage»
(2. Kor. 12,7).*

In unserem Fleisch gibt es nichts Gutes, aber wie viele wollen das bewusst anerkennen? Darum lässt Gott es zu, dass der Feind uns versucht. Manchmal lässt er uns sogar versagen, damit wir uns selbst besser kennenlernen und aufhören, so selbstbewusst zu sein. Das war auch die Erfahrung von Hiob. Außerdem werden wir ohne versucht zu werden, nicht freiwillig den Sieg des Kreuzes in Anspruch nehmen. Wegen der Versuchung gibt es eine Chance des Sieges — die Notwendigkeit und die Möglichkeit, den Sieg von Golgatha zu ergreifen.

Da wir jetzt die wahre Bedeutung der Versuchung kennen, die manchmal unvermeidbar ist, sollten wir Gott bitten, dass er uns den Sieg in Christus gibt. Wir wissen vielleicht, warum Gott zulässt, dass wir versucht werden, wenn wir 1. Korinther 5,5 oder Jakobus 2,3 lesen. (Versucht zu werden, ist *keine* Sünde, aber die Versuchung zu füttern, ist eine — siehe Hebr. 4,16 und Jak. 1,14-15).

11.5.3 Die Grenzen der Versuchung

«Keine Versuchung hat euch ergriffen als nur eine menschliche; Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so dass ihr sie ertragen könnt»(1. Kor. 10,13).

Dieser Vers enthält sieben Punkte, die wir kennen sollten:

- (a) Normalerweise werden alle versucht. Jemand mag denken, dass seine Umgebung und Stellung so einzigartig sei, dass niemand anders sie habe, und darum sei die Versuchung, die er erleiden müsse, etwas Besonderes. Er sollte wissen, dass die Versuchung bei allen gleich ist: «als nur eine menschliche».
- (b) Erinnern Sie sich: «Gott ist treu.» Wir können nur versagen, wenn Gott versagt. Aber er ist treu. So sollen wir ihm vertrauen und nicht versagen.
- (c) Alle Versuchungen sind ertragbar: «So dass ihr sie ertragen könnt.» Die Versuchung, die von Gott zugelassen ist, wird uns nicht überfordern. Deshalb müssen wir bei Beginn der Versuchung keine passive Haltung annehmen und den Teufel machen lassen, was er will.

- (d) Es gibt einen «Ausgang» für jede Versuchung. Hier liegt jedes Mal der Sieg.
- (e) Gott wird «mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen», wenn es keinen Ausweg zu geben scheint.
- (f) Manchmal ist die Ausdauer der einzige Ausweg: «dass ihr sie ertragen könnt».
- (g) Versucht zu werden, ist keine Sünde, aber die Versuchung zu füttern, ist eine: «dass ihr sie ertragen könnt»; wenn die Versuchung gefüttert wird, gebiert sie die Sünde (Jak. 1,15).

11.5.4 Das fürsprechende Gebet des himmlischen Hohenpriesters

«Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen» (Joh. 17,15).

Was haben wir noch zu befürchten, seit wir wissen, dass unser großer Hoherpriester für uns betet? Wir sollten immer der Fürsorge des Herrn Jesus vertrauen, denn sie ist sehr *wirksam*. Wir sollten glauben, dass Gott, der Vater uns wegen der Gebete Christi sicher vor dem Teufel bewahrt. Erlauben Sie dem Feind nicht, Ihnen vorzugaukeln, dass Sie bald in Gefahr geraten würden. Stattdessen sollen wir den fürsprechenden Gebeten unseres großen Hohenpriesters vertrauen, vertrauend glauben, dass Gott, der Vater, uns ganz sicher vor den Verwüstungen des Bösen bewahrt.

11.5.5 Das Ende des Feindes

Satan, der Gegner, wird aus dem Himmel auf die Erde herabgeworfen (Offb. 12,7-9). Er wird in Ketten gelegt und in die Hölle hinabgeworfen werden (Offb. 20,1-3). Nach tausend Jahren Regierung Christi wird er eine Zeitlang nochmals freigelassen. Dann wird er die Völker betrügen, die an den vier Enden der Erde sind, um einen Gegenangriff gegen Gott zu inszenieren. Am Ende wird er in den großen Feuersee geworfen werden (Offb. 20,7-10). Da es das Schicksal des Feindes ist zu fallen, warum sollten wir dann nicht aufstehen und voranschreiten? Sollten wir nicht noch mutiger sein, wenn wir wissen, dass die Niederlage des Feindes schon vorherbestimmt ist?

Wir sollten immer in Römer 6,11 bleiben. Wir rechnen uns selbst der Sünde für tot, aber lebendig für Gott. Ziehen Sie die ganze Waffenrüstung Gottes an, dann werden Sie die Welt, die Lüste des

Fleisches und den Teufel überwinden. Seien Sie ein Elitesoldat Gottes, und kämpfen Sie den guten Kampf des Glaubens. Reißen Sie die Festungen Satans nieder, und bringen Sie jeden Gedanken unter den Gehorsam des Christus (2. Kor. 10,4-5). Lassen Sie uns nicht nur vollständig bewahrt bleiben, sondern auch in der Lage sein, den Versucher durch unser starkes Gebets-Krieger-Sein herauszufordern. Enttäuschen Sie die Anschläge der bösen Geister, und wandeln und arbeiten Sie mit Christus zusammen. Heute den Triumph! Und im kommenden Zeitalter die Regierung! Amen.